Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938
70 (1936)

23 (24.1.1936)

urn:nbn:de:gbv:45:1-693067

Visual Library

Heute: 5 Beilagen

Die „Nachrichten" erscheinen täglich auch an den Sonntagen. Bezugspreis ohne Postbestellgeld monatlich 2.10 RM. Fernsprecher: Geschäftsstelle: Sammel-Nr. 3446. Schriftleitung: Sammel-Nr. 2742. Drahtanschrift: „Nachrichten". Bankkonten: Oldenburgische Landesbank (Spar- und Leihbank) AG., Sommer- und Privat-Bank Landesbankfiliale sämtlich in Oldenburg i. O. Postscheckkonto: Hannover 22381. Gerichtsstand Oldenburg.

Nachrichten für Stadt und Land

Zeitung für oldenburgische Gemeinde- und Landesinteressen

DA Dez. 1935: Ueber 17000

Anzeigen kosten die 46 mm breite Millimeterzeile 16 Pf. Familienanzeigen 8 Pf. Stellengesuche 6 Pf., im Textteil die 90 mm breite Millimeterzeile 60 Pf. Bei Betriebsstörungen usw. hat der Bezieher keinerlei Anspruch auf die Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Einzelpreis 10 Pfennig

Hauptschriftleiter: Dr. Dr. Konrad Barnick, gleichzeitig Politik, Wirtschaft und Bild. Stellv. des Hauptschriftleiters: Jacob Reiberg, gleichzeitig lokales, verantwortlich für den Unterhaltungsteil Alfred Wien; für Turnen, Spiel und Sport Heinz Meyer (sämtlich in Oldenburg). Berliner Schriftleitung: Joseph Brey, Berlin W 35, Viktoriastraße 4 A (Fernsprecher: Kurfürst 9361/66). Verantwortlich für den Anzeigenteil: Karl Meyer, Oldenburg. DA XII. 35: Ueber 17000. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 7 gültig. — Druck und Verlag von B. Scharf, Oldenburg i. O., Peterstr. 28.

Nummer 23 | **Oldenburg, Freitag, den 24. Januar 1936** | **70. Jahrgang**

König Georgs V. letzte Unterschrift

London, 23. Januar.

Bei der Huldigung für König Georg im Oberhaus sprach u. a. auch der Erzbischof von Canterbury in rühmenden Worten über den verstorbenen König. Er lobte seine Selbstlosigkeit, seine Beständigkeit und seine Pflichttreue. Er habe, so berichtete er, die Ehre gehabt, hierfür ein besonderes Beispiel in den letzten Stunden des Königs erleben zu dürfen, als der König den letzten Kronrat abgehalten habe. Der König habe beim Empfang des Kronrates, durch Kissen gestützt, gebrechlich in seinem Stuhl gesessen. Auf die Verlesung der Anordnung, die die Einsetzung eines Staatsrates vorgesehen habe, habe er die übliche Formel: „Gebilligt" klar aussprechen können. Dann habe er sich wiederholt bemüht, dieses letzte Staatsdokument mit eigener Hand zu unterzeichnen. Als er aber gesehen habe, daß diese Anstrengung zu groß für ihn sei, habe er seinem Kronrat nur noch freundlich zulächeln können. Es sei eine Szene gewesen, die niemand vergessen werde.

Wie verlautet, enthält das letzte vom König unterzeichnete Staatsdokument als Unterschrift nur ein unleserliches Zeichen.

*

Danktelegramm König Eduards

Berlin, 23. Januar.

Seine Majestät König Eduard VIII. von England hat die Beileidskundgebungen des Führers und Reichskanzlers zum Ableben des Königs Georg V. mit einem Danktelegramm beantwortet, das in Uebersetzung wie folgt lautet:

„Die Königin, meine Mutter, vereinigt sich mit mir in aufrichtiger Danksagung, Herr Reichskanzler, für Ihre freundlichen Beileidsbezeugungen und die Versicherung des Mitgefühls der deutschen Reichsregierung und des deutschen Volkes an dem schweren Leid, das durch den Tod des Königs, meines geliebten und verehrten Vaters, über uns und die britischen Völker gekommen ist.

Edward R. I."

Glückwünsche für Loßberg

Berlin, 23. Januar.

Aus Anlaß des 50jährigen Militärjubiläums, das General der Infanterie a. D. von Loßberg, Lübeck, am 23. Januar beging, haben der Reichskriegsminister und Oberbefehlshaber der Wehrmacht sowie der Oberbefehlshaber des Heeres die nachfolgenden Glückwunschtelegramme an den verdienten General gesandt:

„Anläßlich Ihres heutigen Ehrentages übermittle ich Ihnen, sehr verehrter Herr General, dem im Kriege und in der Nachkriegszeit gleich hochverdienten Generalstadschef und Truppenführer, meine und der Wehrmacht aufrichtigsten Glückwünsche.

Generaloberst von Blomberg,
Reichskriegsminister und Oberbefehlshaber der Wehrmacht."

„Zum heutigen 50jährigen Gedenktage des Dienstantritts sage ich Euer Exzellenz im Namen des Heeres aufrichtige Glückwünsche, denen ich in aufrichtiger Verehrung die meinigen hinzufügen darf.

General der Artillerie Freiherr von Fritsch,
Oberbefehlshaber des Heeres."

Die Kälte in USA

Weitere 57 Opfer

Newyork, 24. Januar.

(Drahtloser Eigenbericht)

Die schwere Kälte, die seit einigen Tagen die Mittelweststaaten heimsucht, ist jetzt bis zur atlantischen Küste vorgedrungen und herrscht bereits seit Donnerstagmorgen in der Stadt Newyork. Innerhalb weniger Stunden fiel hier die Temperatur von minus 1 Grad Celsius auf minus 18 Grad Celsius. Dieser geradezu katastrophale Temperatursturz wurde begleitet von einem Sturm, der mit etwa 83 Klm.-Stundengeschwindigkeit durch die Straßen fegte.

Der überraschende Kälteeinbruch hat große Not mit sich gebracht, die noch dadurch erhöht wird, daß infolge Lohnstreitigkeiten etwa 3000 Heizer und Fahrstuhlführer von 200 Wolkenkratzern und Wohnblocks streiken. Diese Tatsache hatte zur Folge, daß während der Nacht drei Personen in den Häusern erfroren, daß zahlreiche Leute mit erfrorenen Gliedern oder wegen Erschöpfung in die Krankenhäuser eingeliefert werden mußten.

Die Kälte ist so bitter, daß die Behörden die Einstellung der Schneeräumungsarbeiten angeordnet haben.

Aus dem oberen Teil des Staates Newyork kommen Meldungen, die besagen, daß dort ein neues Wintergewitter gewütet hat. Zahlreiche Ortschaften sollen vollkommen von der Außenwelt abgeschnitten sein. Tausende von Automobilen und zahlreiche Eisenbahnzüge liegen auf den Strecken und können nicht weiter. Nicht weniger als 54 Menschen sind in diesen Gegenden erfroren.

Schwere Unruhen in Syrien

Mehrere Tote, zahlreiche Verwundete

Jerusalem, 23. Januar.

Wie aus Damaskus gemeldet wird, ereigneten sich dort erneut schwere Zusammenstöße. Die Bevölkerung und einige Nationalistenführer beteiligten sich an der Beerdigung der beiden bei den letzten Unruhen getöteten Demonstranten. Nach dem Leichenbegängnis trieben Militär und Polizei die Menge auseinander. Es wurden sogar neun Tanks eingesetzt. In der Menge befanden sich besonders viel Studenten. Zum ersten Male in der syrischen Geschichte haben sich auch Frauen an diesen Auseinandersetzungen beteiligt.

Die Bäcker und Metzger hatten zum Zeichen des Protestes ihre Läden geschlossen. Sie wurden jedoch von der Regierung gezwungen, ihre Geschäfte wieder zu öffnen.

Der verhaftete Nationalistenführer Barudi wurde nach Djesiren verbannt, das in der Nähe der türkischen Grenze liegt. Auch in Aleppo, wo die Zusammenstöße bereits vier Todesopfer forderten und über 200 Verhaftungen vorgenommen wurden, halten die Unruhen an. Die Oeffentlichkeit Palästinas und die Presse verfolgen die Vorgänge in Syrien mit wachsender Besorgnis.

Jerusalem, 23. Januar.

Im Verlaufe der Unruhen in Syrien wurden am Donnerstag in Damaskus wiederum drei Studenten getötet und neben einer größeren Anzahl von Demonstranten auch 40 Polizisten verletzt.

Die Studenten zwangen die Ladeninhaber im christlichen und im jüdischen Viertel, die Geschäfte zu schließen. Säumige Geschäftsleute wurden mit Steinen bombardiert.

In Homs soll es beim Kampf vor dem Regierungsgebäude 20 Verwundete und drei Tote gegeben haben. Die Zahl der Verhaftungen in Damaskus und Aleppo wird bisher auf 750 geschätzt. Ueber beide Städte ist der Belagerungszustand verhängt worden.

Der französische Oberkommissar de Martel ist in Damaskus eingetroffen. Er empfing die Vertreter der Presse und gab ihnen die neue Aufteilung Syriens in acht Bezirke bekannt. Der syrische Finanzminister und der Kultusminister sind zurückgetreten. Mit dem Rücktritt des syrischen Staatspräsidenten wird zum Wochenende gerechnet.

Der Wolf im Schafspelz

Erkenntnisse der englischen Arbeiterpartei

London, 24. Januar.

(Drahtloser Eigenbericht)

Die englische Arbeiterpartei hat den Vorschlag der kommunistischen Partei, eine „Einheitsfront" zu bilden, zum zweiten Male innerhalb eines Jahres abgelehnt.

Zu dieser Tatsache schreibt das Arbeiterblatt „Daily Herald", es herrsche in den Reihen der englischen Arbeiterbewegung gegenwärtig weniger Zuneigung für die Kommunisten, als zu irgend einem anderen Zeitpunkt seit dem Weltkriege. Die politische Wendigkeit der Kommunisten sei nicht dazu angetan, eine Zusammenarbeit zu empfehlen. 14 Jahre lang hätten sie den Völkerbund beschimpft und die englische Arbeiterpartei zu überreden versucht, den Völkerbund zu boykottieren. Jetzt forderten sie nun urplötzlich die Arbeiter zu einer Unterstützung des Völkerbundes auf. Vierzehn Jahre lang hätten sie ferner die Demokratie und den Parlamentarismus angegriffen, während sie neuerdings als Verteidiger der Demokratie aufträten.

Die Kommunistische Partei sei eine Partei von Revolutionären, die sich nur der Durchführung und Vorbereitung von Revolutionen widmeten und die Errichtung einer Klassendiktatur befürworteten. Der Vorschlag der Kommunisten, eine Einheitsfront mit der Arbeiterpartei zu bilden, sei nichts weiter als ein Versuch, der kommunistischen Propaganda ein noch größeres Feld zu verschaffen.

Litwinow beschwert sich über Uruguay

Genf, 23. Januar.

Die sowjetrussische Beschwerde gegen Uruguay wegen des Abbruches der diplomatischen Beziehungen wurde am Donnerstagvormittag vom Völkerbundsrat in öffentlicher Sitzung behandelt. Als Vertreter Uruguays, das gegenwärtig dem Völkerbundsrat nicht angehört, nahm dessen langjähriger Genfer Vertreter Guani am Ratstisch Platz.

Der sowjetrussische Vertreter, Litwinow, gab in Ausführungen, die von unbewiesenen Behauptungen und belanglosen Phrasen strotzten, eine ausführliche Darstellung des Streitfalles, wobei er sich selbstverständlich bemühte, alle Schuld auf Uruguay zu schieben. Er „stellte fest", daß die in der uruguayischen Note erwähnten Anschuldigungen gegen die Sowjetregierung und ihre Vertretung in Montevideo, „völlig unbegründet" seien. Scheinheilig erklärt der Vertreter der Sowjetunion, „die Sowjetregierung hält un-

Der feierliche Zug zur Proklamation des Königs an der Grenze der Londoner City

Eigenartig mutete es den Fremden an, daß der Zug mit den Herolden an der Grenze der Londoner City haltmachen und erst von dem Lord-Mayor die Erlaubnis zum Betreten der City einholen mußte. Unser Bild zeigt den Zug der Herolde an der Londoner City, wo die Seidenschnur als symbolische Grenze durchschnitten wurde und dann die Proklamation des neuen Königs erfolgte. (Scherl-Bilderdienst-M)

Landesbibliothek Oldenburg

abänderlich an ihrer Politik der Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten anderer Staaten fest". (!) Zum Schluß erklärte der Sowjetvertreter, die uruguayische Regierung habe bei ihrem Vorgehen zweifellos „auf die Vorurteile spekuliert, die in reaktionären Kreisen vieler Länder gegen die Sowjetunion gehegt würden", wobei er sich in ebenso törichten wie haltlosen Verdächtigungen gegen Deutschland und Italien erging.

Der Vertreter Uruguays betonte, daß das Vorgehen seines Landes eine Handlung der Solidarität mit seinen Freunden und Stammesverwandten in Südamerika gewesen sei und überdies ein Akt der Notwehr. Im übrigen wies der Vertreter Uruguays darauf hin, daß das Vorgehen seines Landes keineswegs vereinzelt dastehe. Gleich nach dem Kriege habe die Sowjetvertretung aus der Schweiz ausgewiesen werden müssen. England, Mexiko, die Vereinigten Staaten und andere hätten die gleichen Erfahrungen gemacht, und der letzte Kongreß der Komintern spreche eine so eindeutige Sprache, daß auch nach Auffassung der amerikanischen Regierung, die im August vorigen Jahres der Sowjetregierung mitgeteilt worden sei, keines weiteren Beweises für die organisierte Wühlarbeit Moskaus bedürfe. Die Unterscheidung zwischen der Sowjetregierung und der Kommunistischen Internationale sei nicht aufrechtzuerhalten, denn Stalin sei der tatsächliche Herr der Sowjetunion.

Baron Aloisi wies nachdrücklich Litwinows Anspielung auf Italien zurück. Es müsse es ablehnen, daß in einer Ratssitzung, die mit dieser Angelegenheit nichts zu tun habe, durch einige hingeworfene Worte der Versuch gemacht werde, die italienische Politik zu kennzeichnen. Was die Haltung der italienischen Presse gegenüber der Sowjetunion betreffe, so sei sie nur eine Antwort auf die Angriffe der Sowjetpresse.

An diese Ausführungen schloß sich eine weitere Auseinandersetzung zwischen den Vertretern der beiden Parteien, die von Litwinow schließlich mit erhobener Stimme und gereizten Worten geführt wurde. Das sowjetrussische Verlangen nach Beweisen beantwortete der Vertreter Uruguays mit dem Hinweis auf den vertraulichen Charakter der polizeilichen Berichte, der Auskünfte und der Korrespondenz mit fremden Regierungen. Dieses Material gehöre zu den internen Akten seiner Regierung. Der Inhalt sei bedenklich genug. Er wiederholte, daß es sich für Uruguay um einen Akt rechtmäßiger Selbstverteidigung handele.

Der Ratspräsident schlug darauf vor, den rumänischen Außenminister Titulescu zum Berichterstatter für diese Frage zu ernennen. Titulescu erklärte sich dazu bereit, wenn auch, wie er sagte unter starken Bedenken, die durch diese Ratsaussprache noch verstärkt worden seien.

Der tote König in Westminster-Hall

London, 23. Januar.

Der tote König wurde am Donnertag von Sandringham in seine Hauptstadt übergeführt, in der er über 25 Jahre lang über die Geschicke seines Reiches gewacht hat. Nachdem in der Kirche des Städtchens Sandringham ein kurzer Gottesdienst stattgefunden hatte, wurde der Sarg auf eine mit sechs Pferden bespannte Lafette gelegt. In dem Zug, der sich hierauf der etwa vier Kilometer entfernten Eisenbahnstation Wolferton zu bewegte, schritt unmittelbar hinter dem Sarge König Eduard VIII. in Begleitung seiner Brüder und seines Schwagers, des Lord Harewood. Ihnen folgten die Wagen mit den Mitgliedern des königlichen Hauses und anschließend Hunderte von Bewohnern des Städtchens Sandringham, wo die gesamte Bevölkerung Trauerkleidung angelegt hat. Auch das Lieblingspferd des Königs, ein weißes Ponny, das König Georg oft auf der Jagd geritten hat, trottete im Trauerzuge mit. Barhäuptig standen zu beiden Seiten des Weges dichte Menschenmengen. Ein Dudelsackpfeifer spielte dem König die letzten Weisen, und in den Pausen waren nur die langsamen Schritte der Teilnehmer des Trauerzuges auf dem hartgefrorenen Boden hörbar.

*

London, 23. Januar.

Hunderttausende von Menschen säumten die Straßen, als nach der Ankunft des toten Königs in einer schlichten, aber eindrucksvollen Prozession der kurze Leichenzug von der Station Kings Croß seinen Weg zur Westminster-Hall nahm.

Die Kirchenglocken läuteten, und überall standen die Menschen in stummer Ergriffenheit. Beim Herannahen des Zuges in der White Hall entblößten alt und jung das Haupt, als die Lafette mit dem Sarg des toten Herrschers und dahinter die vier Söhne des heimgegangenen Fürsten, darunter König Eduard VIII., vorüberzogen. Am Eingang zur Westminster Hall erwartete König Mary bereits den Leichenzug. Feierliches Schweigen lag über der unübersehbaren Menschenmenge, als die Ehrengarde das Gewehr präsentierte und die Aufbahrung vonstatten ging.

Kurz vor der Aufbahrung hatten sich die Mitglieder der beiden Häuser des Parlaments in der Westminsterhalle eingefunden, um bei der Ankunft ihres toten Königs zugegen zu sein.

Unter Führung des Lordkanzlers kamen zunächst die Mitglieder des Oberhauses, die auf der für sie freigehaltenen Seite Aufstellung nahmen. Ihnen folgten unter Führung des Sprechers die Mitglieder des Unterhauses. Sämtliche Anwesenden waren, mit Ausnahme des Lordkanzlers und des Sprechers, die ihre goldbestickten Roben angelegt hatten, in Schwarz gekleidet. Nur das gelegentliche Abfeuern eines Salutes vom Tower oder anderen geschichtlichen Plätzen und das Läuten der Glocken von den Türmen der Westminsterabtei durchbrachen die Stille. Punkt 16 Uhr wurde von acht Gardegrenadieren der Sarg langsam in die Halle zum Katafalk getragen. Zwei Kränze schmücken den Sarg, der eine von dem neuen König, der andere von der Königin Mary. Dur kurze Gottesdienst, der hierauf in Anwesenheit der trauernden Hinterbliebenen stattfand, wurde vom Erzbischof von Canterbury geleitet.

Eine Botschaft Eduards VIII. an das Unterhaus

Gedenkrede Baldwins

London, 23. Januar.

Im Unterhaus verlas am Donnerstagnachmittag der Sprecher folgende Botschaft König Eduards VIII.:

„Ich bin sicher, daß das Unterhaus den Tod meines geliebten Vaters tief betrauert. Er widmete sein Leben dem Dienst an seinem Volk und der Erhaltung der verfassungsmäßigen Regierung. Er war stets von einem tiefen Pflichtgefühl erfüllt. Ich bin entschlossen, ihm auf dem Wege zu folgen, den er mir vorgezeichnet hat."

Ministerpräsident Baldwin legte hierauf dem Hause zwei Anträge zur Annahme vor, deren einer eine Adresse des Beileids an den neuen König zum Hinscheiden König Georgs V. ist. In dieser Adresse heißt es, daß der selbstlose Dienst des verstorbenen Monarchen an der Oeffentlichkeit für immer in herzlichem und dankbarem Andenken gehalten werde. Gleichzeitig stellt die Adresse eine Ergebenheitskundgebung für den neuen König dar, von dem das Unterhaus überzeugt sei, daß er im Namen der göttlichen Vorsehung während seiner ganzen Regierung die Freiheiten seines gesamten Volkes schützen werde.

Der zweite Antrag fordert eine Beileidskundgebung an die Königin Mary, die stets der Ergebenheit und der Zuneigung des Unterhauses versichert sein dürfe.

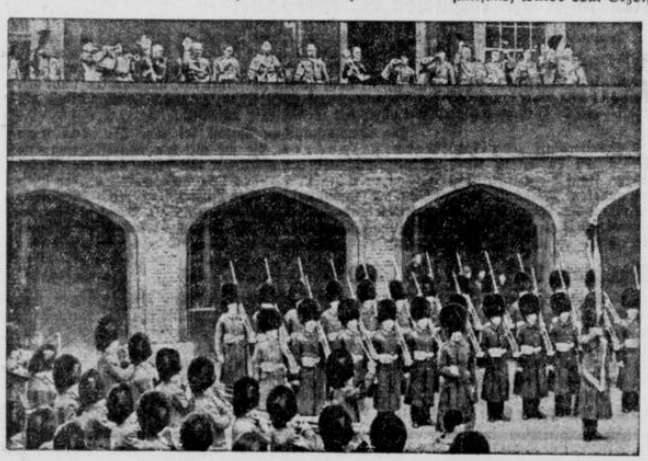
In seiner Rede schilderte Baldwin dann die Vorzüge der englischen Verfassung. Die geistige Macht der Krone Englands, so erklärte er, sei heute größer als zu irgendeiner Zeit der Vergangenheit. Sie halte das gesamte Reich des englischsprechenden Volkes zusammen, und ihre Verantwortlichkeit sei unendlich größer als in früheren Zeiten. Die Macht der Krone sei heutzutage nicht die Macht der Gewalt, es sei eine große moralische Macht, die von dem Charakter und den Qualitäten des jeweiligen Monarchen abhänge. Die Eigenschaften, die hierfür erforderlich seien, seien auch die Eigenschaften des verstorbenen Königs gewesen.

Ministerpräsident Baldwin schilderte hierauf die Persönlichkeit des neuen Königs, der eine genauere Kenntnis aller Klassen seiner Untertanen habe als irgendeiner seiner Vorgänger. Er habe reiche Erfahrung in den Geschäften des Landes, besitze eine umfassende Verständigungsbereitschaft und besitze das Geheimnis der Jugend in der Reife des Alters.

Nachdem Baldwin seine Rede unter dem Beifall des Hauses geschlossen hatte, unterstützte Major Attlee im Namen der arbeiterparteilichen Opposition die beiden Anträge des Ministerpräsidenten. Heute gebe es im Unterhaus keine Meinungsverschiedenheiten, denn alle seien vereint im Leid um den Verlust des großen und so sehr geliebten Souveräns. Kein früherer König habe so sehr die allgemeine Wertschätzung besessen wie König Georg. Attlee beendete seine Rede mit herzlichen Worten der Begrüßung an den neuen König, von dem alle wünschten, daß seine Herrschaft lang andauern und segensreich sein möge.

Nach einer weiteren Rede von Archibald Sinclair wurden die beiden Anträge dann ohne Abstimmung angenommen. Das Unterhaus vertagte sich hierauf bis zum 4. Februar.

Einen ähnlichen Verlauf nahm die heutige Sitzung im Oberhaus, wo der Führer des Hauses, Lordsiegelbewahrer Halifax, je eine Adresse für den König und die Königin Mary einbrachte.



Die feierliche Proklamation König Eduards VIII. im St.-James-Palast

Auf dem Balkon stand der Adelsmarschall mit den „Wappen-Königen", und an den Fenstern des Palastes sah man die Mitglieder der königlichen Familie. Der neue König selbst erschien am Fenster, als die Menge das dreifache Hurra auf ihn ausbrachte. Man sieht im Vordergrunde die Abteilungen der „Gold-Stream-Guards" und die Leibgarde und in ihrer Mitte den Offizier mit der umflorten königlichen Standarte. (Deutsche Presse-Photo-Zentrale)

Sarrauts vorläufige Ministerliste

Paris, 24. Februar.
(Drahtloser Eigenbericht)

Die Regierungskrise scheint sehr viel schneller als erwartet beendet zu werden. Der mit der Kabinettsbildung beauftragte radikalsozialistische Senator Sarraut hat innerhalb von 12 Stunden nicht nur in weitgespannten Besprechungen die genaue Stellungnahme fast aller politischen Gruppen in Erfahrung gebracht, sondern um 2 Uhr nachts schon eine vorläufige Ministerliste aufgestellt. Er wird seine Beratungen am Freitagvormittag, 9 Uhr, fortsetzen und voraussichtlich gegen Mittag dem Präsidenten der Republik seine Vorschläge über die Zusammensetzung seines Kabinetts unterbreiten.

Die vorläufige Ministerliste, die natürlich im Laufe des Freitagvormittags noch Aenderungen erfahren kann, weist folgende Namen auf:

Ministerpräsident und Innenminister: Albert Sarraut (Radikalsozialist)
Justiz: Pernot (Republikanische Mitte)
Außenministerium: Flandin (Demokr. Vereinigung)
Fininzministerium: Régnier (Radikalsozialist)
Kriegsministerium: Paul-Boncourt (Soz. Vgg.)
Kriegsministerium: Piétri (Radikale Linke)
Handelsmarineministerium: G. Bonnet (Radikalsoz.)
Postministerium: Mandel (Unabhängig rechtsstehend)
Oeffentliche Arbeiten: Pyon Delbos (Radikalsozialist)
Luftfahrt: Laurent-Eynac (Radikale Linke)
Unterricht: Mario-Roustan oder Guernut (beide Radikalsozialisten)
Landwirtschaft: Cathala (Radikale Linke)
Kolonialministerium: Stern (parteilos)
Arbeitsministerium: Ramadier (Sozialistische Vgg.)
Pensionsministerium: Champetier de Ribes (Volksdemokrat)
Handelsministerium: William Bertrand (Rad.-Soz.)
Gesundheitsministerium: Moncelle (Republ. Mitte)
Unterstaatssekretär im Ministerpräsidium: Jean Zay (Radikalsozialist)
Unterstaatssekretär im Innenministerium: Jacquinot (Republikanische Mitte).

Auf Grund dieser Zusammenstellung könnte man von einer Regierung der republikanischen Konzentration sprechen. Ebenso wie das Kabinett Laval würde das Kabinett Sarraut 6 radikalsozialistische Minister aufweisen, ausschließlich des Ministerpräsidenten, der das Innenministerium übernehmen will. Als neue radikalsozialistische Männer enthält die Vorschlagsliste den Fraktionsführer Yvon Delbos, Guernut (Mario-Roustan?) und Jean Zay, die sämtlich dem linken Flügel der Partei zuzurechnen sind. Auf der Linken würde die Regierung bis zur Sozialistischen Union reichen. Der wichtige Posten des Außenministeriums soll dem früheren Ministerpräsidenten Flandin anvertraut werden. Die Republikanische Mitte würde durch Pernot, Moncelle und Jacquinot vertreten sein.

Man legt sich in parlamentarischen Kreisen aber noch nicht endgültig auf ein Gelingen der Bemühungen Sarrauts fest. Sollte Sarraut scheitern, so erklärt man, werde der Präsident sich entweder an den Radikalsozialisten Georges Bonnet oder an ein Mitglied der Republikanischen Mitte, wie Piétri, oder an Mandel wenden. Bei einer Verlängerung der Krise rechnet man als letzte Möglichkeit mit einer Betrauung des Kammerpräsidenten Bouisson.

Abschluß der Münchener Führertagung

München, 23. Januar.

Die Nationalsozialistische Partei-Korrespondenz meldet: Am Donnerstag versammelte sich unter dem Vorsitz des Stellvertreters des Führers das gesamte obere Führerkorps der Partei, die Reichsleiter, Gauleiter und Amtsleiter der Reichsleitung sowie die Gruppenführer der SA, SS und NSKK im historischen Festsaal des alten Münchener Rathauses — erstmals seit seiner Wiederherstellung — zur Fortsetzung der am Mittwoch begonnenen großen Arbeitstagung.

In instruktiven Vorträgen wurden die Versammelten über wichtige Einzelfragen informiert. Der Reichssendeleiter des deutschen Rundfunks, Pg. Hadamovsky, gab einen Ueberblick über die deutsche und europäische Rundfunksituation und kennzeichnete die beabsichtigte zukünftige Entwicklung des deutschen Rundfunks.

Anschließend sprach Generalleutnant Pg. Milch, der dem Führerkorps der Partei einen ausführlichen Bericht über den gegenwärtigen Stand der deutschen Luftwaffe gab.

Die Führertagung fand am Donnerstagabend ihren Abschluß mit einem kameradschaftlichen Beisammensein, zu dem der Stellvertreter des Führers geladen hatte.

Landesbibliothek Oldenburg

Der Mordprozeß Seefeld

Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit

Schwerin, 23. Januar.

Am Donnerstagvormittag wurde unter Ausschluß der Oeffentlichkeit im Mordprozeß Seefeld die Erörterung über die Sittlichkeitsverbrechen an minderjährigen Knaben fortgesetzt, die Seefeld in vier Fällen zur Last gelegt werden. Es ist ein erlösender Gedanke, daß die neu geschaffenen Gesetze zur Regelung der Erbgesundheitsfrage derartige Verbrechen von triebhaften Unholden unmöglich machen. Der Prozeß Seefeld ist geradezu ein Schulbeispiel für die Notwendigkeit dieser Gesetze.

Die Sprache kam auch auf die Zeit der letzten Morde bei Schwerin, wo Seefeld im Schweriner Vorort Görries bei guten Bekannten im Februar und März 1935 sein Standquartier hatte, das er zwischendurch für drei Wanderungen von je acht Tagen Dauer verließ. An den Mordtagen dieser Zeit war Seefeld nicht in Görries. Während seines Aufenthaltes in Görries erzählte Seefeld der Familie, bei der er wohnte, sehr merkwürdige Schauermärchen, worunter sich offensichtlich Seefelds geheimste Gedanken verbargen.

An seinem Geburtstag, den Seefeld damals in Görries feierte, schenkte er seinem Gastfreund eine Tabakpfeife in Totenkopfform als Erinnerungsstück an „diesen letzten Geburtstag seines Lebens" wie Seefeld damals betonte. Weiter erzählte Seefeld in Görries, wie er jetzt selber zugibt, eine Schauergeschichte, die besonders in ihrem Schlußsatz wie eine Zukunftsahnung oder wie ein verschleiertes Mordgeständnis klingt.

Der Angeklagte sagt jetzt, diese Geschichte habe er nur weitererzählt und nennt schließlich auch mit sehr undeutlicher Aussprache den Namen und den Wohnort einer Frau, von der er diese höchst eigentümliche Schauergeschichte zuerst gehört haben will.

Nachdem unter weiterem Ausschluß der Oeffentlichkeit die Vernehmung des Angeklagten zu seinen Sittlichkeitsverbrechen und zu seinen Erzählungen von tödlichen Giften abgeschlossen war, wurde das Schwurgericht bis Freitag 9 Uhr vertagt.

Große Schlacht an der Nordfront

Addis Abeba, 23. Januar.

Seit dem 20. Januar ist, abessinischen Frontmeldungen zufolge, an der Nordfront, nördlich von Makalle, eine große Schlacht im Gange. Die abessinischen Truppen greifen nach diesen Berichten die Italiener Tag und Nacht an, nachdem sie vorher einen italienischen Angriff zurückgeschlagen hatten. Einzelne abessinische Abteilungen haben verschiedene italienische Stützpunkte und Artilleriestellungen im Sturm genommen und Tanks in offenem Kampf angegriffen. In die Schlacht griffen auch italienische Flugzeuge ein. Ein großer dreimotoriger Caproni-Bomber wurde, so verlautet, von dem abessinischen Kommandanten Dagne Wodadjo abgeschossen. Nach abessinischen Zählungen sollen die Italiener einige tausend Tote zu beklagen haben. Auch große Beute behaupten die Abessinier gemacht zu haben, darunter einige Feldbatterien mit der dazugehörigen Munition. Wie weit die Stadt Makalle selbst noch im Kampfgebiet liegt, läßt sich hier nicht feststellen.

Vom 16. bis 22. Januar fand in Warschau eine gemeinsame Sitzung des deutschen und des polnischen Regierungsausschusses statt, dessen Aufgabe es ist, den Warenverkehr zwischen beiden Ländern auf Grund des Wirtschaftsvertrages vom 4. November 1935 ständig zu überwachen und richtungweisend für den Handelsverkehr zu wirken.

Der Reichserziehungsminister hat die Gemeinden angewiesen, die Räume und Einrichtungen der Berufsschulen kostenlos für den Reichsberufswettkampf zur Verfügung zu stellen.

Der Danziger Senatspräsident hat zu dem bekannten Jahresbericht des Völkerbundskommissars in einer ausführlichen Erklärung Stellung genommen.

Die diesjährigen Madeira-Fahrten der NSG „Kraft durch Freude" finden im März und April statt. 8000 deutsche Arbeiter werden auf acht Ueberseedampfern von Hamburg zu einer großen Atlantikfahrt ausreisen.

Eine 15jährige begnadete Malerin

Im Palmenhaus am Wiener Burggarten wurde vor kurzem eine eigenartige Gemäldeausstellung eröffnet, deren Werke ausschließlich von der Hand eines kaum 15jährigen Mädchens, Roswitha Bitterlich, stammen. Ein Teil der ausgestellten Bilder wurde bereits von Roswitha Bitterlich gemalt, als sie erst 9 bzw. 11 und 14 Jahre alt war. Sie ist die Tochter eines Turnlehrers, der mit seiner kranken Frau in außerordentlich bescheidenen Verhältnissen lebt, und hatte die Werke nur für sich allein geschaffen, oft ohne daß irgendeiner eine Ahnung davon hatte. Unser Bild zeigt die noch kindliche Künstlerin, die aber in ihren Werken eine eigenartige Reife zeigt, mit ihrem Gemälde, Maria mit dem Narren".

(Scherl-Bilderdienst-M)

Vier Personen mit Rattengift vergiftet

Mainz, 23. Januar.

Wie der Pressedienst des Landgerichts Mainz mitteilt, wurde in den Leichen des im Juli 1930 verstorbenen Gastwirts Erich Vogler und des im Mai 1932 verstorbenen Friseurs Ludwig Seitz aus Mainz-Kostheim Thallium-Gift, das in Rattengift enthalten ist, festgestellt. Weiter waren der Stiefsohn der Frau Vogler und der Installateur Keum, beide aus Mainz-Kostheim, ebenfalls an Thallium-Vergiftung lebensgefährlich erkrankt. Sie hatten furchtbare Gliederschmerzen und Haarausfall und waren fast völlig erblindet. Diese Krankheitserscheinungen sind nach dem Gutachten des Sachverständigen typische Folgen der Thallium-Vergiftung. Als der Tat dringend verdächtig, befindet sich die Ehefrau Frieda Vogler aus Mainz-Kostheim in Untersuchungshaft. Sie hat in den Jahren 1929 bis 1934 öfters eine Frau Margarethe Rocker, eine Kartenlegerin, besucht, die dringend verdächtig ist, bei der Angelegenheit ihre Hände im Spiel gehabt zu haben. Beide Frauen sprechen von einem „Onkel Ehrhardt", von dem angenommen wird, daß er die von den Frauen bei ihren Giftmorden benutzten angeblichen „Verkalkungstabletten" geliefert hat.

Am 30. Januar

Appell und Vorbeimarsch vor dem Führer

Wiederholung des historischen Fackelzuges

Berlin, 24. Januar.

Am 30. Januar 1936 findet im Lustgarten zu Berlin ein Appell der ältesten SA-Männer Deutschlands vor dem Führer statt. An diesem Appell nehmen 25 000 SA-Männer teil. Am Abend desselben Tages erfolgt eine Wiederholung des historischen Fackelzuges der SA vom 30. Januar 1933 vor dem Führer an der Reichskanzlei. Dieser Tag wird nicht nur eine Auszeichnung sein für die alten politischen Soldaten des Führers, sondern für die gesamte deutsche SA.

Zum dritten Male jährt sich am 30. Januar der Tag, an dem in Deutschland vom Fels zum Meer, in Ost und West, jubelnd die Hakenkreuzbanner aufgezogen wurden. Nach 14 Jahren Kampf war der Führer der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, war der Oberste SA-Führer Kanzler des Deutschen Reiches geworden. Ein Jubel ohnegleichen ging durch Deutschlands Gaue. Die Opfer derer, deren Namen von den Feldzeichen und Sturmfahnen leuchten, waren nicht umsonst gewesen. Spontan sammelten sich in allen Städten und Dörfern die Männer der Bewegung. SA- und SS-Einheiten veranstalteten Fackelzüge, und himmelan leuchteten die Freudenfeuer der zusammengeworfenen Fackeln. Durch das Brandenburger Tor und die Wilhelmstraße marschierte zum ersten Male die SA, die aktivsten politischen Soldaten des Führers, die in unzähligen schweren Saal- und Straßenschlachten an erster Stelle diesen Sieg erringen halfen und damit den Weg zur Uebernahme der politischen Macht frei machten.

Nach drei Jahren wird nun wieder zu Ehren ihres obersten SA-Führers die SA marschieren. Aus ganz Deutschland werden die beiden dienstältesten SA-Männer jedes Sturmes nach Berlin kommen. Zu derselben Stunde, zu der der Führer am 30. Januar Kanzler wurde, werden auf dem Berliner Lustgarten 25 000 Männer der Alten Garde der SA zum Appell vor ihrem obersten SA-Führer angetreten stehen, und ihr Führer wird zu ihnen sprechen. Gleichzeitig werden sprechen der Stabschef und Reichsminister Dr. Goebbels.

Am Abend werden dann die 25 000 Mann auf der Charlottenburger Chaussee in Zwölferreihen antreten; mit ihnen werden antreten je ein Marschblock der Berliner Standarten, Ehrenabordnungen der SS, der Hitler-Jugend und des NSKK, so daß im ganzen 35 000 Mann zum Fackelzug angetreten sein werden.

Um 8.00 Uhr abends wird sich der Fackelzug in Marsch setzen und durch das Brandenburger Tor, über die Linden und durch die Wilhelmstraße marschieren. An der Reichskanzlei wird der Führer den Vorbeimarsch dieser 35 000 Männer abnehmen. Nach Beendigung des Vorbeimarsches, der ungefähr 1½ Stunden dauern wird, wird vom Kaiserhof her der sich aus drei Musikzügen zusammensetzende „SA-Ruf" anrücken. Und dem Führer wird zum erstenmal der SA-Ruf gebracht werden. Der SA-Ruf wird in Zukunft der Zapfenstreich der SA sein. Der Fackelzug und der SA-Ruf werden durch Rundfunk übertragen werden. Desgleichen die mittags beim Appell gehaltenen Reden. Für die gesamte deutsche SA ist für diese Sendung Gemeinschaftsempfang angeordnet. Alle SA-Männer Deutschlands werden in ihren Sturmlokalen und Unterkünften teilnehmen an diesem Ehrentag der SA, einem Tag, der allen, die ihn miterleben, Gelöbnis und Verpflichtung zugleich sein wird.

*

Der Deutschlandsender überträgt am Sonntag, 26. Januar, 10 Uhr, aus Stuttgart eine Morgenfeier der SA-Gruppe Südwest.

Neues vom Tage

Ein neuer Zwischenfall an der mongolisch-mandschurischen Grenze

Moskau, 24. Januar.

(Drahtloser Eigenbericht)

Die Telegraphenagentur der Sowjetunion verbreitet eine Meldung aus Ulambator über einen angeblichen neuen Ueberfall japanisch-mandschurischer Truppen auf mongolisches Gebiet. In der Meldung heißt es, am 22. Januar sei eine japanisch-mandschurische Abteilung auf drei Lastkraftwagen bei dem mongolischen Grenzposten Tschingghischan am Soe Charanchur, 25 Kilometer von der Grenze entfernt, angekommen und habe aus einem Geschütz das Feuer eröffnet, unter dessen Schutz sie sich dem Grenzposten zu nähern begonnen habe. Infolge des energischen Widerstandes seitens der mongolischen Grenzwache habe sich die japanisch-mandschurische Abteilung in der Richtung auf die Grenze zurückgezogen, wobei sie an der Stelle des Zusammenstoßes einen Toten und ein leichtes Geschütz zurückgelassen habe. Bei ihrem Rückzuge habe sie zwei mongolische Soldaten entführt, deren Verbleib unbekannt sei.

*

Rückkehr eines in der Sowjetunion internierten japanischen Militärflugzeuges

Moskau, 24. Januar.

(Drahtloser Eigenbericht)

Der japanische Botschafter Ohta wurde, wie die sowjetrussische Nachrichtenagentur Taß bekanntgibt, am Donnerstag von dem stellvertretenden Außenkommissar Stomoniakow empfangen. Der Empfang bezog sich auf die Landung eines japanischen Militärflugzeuges auf sowjetrussischem Gebiet an der mandschurischen Grenze. Das Flugzeug und seine Insassen waren von Sowjetrußland interniert worden.

Stomoniakow erklärte, daß Sowjetrußland in Anbetracht des Bedauerns seitens des japanischen Außenministers über den Vorfall mit einer sofortigen Auslieferung der Flieger und des Flugzeuges, entsprechend dem japanischen Ersuchen, einverstanden sei.

Die Rückkehr der internierten Flieger wird im Flugzeug erfolgen.

Der Reichserziehungsminister macht bekannt, daß Abiturienten mit Studiumabsicht mit halbjähriger Verpflichtung in den Reichsarbeitsdienst eingestellt werden, sofern sie das 17. Lebensjahr vollendet haben und arbeitsdiensttauglich sind.

Bei der ersten gemeinsamen Sitzung des Landeskirchenausschusses mit den neugebildeten Provinzialausschüssen gab Generalsuperintendent D. Eger eine Erklärung über die Grundsätze der Arbeit der Kirchenausschüsse bekannt.

Der Stand der Durchführungsarbeiten bei der Ausstellung der Arbeitsbücher hat es ermöglicht, nunmehr auch die letzten Betriebsgruppen zur Ausstellung der Arbeitsbücher aufzurufen.

Auf der Tagung der Kommunisten in Villeurbanne enthüllte der kommunistische Abgeordnete Thorez die Pläne der französischen Kommunisten. Er forderte eine Regierung, die die Vorstufe für eine Regierung der proletarischen Diktatur und der Sowjetrepublik bilden könne.

Senatspräsident Greiser hatte Donnerstagabend in Genf eine neue Unterredung mit dem englischen Außenminister.

Der japanische Flottenchef Admiral Takahashi führte in einer Rede vor 300 Industriellen in Osaka aus, daß die Reichweite der japanischen Flotte der japanischen Wirtschaftsausdehnung angepaßt werden müsse.

Seeminen im Mittelmeer

Auf der Höhe von Palamos (Katalonien) fanden Fischer sieben Seeminen neuzeitlichster Herstellung. Ein spanisches Küstenwachschiff holte den gefährlichen Fund an der von den Fischern bezeichneten Stelle ein. In Cartagena wird eine Untersuchung der Minen vorgenommen, um ihren Ursprung festzustellen. Man vermutet, daß sie ein ausländisches Schiff auf seiner Fahrt verloren hat.

Lastkraftwagen fährt in eine Gruppe Soldaten

In Tabor in Südböhmen fuhr am Donnerstagabend ein Lastkraftwagen in eine Gruppe von Soldaten. Drei Soldaten wurden getötet und drei weitere verwundet. Von den Verwundeten ist einer mit schweren Verletzungen in ein Krankenhaus gebracht worden. Der Führer des Lastkraftwagens, der das schwere Unglück durch Unvorsichtigkeit verursacht hat, wurde verhaftet. Das Unglück hat die ganze Stadt in starke Erregung versetzt. Theater- und Kinovorstellungen wurden abgesagt, ebenso die Tanzunterhaltungen.

Furchtbare Familientragödie in Nordamerika

Geistesgestörter tötet seine Familie und sich selbst

Newyork, 24. Januar.

(Drahtloser Eigenbericht)

Im Staate Illinois in der Nähe von Danville wurde am Donnerstag eine furchtbare Familientragödie aufgedeckt. Dort bewirtschaftete ein Mann namens William Albers eine Farm. Er und seine Familie waren seit drei Wochen nicht mehr von den Nachbarfarmern gesehen worden. Den Nachbarn hatte sich infolgedessen eine gewisse Unruhe über das Schicksal Albers und seiner Familie bemächtigt. Als die Schneewehen eingesetzt hatten, steigerte sich diese Unruhe zur Sorge. Bei einer Kälte von minus 29 Grad Celsius bahnten sich die Nachbarn am Donnerstag einen Weg zur Farm von Albers. Als sie endlich das Farmhaus in Sicht bekamen, sahen sie Albers vor der Tür stehen und, als er sie gesehen hatte, sofort in das Haus zurücklaufen. Wenige Sekunden später schlugen aus dem Farmhaus Flammen heraus.

Im Haus bot sich den Nachbarn dann ein entsetzlicher Anblick. In den verschiedenen Zimmern des Farmhauses lagen die Familienmitglieder des Albers tot: Frau Albers und ihre fünf Kinder. Albers selbst fanden die Nachbarn erschossen in einem Seitenzimmer auf. Die Leichen der Kinder und der Frau haben offenbar schon über eine Woche in den Räumen des Hauses gelegen.

Es wird angenommen, daß Albers in einem Anfall von Geistesgestörtheit seine Familie umbrachte.

Luftschutz ist Selbstschutz!

Landesbibliothek Oldenburg

Heute, Freitag, zum letzten Male!

Lil Dagover / Walter Rilla / Hanna Waag

in:

Lady Windermeres Fächer

Täglich ab Sonnabend:

Die größte Sensation dieser Spielzeit!

Eine Ueberraschung für die Welt!

WILLI FORST'S

Mazurka

ROTA

Ein Spitzenfilm der Tobis-Rota mit

Pola Negri

Paul Hartmann / **Ingeborg Theek**

Friedrich Kayßler / **Albr. Schoenhals**

Wie „Maskerade" wird auch dieser geniale

Willi-Forst-Film

seinen Siegeszug durch die Welt antreten.

Pressestimmen:

Das Publikum ist hingerissen....

Wie groß und mitreißend, wie packend und erlebnisreich muß ein Film sein, wenn sogar der Bremer aus seiner Zurückhaltung herausgeht und am Schluß klatscht! Bremer Nachrichten

Jugendliche haben Zutritt

Wall-Licht

Oldenburger Lichtspiele

Telephon 2151 — Nadorster Straße 60

Täglich ab 4 Uhr — Sonntag ab 3 Uhr

Der Generalangriff auf die Lachmuskeln!!!

Jugendliche haben Zutritt!!! — Jugendliche haben Zutritt!!!

Mater- Terra-Film

Der verlorene Grand

Adele Sandrock spielt Skat in dem großen Terra-Lustspiel „Kirschen in Nachbars Garten"

und die große Humorkanone **Karl Valentin**

Kirschen in Nachbars Garten

CAPITOL

Henny Porten

in der erfolgreichsten Volkskomödie des Jahres

Krach im Hinterhaus

nach d. gleichnamigen Bühnenstück von M. Böttcher

Ein Triumph der Heiterkeit!!

Ein echter und rechter Volksfilm mit Menschen von Fleisch und Blut

Im Vorprogramm bringen wir:

Deutscher Kraftsport voran

Ein Rückblick auf die von der OKS und dem NSKK und dem DDAC in den Jahren 1934 und 1935 durchgeführten Kraftfahrgeländesport-Veranstaltungen

Neueste Ufa-Wochenschau

Mit der feierlichen Proklamation Eduards VIII.

Spielzeiten:

Wochentags 4.00 5.45 8.15

Sonntags 3.00 5.30 8.15

Lernen Sie von Versandhäusern!

Sie finden nur kleine Anzeigen, aber immer sorgsam durchdacht, immer auf den Erfolg abgestellt. Und vor allem: Versandhäuser wissen, daß ein Abstoppen der Werbung fraglos Kundenverlust bringt. Hieraus lernen: Ueberlegt werben und niemals nachlassen. Die anfänglichen Unkosten fließen als Mehrumsätze in Ihr Geschäft zurück

Sonntag, den 26. Januar, im Festsaal **„Alt-Osternburg"** — **Großer Rheinischer Abend**

Anfang 5 Uhr. Ende? Flotte Musik. Eintritt frei. ½stündiger Vorortbahnverkehr.

Landes-Theater

Freitag, 24. 1., 20.15—22.45: C 20 O

„Ein Kaiser ist verliebt"

Sonnabend, 25. 1., 17—19: **„Vom unfolgsamen Wolkenkind".** 0.50 u. 1.—

Sonntag, 26. 1., 15.30—17.45: O 7. Einheitspreisvorstellg. **„Die Mitschuldigen"** und **„Der zerbrochene Krug"** 0.50—2.—

19.30—22.15: **„Der Vogelhändler"** 0.50—2.— RM

O = Wahlanrecht

H. A. B. Spezialität: Verlangen Sie Preisliste — **Alter Korn** 3.- RM pro Liter. gar. aus reinem Roggen und bestem Darrmalz

Herm. A. Becker Inh. Ludwig Stendel — Lange Straße 18, Eingang neben der Hofapotheke — Telephon 3404 — Auch Einzelflaschenverkauf!

Tuch-, Kleider- und Kostümstoffe

Moderne Seidenstoffe

Vertr. einer Bielefelder Wäschefabrik

Frau Lilli Meißner

jetzt Taubenstraße 22, Tel. 2588

Bettstelle mit Matratze, Wasch- und Nachttisch zu verk. Prinzessinweg 73.

Leupin-Creme u. Seife vorzügl. Hautpflegemittel, seit über 20 Jahren bestens bewährt bei

Hautjucken-Flechte Ausschlag, Wundsein usw.

Kreuz-Drog. J. D. Kolwey Lange Straße 43 beim Rathaus.

Gebrauchte Hobelbänke zu verkaufen. Alexanderstr. 184.

Wurmkranke finden Heilung durch **Kraftborn-Wurmtropfen**

Stau-Drogerie Gust. Wessels Staustraße 15

Schlafzimmer eleg. Anfertig., solide u. schwer, kompl. RM 295.—, nur gegen bar oder Ehestandsdarlehen. **Möbel-Meiners**, Ofener Str. 51

Frau Meier

wird nun 80 und fühlt sich noch so jung. Sie vertraut aber auch auf die Natur und trinkt täglich den guten **Sonnen-Tee.** Btl. 50 ₰ und 1 ℳ. Weitere Auskunft und Verkauf: **Theater-Drogerie**, Gaststraße 28. **Drogerie G. Wessels**, Staustr. 15

„Küppersbusch"-Herde mit Dauerbrand, in vollendeter Konstruktion bis 20 Stunden Dauerbrand. Große Ersparnisse im Kochen, dazu stets warme Küche

Alleinverkauf:

Aug. Frühling

Herd-, Ofen- u. Fliesen-Spezialh. Donnerschweer Str. 90, Ruf 3223

Elektrische **Lichtpausanstalt** Wilh. Bruns, Oldenburg Kurwickstr. 32, Tel. 2408

Auf Anfertigung der Lichtpausen kann gewartet werd.

Helle Rosinen, Pfd. nur **25** ₰

Getr. Aprikosen, Pfd. nur **50** ₰

Ernst Cording, Haareneschstr. 61

Gut erh. **Kinderwagen** zu verk. Hein, Staulinie 16.

Kraftfahrerverband — **Kriegerkameradschaft Ohmstede**

Zu dem am Sonntag, 26. Janr. 1936, im **„Müggenkrug"** stattfindenden

47. Stiftungsfest

ladet freundlichst ein

Der Kameradschaftsführer

Anfang 6 Uhr

Bürgerfelder Sterbekasse

Generalversammlung am Sonntag, 26. Januar 1936, nachm. 3½ Uhr, im Lokal **Aug. Borchers**, Alexanderstraße.

Der Vorstand.

Alt-Osternburg

Jeden Freitag **Tanz**

Eichhorn. Nehme Bestellung von **Dachreith** an. **D. Cordes.**

Holzwurmpolitur „Krusol" macht alte Möbel neu. Radikalmittel geg. Holzwurm. Alleinverk.: **Kreuz-Drogerie Kolwey.** Inh. Apoth. Büsing, Lange Straße 43 beim Markt

Forstamt Ahlhorn

verkauft aus dem Revier **Döhlen**, Schutzbezirk Döhlerwiebe, am **Freitag, dem 31. Januar 1936**, um 14.15 Uhr, in der Gastwirtschaft **Eilers** in **Hosüne**

52 rm Birken, 39 rm Buchen } Derbbrennholz

ferner freihändig an örtliche Selbstverbraucher und Gewerbetreibende unter Ausschluß des Holzhandels

Kiefern	91 fm	Tischlerholz, Sägestücke, Balken, Sparren, Latten, Pfahlholz
Fichten	42 fm	
Douglasfichte	20 fm	
Edeltanne	1,50 fm	
Lärchen	4,27 fm	
Weymouthskiefern	8,82 fm	
Eiche	4,27 fm	Pfahlholz
Birke	16,74 fm	Holzschuhmacherholz
Buche	2,98 fm	Nutzholz

Douglas, Fichte, Tanne, Kiefer, 597 Stangen I. — VI. Klasse

Vorzeigen des Holzes am Sonntag, dem 26. Januar und am Verkaufstage von 9 Uhr an vom Forsthaus in Hosüne aus.

Familien-Nachrichten

Verlobungs-Anzeigen

Ihre Verlobung beehren sich anzuzeigen

Anni Schütte

Heinrich Wilke

SAGE — *Januar 1936* — *HAAST*

Danksagungen

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen

unseren herzlichsten Dank

Frau Anna Weddi und Angehörige

Oldenburg, im Januar 1936

Für die beim Heimgange unserer lieben Mutter erwiesene innige Teilnahme

danken wir herzlich

Familie Adolf Heims
Familie Diedr. G. Dierks
Familie K. Janßen Wwe.

Radorst und Zetel

Allen, die mir freundlichst zu meinem 84. Geburtstage gratulierten, **danke ich recht herzlich.**

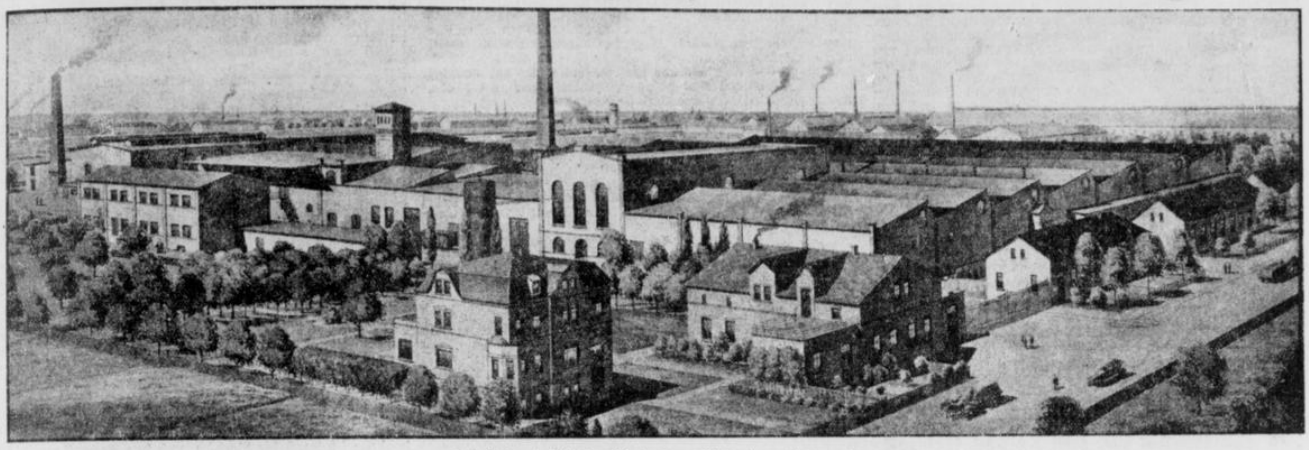
Fr. Fr.-Stift — **Adelheid Eimer**

Landesbibliothek Oldenburg

1. Beilage zu Nr. 23 der „Nachrichten für Stadt und Land" vom Freitag, dem 24. Januar 1936

Ein wichtiger Oldenburger Industriezweig

Besuch in der Warpsspinnerei Oldenburg



Die Gesamtansicht der Werkanlage (Nach einer Zeichnung)

Die Geschichte des Unternehmens

Die Geschichte der AG für Warpsspinnerei und Stärkerei zu Oldenburg spiegelt einen Teil der Entwicklungsgeschichte der deutschen Textilindustrie in den letzten 80 Jahren wider. Bewegte Zeiten hat das Unternehmen in acht Jahrzehnten durchgemacht. Oft ist es in seinen Grundmauern stark erschüttert worden, aber die Gründer und Förderer haben zu ihrem Werk immer den Mann gestanden.

Die Kaufleute von der Wasserkante haben eine große Anzahl von bedeutenden, aber auch interessanten Industrieunternehmungen gegründet, die mit ihren Erzeugnissen den Ruhm deutscher Qualitätsarbeit weit über die Grenzen getragen haben. Es war ein glücklicher Entschluß, in der Nähe der bedeutendsten Baumwollbörse, nur rund 50 Kilometer von Bremen entfernt, den Grundstein für das Werk zu legen.

Das Unternehmen nimmt heute in der deutschen Textilindustrie eine Sonderstellung ein, denn es ist mit seinen Anlagen das einzigste Unternehmen dieser Art in Norddeutschland.

Sieben norddeutsche Kaufleute gründeten das Unternehmen am 2. September 1856. Die Firma kann jetzt also auf eine 80jährige Entwicklungsgeschichte zurückblicken. Das Grundkapital betrug 400 000 Goldtaler. In der am 13. Oktober 1856 abgehaltenen Verwaltungsratssitzung wurde beschlossen, ein an der Hunte liegendes Stück Land zu kaufen und mit der Ausgrabung eines Kanals zu beginnen. Die Gründer haben dem Unternehmen damit eine äußerst günstige Frachtbasis geschaffen. Mit Weitblick und Initiative hat man dann den ganzen Aufbau der Werkanlage durchgeführt. Durch die Hunte hatte das Unternehmen eine direkte Verbindung mit der Weser und damit auch mit der Nordsee.

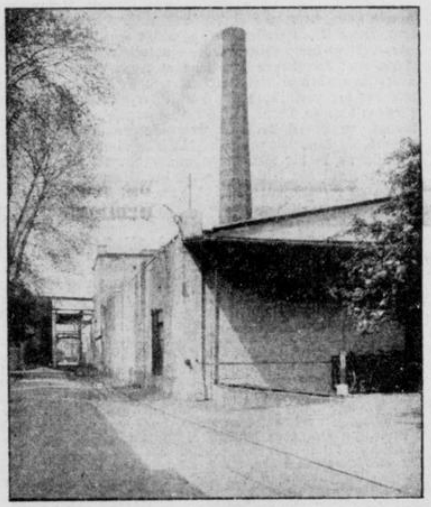
Bei der Gründung und in den nachfolgenden Jahren waren keine guten Arbeitskräfte in der oldenburgischen Gegend zu bekommen. Man mußte englische Arbeitskräfte heranziehen, um deutsche Arbeiter anzulernen. Dazu schickten noch die Maschinenfabriken in England, die die Maschinen aufgestellt hatten, einige Meister nach Oldenburg, um einen Arbeiterstamm mit den Maschinen vertraut zu machen. In kluger Voraussicht richtete man damals seine Blicke auf die Thüringer Bevölkerung. In Teilen Thüringens war man zu damaliger Zeit im Spinnen und in der Verarbeitung von Baumwolle sehr bewandert.

Die jungen, unverheirateten, aus Thüringen stammenden Arbeiterinnen und Arbeiter wohnten in einem von der Spinnerei geschaffenen Werkheim. Eine Arbeiterin bzw. ein Arbeiter war Stubenältester, die jede Woche wechselnd Stubendienst machen mußten. Der Griff nach Thüringen war gut, denn im Laufe der Jahre ist eine gediegene und solide Arbeiterschaft herangewachsen.

Viele dieser zugezogenen Arbeiterinnen und Arbeiter haben in Oldenburg eine neue Heimat gefunden. Sie sind hier ansässig geworden, haben sich verheiratet, und selbst deren Kinder sind heute noch teilweise im Betrieb beschäftigt.

Nach den Berichten war das Geschäft im ersten Jahre gut, aber in den darauffolgenden Jahren ist das Unternehmen in finanzieller Hinsicht verschiedentlich durch Kriege erheblich gefährdet worden. U. a. übte der amerikanische Sezessionskrieg einen großen Einfluß auf die Entwickelung des Unternehmens aus, da man die Verarbeitung von Ersatzstoffen aufnehmen mußte, und zwar Chinagras.

Im Jahre 1864 trat eine Wendung zum Besseren ein. Die Hoffnung, daß nach dem amerikanischen Sezessionskriege das lebhafte Geschäft sich weiter entwickeln würde, wurde durch den



Im Werkhof
(Aus dem Archiv der Warpsspinnerei)

deutschen Krieg von 1866 jäh enttäuscht. Die Versuche, durch direkte Beziehungen Baumwolle von Newyork zu beziehen, mißlangen. Das ganze Geschäft wurde lahmgelegt, die Aufträge annulliert, die Zahlungen blieben aus, während die Wechselverpflichtungen nach Amerika und China erfüllt werden mußten. Die Lage des Unternehmens war sehr angespannt.

Auch in den folgenden Jahren blieb die Warpsspinnerei immer außenpolitischen Einflüssen und Schwankungen des Marktes ausgesetzt. Das Unternehmen ist viel hin- und hergeworfen worden. Durch Kapitalzusammenlegungen wurden von den Aktionären große Opfer gebracht. Die alten Stammaktionäre sind immer wieder eingesprungen, um das Unternehmen über die Klippen hinwegzubringen und um die Arbeitsplätze für die Gefolgschaft zu erhalten.

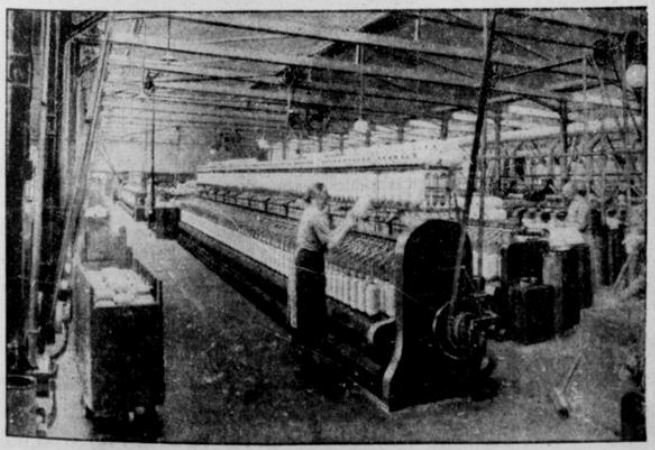
Die Verwaltung war immer bestrebt, das Unternehmen auf hoher Stufe zu halten. Bei Errichtung der Eisenbahnlinien Oldenburg—Osnabrück und der Linie Oldenburg—Bremen hat man sofort eine eigene Werksgleisanlage geschaffen. So hatte das Werk durch die Eisenbahn und durch den eigenen Hafen eine Verbindung von Nord nach Süd, von Ost nach West und konnte sich dadurch ein großes Absatzgebiet erschließen.

Der 19. Januar 1886 — ein schwerer Tag

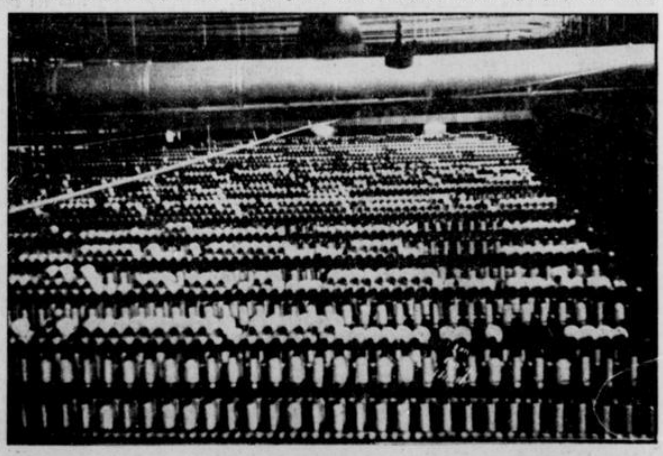
Der 19. Januar 1886 war ein schwerer Tag für das Unternehmen. Gegen 8.20 Uhr morgens brach in der Reißerei ein Feuer aus, das die ganze Werksanlage in Asche legte. Das Feuer verbreitete sich so schnell, daß es nicht mehr gelang, ein Uebergreifen auf das vierstöckige Hauptgebäude zu verhindern. Das Feuer fand sofort reichliche Nahrung, da gerade große Baumwollmischungen hergestellt wurden. Die Fabrikanlage bildete nach kurzer Zeit ein einziges Flammenmeer. Die Löschmannschaften der Freiwilligen Feuerwehren aus der ganzen Umgebung konnten dem verheerenden Element nicht Herr werden. Man kreiste den ganzen Fabrikkomplex ein und beschränkte sich insbesondere darauf, die nahegelegenen Wohnhäuser zu schützen, die geräumt werden mußten. Hoch über dem Flammenmeer und dem rauchenden Trümmerhaufen thronte majestätisch der große Fabrikschornstein, der noch heute in Betrieb ist. Es blieb weiter nichts übrig als ein Chaos von verbogenen Transmissionen, Säulen, Riemenscheiben und ein Gewirr von ausgeglühten Maschinenteilen. Großherzog Nikolaus Friedrich Peter war von morgens 9 Uhr bis abends 5 Uhr ununterbrochen auf der Brandstelle. Er soll sich persönlich an der Bekämpfung des wütenden Elements beteiligt und den Wiederaufbau des Betriebes nach Kräften gefördert haben, wie er auch die übrige Industrie seines Landes eifrigst unterstützt hat. — Von dem großen Brande ist außer dem Fabrikschornstein nur noch eine Längsmauer des großen vierstöckigen Fabrikgebäudes verschont geblieben. Sie steht heute noch inmitten des Betriebes, als ein letztes Stück aus den Gründungsjahren des Werkes.

Die ganzen Anlagen waren durch den Brand vollkommen zerstört. Bereits am Abend des schicksalschweren Tages wurden die Pläne für die Wiedererrichtung des Werkes entworfen.

Zu jener Zeit waren auch die Beleuchtungsverhältnisse noch nicht so gut, wie wir es im 20. Jahrhundert kennengelernt haben. Siemens hatte uns noch nicht die Dynamomaschine, Edison noch nicht die Glühlampe geschenkt. Es gab also noch keine elektrische Beleuchtung. Die Warpsspinnerei hatte offene Gaslampen, wozu der Brennstoff in einer eigenen Gasanstalt erzeugt wurde. Gasbrenner war lange Jahre hindurch ein Gerhard Stalling, der „schwarte Gerd" genannt, weil er sich, wie behauptet wurde, nie gewaschen hat. Als er wegen seines Alters die Arbeit nicht mehr ausführen konnte, erhielt Jacob Huber die Stelle als Gasbrenner. Im Jahre 1883 wurde



In der Vorgarnspinnerei
(Nach einem Gemälde von Prof. Winterz)



In der Hauptspinnerei
(Photo: „Nachrichten")

Landesbibliothek Oldenburg

Huber ein Opfer seines Berufes. Als in der Gasbrennerei aus den Reinigungsapparaten das Wasser, durch das das Gas zur Reinigung geführt wurde, herausspritzte, stieg er in den neben dem Gasometer sich befindlichen Brunnen, um durch Umstellen an dem im Brunnen vorhandenen Ventil den Fehler zu beheben. Bei dieser Arbeit ist ihm der Deckel eines Ventils entglitten, und durch Einatmen des ausströmenden Gases hat Huber den Tod gefunden. So ist er im Beruf ein Opfer der Arbeit geworden. Zwei Schlosser und ein Arbeiter, die zu seiner Rettung ebenfalls in den Brunnen gestiegen waren und vom ausströmenden Gas betäubt wurden, konnten wieder ins Leben zurückgerufen werden.

*

Bis zum Jahre 1883/84 wurden die Feuerungsanlagen mit Torf gespeist. Dieser wurde täglich von den Bauern aus dem nahen Dorfe Tweelbäke geliefert. Die Siedler aus dem Dorfe Tweelbäke haben ihren späteren Wohlstand hauptsächlich diesem Umstand zu verdanken. Man sieht auch hier wieder einmal, wie durch eine Industrie nicht nur eine Stadt, sondern auch die kleineren umliegenden Ortschaften Nutzen ziehen. Man ging dann dazu über, nur noch drei Dampfkessel mit Torf zu befeuern und zwei Dampfkessel mit Förderkohle zu beschicken. Kurz vor dem Brand wurde die gesamte Anlage auf Kohle umgestellt.

Die Bleicherei und Färberei war inzwischen nach Donnerschwee übergesiedelt. Sie wurde seiner Zeit aus dem Grunde nach Donnerschwee verlegt, weil in Osternburg nicht das für eine chemische Bleicherei notwendige Wasser in einwandfreier Beschaffenheit vorhanden war.

Im Hafen der Warpsspinnerei wurden nicht nur die Rohmaterialien, die Baumwolle usw., sondern auch die Kohlen gelöscht. Selbst Maschinen, die nach dem Brande zur Aufstellung gelangten, wurden auf dem Wasserwege herangebracht. Die Firma verfügte über ein eigenes Schleppschiff, „Little Mary".

Alle Räder stehen still

Bei Ausbruch des Weltkrieges kam der Betrieb zum Erliegen. Die noch vorhandenen Rohmaterialien wurden versponnen, und am 15. Oktober 1914 wurde der Betrieb restlos stillgelegt. Ein Teil der getreuen Arbeiterschaft zog hinaus ins Feld, ein kleiner Teil war damit beschäftigt, die stillstehenden Maschinen zu pflegen. Aber alle Räder standen still. ...

Nach Beendigung des Krieges ist man wieder mit frischem Mut an die Arbeit gegangen. Am 1. August 1919 wurde das erste Garn wieder gesponnen. Im April waren Versuche unternommen worden, als Rohmaterial Torf und Brennesseln zu verwenden. Diese Versuche waren unbefriedigend.

Die Jahre nach dem Kriege, die Zeit der Ruhrbesetzung und des passiven Widerstandes, sind wohl die schwersten Zeiten gewesen, die jemals das Unternehmen durchgemacht hat. Die Kohlenversorgung war äußerst mangelhaft, und von der Mindestmenge, die man für den eingeschränkten Betrieb brauchte, erhielt man nur ein Fünftel. Man wäre zu großen Stillständen gezwungen gewesen, wenn man nicht die fehlenden vier Fünftel Kohlen durch Torf ersetzt hätte. Für die Freigabe der erforderlichen Torfmengen hat die Oldenburgische Regierung in tatkräftiger Weise mitgewirkt. Dann kamen die Inflation und ihre katastrophalen Folgen. Werte schwanden, und man rechnete nur in Billionen. Viele Werte mußten ihre Tore schließen, und die Arbeiterschaft wurde brotlos. Auch hier hat man bei der Warpsspinnerei alles daran gesetzt, die Werte zu erhalten, wenngleich auch erhebliche Verluste eintraten.

Dann kam die Scheinblüte, die infolge der rapiden Preissteigerung der Erzeugnisse durch die Markentwertung katastrophale Folgen hatte. Das Betriebskapital der Webereien, also der Kunden, reichte nicht mehr aus, und der Absatz stockte infolge mangelnder Kaufkraft der Kunden.

Das Unternehmen ist viel herumgeworfen worden, hat sich aber dank seiner Freunde, Bremer Baumwollelieferanten, durchsetzen und behaupten können, denn es galt immer, Arbeit zu schaffen und den Betrieb nicht zum Erliegen zu bringen.

Das Jahr 1934 brachte durch die Faserstoffverordnung eine

Umstellung im Fabrikationsprozeß

Man hat sich dadurch geholfen, daß man eine Verfeinerung des Spinnprozesses durchgeführt hat, um dadurch eine Verkürzung der Arbeitszeit für die Gefolgschaft zu vermeiden.

Der Kundenkreis erstreckt sich über ganz Deutschland, wobei der Export nicht unbedeutend ist.

In technischer Hinsicht ist das Unternehmen immer nach vorwärts getrieben worden. Man hat darauf gesehen, die Anlagen mit allen neuzeitlichen Verbesserungen auszurüsten. Das Werk verfügt über eine eigene Kraftanlage mit 1000 Pferdestärken. Die Zahl der Spindeln und Zwirnspindeln beträgt 25 000.

Aber nicht nur in technischer Hinsicht hat sich das Unternehmen herausgestellt, sondern auch

in sozialer Hinsicht

Die Verwaltung setzt alles daran, um immer für das Wohl der Gefolgschaft zu sorgen. Man hat Baderäume, Waschräume und Speisesäle angelegt. Die Firma besitzt die älteste Betriebskrankenkasse, die es überhaupt bei der deutschen Industrie gibt.

Wenngleich auch eine Pensionskasse nicht besteht, so hat man doch die älteren Mitarbeiter mit einer Pension bedacht. Es gibt viele Mitarbeiter, die noch heute,

nach über 55jähriger Tätigkeit

im Betriebe beschäftigt sind.

50 Jahre und länger sind beschäftigt: Meister Heinrich Gerdes, Meister August Huber.

40 Jahre und länger sind beschäftigt: Spulerin Berta Leibeling, Kratzenarbeiter Aug. Prekel, Hetzer Otto Heik, Wächter Liborius Hillmann, Meister Diedrich Waje.

35 Jahre und länger sind beschäftigt: Scherer Christoph Weinrich, Bleicherei-arbeiter Diedrich Buitelmann, Spinnereiarbeiter Johann Wiemken, Spinnerin Hermine Böger, Wächter Friedrich Prekel.

25 Jahre und länger sind beschäftigt: Anna Hormann, Käthe Hormann, Gesine Hoops, Olga Roshop, Johanne Schlüter.

Das will etwas bedeuten, nachdem die Warpsspinnerei im Wandel aller Zeiten Aufstieg und Niedergang durchgemacht hat. Die Zahl der Beschäftigten beträgt heute 200 Gefolgschaftsmitglieder.

Der Aufsichtsrat setzt sich zusammen aus den Herren Handelskammerpräsident Otto Hoyer, Oldenburg, der in tatkräftiger Weise im Jahre 1930, als die Firma einen schweren Schlag erlitt, die Geschäftsführung für kurze Zeit übernahm, Generalkonsul J. Ed. Hirschfeld, Bremen, Dr. h. c. A. W. Cramer, Bremen, Konsul August Dubbers, Bremen, Fabrikant Heinrich Fischer, Elmar Murken, Oldenburg, und Bankdirektor Joh. Seibenzahl, Bremen. Seit 1930 hat Direktor Heinz Weber die alleinige Leitung des Unternehmens.

Im Paddelboot um den halben Erdball

Ein deutscher Wikinger

London, 22. Januar.

In Kalkutta ist soeben der deutsche Faltbootfahrer Oskar Speck auf seinem Wege von Hamburg nach Australien eingetroffen. Er ist noch immer guten Mutes, obwohl er gerade in den letzten Wochen erhebliche Strapazen und sogar einen lebensgefährlichen Schiffbruch zu bestehen hatte. Die Ankunft des unternehmungslustigen und verwegenen jungen Mannes hat nicht nur unter den Mitgliedern der deutschen Kolonie in Kalkutta großes Aufsehen erregt. Eine vieltausendköpfige Menschenmenge war im Hafen versammelt, um ihn zu begrüßen.

Der Hafen von Kalkutta mit seinem bunten Leben und Treiben hatte ein Festgewand angelegt. Fast sämtliche Schiffe prangten im Flaggenschmuck, und mehrere besonders geschmückte Barkassen schaukelten in der Nähe der Hafeneinfahrt. Die schwarzen Hafenarbeiter blieben verwundert stehen und betrachteten die Vorbereitungen, die da offenbar zum Empfang eines ganz hohen Besuches getroffen wurden. Endlich, als die Erwartung ihren Höhepunkt erreicht hatte, begann plötzlich eine Musikkapelle zu spielen. Im nächsten Augenblick schossen von allen Seiten Motorboote, Ruderboote, Eingeborenenfahrzeuge der Hafeneinfahrt zu. Die Menschenmenge auf dem Pier brach in Hochrufe aus. Noch immer war für den Uneingeweihten nicht zu erkennen, was vor sich ging. Die unzähligen Fahrzeuge verstopften fast die Hafeneinfahrt, und nur langsam, ganz langsam, näherte sich die geballte Masse der Boote wieder den Anlegestegen. Die allgemeine Begeisterung nahm immer leidenschaftlichere Formen an. „Bravo, Oskar Speck!" wurde gerufen. Aus der Mitte der Boote winkte lachend ein junger Mann, dessen dunkelbraune Hautfarbe sogar noch von der doch wirklich braungebrannten Europäer von Kalkutta abstach. Seine leichte Kleidung war von der Sonne vergilbt, und sein Boot, ein Paddelboot von beträchtlicher Größe und stabiler Bauart zeigte deutliche Spuren schwerster Beanspruchung. Dieser junge, bronzefarbene Mann war Oskar Speck, ein Deutscher, der mit seinem Paddelboot ohne jede fremde Hilfe die Reise fast um den halben Erdball von Hamburg bis in den Golf von Bengalen hinter sich gebracht hat.

Ein Erfolg der Unverzagtheit

Im Triumphzug trug man Oskar Speck auf den Schultern in die Halle eines Hotels, wo ein Festessen veranstaltet wurde. Alles war gespannt auf einen näheren Bericht des jungen Abenteurers. Außer den anwesenden Deutschen gaben vor allem die Engländer ihre Bewunderung zu verstehen. Gerade der Engländer hat ja bekanntlich für derartige Höchstleistungen viel Verständnis. Der Faltbootfahrer war über die Aufnahme, die er hier fand, aufs höchste überrascht. Man merkte ihm keine Müdigkeit an, obwohl er gerade auf seiner letzten Etappe eine erhebliche Strecke hinter sich gebracht hat. Ein englisches Schiff war ihm zwei Tage vorher auf hoher See begegnet, mit dessen Besatzung er seinen Ankunftstermin vereinbart hatte. Da sich aber ein ungünstiger Wind erhob, war es ihm nur unter Aufbietung aller Kräfte möglich gewesen, die vereinbarte Stunde innezuhalten.

Oskar Speck ist 29 Jahre alt und hat Deutschland von Hamburg aus im Februar 1935 verlassen. Seine bisherige Paddelfahrt hat also fast ein Jahr gedauert. Das ist nicht einmal eine sehr lange Zeit für eine so weite Reise, wenn man nur auf die Kraft seiner beiden Arme angewiesen ist. Die von Speck vollbrachte Leistung kann eigentlich nur von denen gebührend gewürdigt werden, die selbst schon einmal eine größere Paddelfahrt unternommen haben. Dabei hat der Deutsche fast alle Sturmarten, die es auf der Welt gibt, in seiner Nußschale kennengelernt. Viele andere in seiner Lage hätten ihr Vorhaben aufgegeben. Aber Oskar Speck ließ den Mut nicht sinken, wenn auch seine Armmuskeln noch so schmerzten und die Sonne noch so unerbittlich hernieder-brannte. Er nahm immer wieder den Kampf mit den Naturgewalten auf, und so kann seine schier übermenschliche Leistung als ein Erfolg der Unverzagtheit bezeichnet werden.

In letzter Minute gerettet

„Sie wissen ja, meine Herren", so begann Speck seinen Reisebericht, „daß ich eigentlich noch keinen Anlaß zum Feiern habe; denn noch ist das endgültige Ziel nicht erreicht. Erst, wenn ich in Australien angelangt bin, werde ich Ruhe haben. Aber bis dahin ist noch ein weiter Weg. Erst etwa Dreiviertel der Strecke habe ich hinter mir. Ich verfüge jetzt aber schon über so viel Erfahrung, daß ich mich nicht einmal vor der stürmischen und haifischverseuchten Timorsee zu fürchten brauche. Wenn nichts Unvorhergesehenes dazwischen kommt, werde ich noch in den Sommermonaten dieses Jahres die Nachricht von der glücklichen Beendigung meines Abenteuers in die Heimat telegraphieren können. Ich will Sie nicht mit der Aufzählung all der Etappen langweilen, an denen ich Station gemacht habe. Von Hamburg aus paddelte ich durch die Nordsee und den Aermelkanal hinein in den Atlantik. An der Küste Frankreichs, Nord-, West- und Süd-Spaniens entlang ging es ins Mittelmeer, dort über Sizilien, Griechenland, Kreta zum Suezkanal. Im Roten Meer wollte mich die Hitze übermannen, doch ich hielt durch, paddelte tapfer weiter, erreichte den Golf von Aden, fuhr an der arabischen Küste entlang zur Küste von Vorderindien. In Ceylon nahm ich den längsten Aufenthalt. Dort wartete ich, bis man mir aus Deutschland ein neues Paddelboot nachgeschickt hatte; denn mein erstes Boot war allmählich untauglich geworden. Auf der Fahrt von Ceylon nach Kalkutta hatte ich mein gefährlichstes Erlebnis. In der Höhe von Madras geriet ich nämlich in einen so schweren Sturm, daß mein Boot trotz aller Vorsichtsmaßnahmen kenterte. Es gelang mir auch nicht wieder, das Boot aufzurichten und leerzuschöpfen. Ich wäre zweifellos ertrunken, hätten mich nicht einige eingeborene Fischer bemerkt, die mich völlig erschöpft aus dem Wasser zogen. Ich hatte aber den Ehrgeiz, mich nicht einen einzigen Kilometer von einem fremden Fahrzeug befördern zu lassen, und so stieg ich sofort wieder auf mein ebenfalls gebrochenes Paddelboot um, obwohl der Sturm in seiner Gewalt sich noch verstärkt hatte. Wie Sie sehen, habe ich auch diesen Sturm überstanden."

Hungerrekord eines Sträflings

Budapest, 22. Januar.

In der Lazarettabteilung der Strafanstalt von Polarevac liegt ein Patient, der keine Krankheit und doch von den Aerzten für verloren angesehen wird. Es ist der zu lebenslänglichem Kerker verurteilte Mörder Svetozar Lukic, der, um gegen seine Strafe zu protestieren, vor nunmehr fast zwei Monaten in den Hungerstreik getreten ist. Als der „Lebenslängliche" nach seiner Ueberführung in die Strafanstalt seinen Willen bekundete, so lange zu hungern, bis er gestorben sei, wurde er allgemein ausgelacht. Man hätte ja eine Zwangsjacke, meinte der Anstaltsdirektor, und könne jeden Menschen auch gegen seinen Willen zwangsweise ernähren, man werde auch ihn auf diese Weise von seinem Vorhaben abbringen. Lukic trat trotzdem in den Hungerstreik und ließ sich gelassen die Zwangsjacke anlegen. Er aß nicht einen Bissen mehr, als man ihm mit Gewalt einflößte. Es erwies sich, daß die gewaltsame Ernährung doch bei weitem nicht zureichte. Der Sträfling kam körperlich immer weiter herunter, wurde schwächer und schwächer, und jetzt, nachdem er bereits 53 Tage im Hungerstreik steht, ist sein Tod so gut wie gewiß. Zu retten wäre er nur noch, wenn er den Streik im letzten Augenblick aufgeben sollte. Aber Lukic hat immer wieder mit aller Bestimmtheit erklärt, er werde nicht nachgeben und bis zu Ende durchhalten. Seine Absicht, die ihn zu seinem selbstmörderischen Verhalten veranlaßte, nämlich die Oeffentlichkeit auf seine angeblich ungerechte Verurteilung aufmerksam zu machen, hat er bereits in vollem Umfang erreicht.

Einbrecher als Nonnen verkleidet

Und ein listiger Landarzt

Prag, 22. Januar.

Einbrecher, die einen ganz besonders raffinierten Streich ausgeheckt hatten, wurden durch die Geistesgegenwart eines Landarztes überlistet und können nun ihren Trick nicht mehr zur Ausführung bringen.

Ein Arzt aus einer Stadt in der Nähe von Preßburg, der mit seinem Auto über Land fuhr, bemerkte plötzlich auf der Straße vor sich zwei Nonnen, die beide schwere Koffer trugen. Sie winkten dem Arzt zu und baten ihn, sie doch mitzunehmen. Der Arzt hielt selbstverständlich an, verstaute das Gepäck der Nonnen und ließ sie einsteigen. Es ergab sich bald ein kurzes Gespräch, bei dem der Arzt zu seiner Ueberraschung erkannte, daß es sich bei den Nonnen zweifellos um Angehörige des männlichen Geschlechts handelte. Es mußte also eine große Gaunerei vorliegen. Schon nach wenigen Minuten hatte der Arzt seinen Schlachtplan überlegt. Er täuschte eine Panne vor, bat die beiden, als Nonnen verkleidete Männer, das Auto für einen Augenblick zu entlasten und auszusteigen, und raste dann, als dies geschehen war, mit Vollgas davon. Er fuhr zum nächsten Polizeiamt, erstattete dort Bericht und ließ die Koffer öffnen. Siehe da, der Arzt hatte sich nicht getäuscht. Die Koffer waren bis an den Rand mit dem modernsten Einbruchswerkzeug gefüllt.

Leider ist es bisher noch nicht gelungen, der beiden Banditen habhaft zu werden, aber man kann jetzt so energisch nach ihnen fahnden, daß sie kaum die Möglichkeit zur Verübung von Einbrüchen mehr haben werden.

Das Wunder von Badajoz

Erdrutsch führt zur Entdeckung einer iberischen Höhlenkolonie

Madrid, 22. Januar.

Auch in Spanien sind in der letzten Zeit ungewöhnlich starke Regengüsse niedergegangen. Durch diesen Dauerregen wurde in der spanischen Provinz Badajoz ein Erdrutsch verursacht, der jedoch ein merkwürdiges Ergebnis zur Folge haben sollte, wurde durch ihn doch eine bisher unbekannte Höhle von ungeheuerem Ausmaß freigelegt. Diese Höhle soll eine Länge von anderthalb Kilometer besitzen. Sie ist in ihrem Innern von zahlreichen Tropfsteinen geschmückt. Außerdem wurde eine Menge Fossilien entdeckt, menschliche Skelette, alte Waffen und steinerne und tönerne Gebrauchsgegenstände aller Art. Augenscheinlich handelt es sich um eine Kolonie iberischer Höhlenbewohner aus vorgeschichtlicher Epoche. Alle Funde lassen darauf schließen. Die Behörden haben eine gründliche Durchforschung dieser Wundergrotte von Badajoz veranlaßt. Es sind bereits mehrere wissenschaftliche Expeditionen aufgebrochen, um Studien zu machen.

„KO", die Autonummer des Negerboxers

Newyork, 22. Januar.

Die amerikanischen Polizeibehörden hatten sich soeben zu einer Erklärung genötigt gesehen, in der es heißt, daß der Besitz einer besonders niedrigen Autonummer noch lange nicht zum Verstoß gegen die Verkehrsgesetze berechtige. Bei dieser Gelegenheit erfährt man, daß es in den Vereinigten Staaten üblich ist, sich für schweres Geld niedrige Autonummern oder besondere Kennbuchstaben zu kaufen. In dieser Beziehung Originalität zu entwickeln, ist der Ehrgeiz der meisten reichen oder hochgestellten Amerikaner.

So hat Präsident Roosevelt kürzlich vom Staate Newyork die Autonummer III, die anscheinend gerade freigeworden war, zum Geschenk erhalten. Gouverneur Lehmann beim Automobile führen die Nummern I und II; Bürgermeister La Guardia trägt auf seinem Nummernschild lediglich die Buchstaben „NY" (New York) und „NYC" (New York City). Der Millionär Vincent Astor hat seinen Wagen nach den Anfangsbuchstaben seines Namens „VAI" „VAII" und „VAIII" kennzeichnen lassen. Die originellste Autonummer wird jedoch zweifellos José Louis, der „braune Bomber" der Negerboxer, erhalten, denn er hat das Monopol erworben, neben der Nummer noch die Buchstaben „KO" zu führen.

Beachtet die Geschäfte der **Haarenstraße** sie sind vielseitig und leistungsfähig

Achtung! Radfahrer! Die Haarenstraße ist von der Mottenstraße bis zum Julius-Mosen-Platz keine Einbahnstraße und darf von beiden Seiten befahren werden

Landesbibliothek Oldenburg

Unterhaltung und Wissen

Unterhaltungsteil des „Nachrichten für Stadt und Land"
Nummer 23 \ Freitag, den 24. Januar 1936

Lebendiges Improvisieren

Wilhelm Furtwänglers musikalisches Glaubensbekenntnis

Zu seinem 50. Geburtstag am 25. 1.

Deutschlands großer Dirigent, Dr. Wilhelm Furtwängler, der langjährige Leiter des weltberühmten Berliner Philharmonischen Orchesters, begeht am 25. Januar in aller Stille seinen 50. Geburtstag.

„Kein Anlaß zur Feier"

„Hier Philharmonisches Orchester. Sie wollen Herrn Dr. Furtwängler sprechen? Ich bedauere sehr, aber unser Dirigent hat schon vor Wochen Berlin verlassen, um allen Ehrungen zu seinem 50. Geburtstag zu entgehen. Dr. Furtwängler ist der Ansicht, daß der 50. Geburtstag eines Künstlers durchaus kein Anlaß zu besonderer Feier ist, da sein Lebenswerk zu diesem Zeitpunkt ja noch lange nicht als

abgeschlossen betrachtet werden darf. — Wenn Sie jedoch uns aufsuchen wollen, bitte sehr."

Vor mir liegt ein schlichtes braunes Heftchen, eine Festschrift, die seiner Zeit zum 50. Gründungsjubiläum des Berliner Philharmonischen Orchesters herausgegeben wurde. Dr. Furtwängler hat darin schon vor Jahren Ideen zum Ausdruck gebracht, die in ihrer zwingenden Logik, ihren der Zeit weit vorauseilenden Gedanken nicht mehr und nicht weniger als ein musikalisches Glaubensbekenntnis des weltberühmten Dirigenten darstellen.

Der Weg zum Weltruhm

Die bedeutendsten Männer des deutschen Musiklebens ebneten Furtwängler den Weg zum Weltruhm. Den ersten Jahrzehnten seines künstlerischen Werdegangs drückten unter anderen Beer-Walbrunn, Rheinberger, Schillings und Mottl den Stempel ihrer Persönlichkeit auf. Die weitere Entwicklung Furtwänglers steht im Zusammenhang mit seiner Tätigkeit als Dirigent des Berliner Philharmonischen Orchesters, eines der berühmtesten Klangkörper der Welt.

„Die Tätigkeit des Orchesters", schreibt Furtwängler selbst, „in der Weltstadt Berlin brachte es mit sich, daß ihm die bedeutendsten Männer ihrer Zeit vorstanden. Zuerst Hans von Bülow, der erste Orchester-Erzieher großen Stils, den die Geschichte des Dirigententums kennt, und der die eigentlichen Grundlagen für das heutige Können des Orchesters gelegt hat." Später wurde dann, nachdem noch Wüllner, Klindworth, Richard Strauß, Gustav Mahler und andere den Dirigentenstab geschwungen hatten, Arthur Nikisch für mehrere Jahrzehnte zum Leiter des Orchesters berufen. Seit dem Tode Nikischs vor nunmehr vierzehn Jahren ist Dr. Furtwängler Dirigent dieses einzigartigen Orchesters. Eine ebenso enge künstlerische Schaffensgemeinschaft besteht zwischen ihm und dem Bruno Kittelschen Chor in Berlin.

Heute gilt Furtwängler unbestritten als einer der bedeutendsten Dirigenten der Welt. Durch tatkräftige Förderung der deutschen Klassiker mit dem Giganten Beethoven an der Spitze, doch auch neuerer Komponisten, die wirklich etwas zu sagen haben, hat er sich unvergängliche Verdienste erworben.

Lebendiges Improvisieren

„Nikisch bildete", so umreißt Furtwängler sein musikalisches Glaubensbekenntnis, „das Philharmonische Orchester zwar nicht im Sinne Bülows in bezug auf die technische, exakte Leistungsfähigkeit weiter, er teilte ihm aber als das eigentlich Neue, das er der Welt als Dirigent zu geben hatte, eine erhöhte Elastizität sowie sensible Einfühlungsfähigkeit und damit die Möglichkeit zu lebendigem Improvisieren beim Musizieren mit. Diese Fähigkeit zur Improvisation, die das Orchester in höherem Maße als andere besitzt, hat es sich bis heute erhalten, da auch ich, der seit Nikischs Tod seine Leitung übernommen hat, ihr für jedes wirkliche Musizieren den größten Wert beimesse. Die Musik nimmt überhaupt in Deutschland nicht nur einen größeren Raum ein als in anderen Ländern, sondern sie hat auch eine andere Bedeutung für uns Deutsche als für andere Nationen. Die große deutsche Musik ist — was die übrigen Kulturleistungen der Deutschen auch sein mögen — die originalste und ihnen eigenste, die Kunst, die die Seele der Nation am vollständigsten, stärksten und allgemeingültigsten erfaßt. Die deutsche Musik ist etwa wie die griechische Plastik, die holländische oder italienische Malerei etwas, dem die ganze Welt bedingungslos huldigt. Die symphonische Musik im engeren Sinne vollends ist geradezu eine rein deutsche Schöpfung."

Der Dirigent als Botschafter seines Volkes

„Das Philharmonische Orchester aber", fährt Furtwängler in seinen Gedankengängen fort, „ist heute tatsächlich das einzige Konzert-Orchester ersten Ranges in Deutschland, das mit den großen Staatskapellen von Berlin, Wien usw. auf eine Stufe gestellt werden kann, und zugleich das einzige Orchester, das Deutschland den großen Konzert-Orchestern des Auslands, vor allem Amerikas und Hollands, entgegenzusetzen hat. Es ist das geworden dank jahrzehntelanger, unermüdlicher, Stein auf Stein setzender Aufbauarbeit, enormer Arbeitsleistung und vorbildlicher gegenseitiger Selbstkontrolle und Selbstbeherrschung seiner einzelnen Mitglieder."

Soweit der Meister, dessen überragende Persönlichkeit wohl am stärksten bei Gastspielen des Orchesters im Ausland in Erscheinung tritt. Man muß es erlebt haben, wenn etwa in Kopenhagen das Orchester vor überfülltem Saal sich zu einem Symphoniekonzert rüstet. Eine ungeheure Spannung liegt in der Luft, das Bewußtsein jedes einzelnen Orchestermitglieds, über sich selbst hinauswachsen und sein Letztes geben zu müssen. In solchen Augenblicken vertritt das Orchester das ganze deutsche Volk. Wenn dann Dr. Furtwänglers markanter, durchgeistigter Künstlerkopf mit der hohen Stirn am Dirigentenpult auftaucht, sieht jeder Besucher in diesem Manne einen Botschafter der deutschen Nation, der dem Gastland ein hochbedeutsames musikalisches Bekenntnis abzulegen hat. So war es in den letzten Jahren nicht nur in Kopenhagen, sondern auch in London, Wien, Budapest und Paris, sowie in der Schweiz.

J. M.

In ruhigen Bahnen

Von den Berliner Bühnen

Studio-Aufführungen haben einen eigenen Reiz. Man weiß im voraus, man wird in der Regel nicht gleich Vollendetes zu sehen bekommen, aber dafür hat man die Gewähr: hier werden neue Probleme, vielleicht auch neue Menschen auftauchen, die wert sind, sich mit ihnen zu beschäftigen. Die Bühne kann ohne Nachwuchs nicht leben, sie braucht neue Begabungen — neue Hoffnungen.

Aus diesem Grunde sind die Studio-Aufführungen der Kammerspiele hochbeachtlich. Heinrich Bitsch hieß der neue Autor, der mit einem Schauspiel „Das Kreuz am Brunnen" zu Worte kam. Was ihm vorschwebte, war das Problem, die Volkwerdung Deutschlands aus der Verirrung von 1918 dramatisch zu gestalten. Er ist nicht der Erste, der dieses Thema aufwirft, er wird auch nicht der Letzte sein. Restlos gelöst hat dieses Problem bis heute noch keiner. Das mag daran liegen, daß die Gestaltung ebensosehr dichterisch-symbolhaft sein, wie sie andererseits weltanschaulich und realistisch den tatsächlichen Begebenheiten Rechnung tragen muß. Heinrich Bitsch versucht es mit einer Lösung vom Symbolischen her. Doch ist seine Symbolik so schwer, fast religiös überspitzt, daß er den zweiten Hauptträger dieses Werdens: das Soldatische — vollkommen übersieht. Das führt schließlich dahin, daß die Symbole sich im allgemein Religiösen auflösen, während der reale Begriff „Deutschland" in den Hintergrund tritt.

Ist auch das Ziel keineswegs erreicht, so vermittelte die Aufführung doch die Bekanntschaft mit einem echten Dichter. Ernst Karchow versuchte, dem Werk theatralisch beizukommen, konnte aber nicht allzuviel erreichen, weil die philosophisch-mystischen Gedanken sich nur schwer auf die Bühne übertragen lassen. Aber es kommt hier vielleicht gar nicht so sehr auf den äußeren „Erfolg" an; der große Gewinn ist der, daß ein Junger, ein Neuer zu Worte kam, der in innerster Berufung ein Dichter ist. Mag noch vieles unfertig sein, hier ist jedenfalls Werden.

In der Volksbühne am Horst-Wessel-Platz erreichte Hebbels bürgerliches Trauerspiel „Maria Magdalena" eine gewaltige Wirkung. In erster Linie ist dies auf Paul Wegner zurückzuführen, der als Meister Anton eine jener ungewöhnlichen Leistungen bot, wie man sie nur an Feiertagen der Kunst zu sehen bekommt. In dieser Verkörperung lag eine solche Größe, daß man an seinen Lippen hing. Fita Benkhoff als Klara hatte daneben einen schweren Stand, behauptete sich aber trefflich. Ausgezeichnet auch Alexander Golling. Im Ganzen eine Vorstellung, die hohes Niveau hatte und restlos mitriß.

Das Rose-Theater hat mit Léhars Operette „Wo die Lerche singt" einen sehr hübschen Erfolg erzielt. Die Geschichte des Malers, der sich in ein Bauernmädel verliebt, sie mit in die Stadt nimmt und dann erleben muß, daß sie doch nie zur „großen Dame" wird, findet immer ein dankbares Publikum. Da sich die Sache natürlich in Wohlgefallen auflöst — das Mädel kehrt aufs Land zu ihrem verlassenen Liebsten zurück, der Maler aber findet zu seiner Diva — ist alles in bester Ordnung, und man kann beruhigt nach Hause gehen. Paul Rose hat für derlei Sachen eine ungemein glückliche Hand, indem er sich darauf versteht, sie zu entstauben und aufzupulvern. Paul Woitschach deutete die hübsche Musik temperamentvoll aus, und das Ensemble folgte gern. Im Vordergrund Traute Rose als künstlerisch sehr kultivierte Margit und Hans Rose als philosophierender Großvater. Schwungvoll zeichnete Mühlhardt den Maler, auch die Vilma Erika Körners war gut angelegt.

Fritz H. Chelius.

Das Glöckchen des Eremiten

Musikalische Leitung: Willy Schweppe
Inszenierung: Fritz Wiek

Es gibt eine große Anzahl von Komponisten, aus deren Werken sich lediglich eines erhalten hat, und dieses eine verschaffte ihnen den Lorbeer der Ueberzeitlichkeit. Zum Beispiel Kienzl mit „Evangelimann", Kreutzer mit dem „Nachtlager von Granada", Bizet mit „Carmen", Flotow mit „Martha", Goldmark mit der „Königin von Saba", Marschner mit „Hans Heiling", Halévy mit der „Jüdin". Ein Schüler des letzteren war Aimé Maillart, auch ihm sollte es nicht vergönnt sein, sich mit mehr als einem Werk auf der Bühne zu halten, dem „Glöckchen des Eremiten". Zu gleicher Zeit etwa wie er wurde Flotow geboren, der Frankreich seiner deutschen Heimat vorzog. Seine „Martha" kam 1847 zur Uraufführung, enthielt aber genug deutsche Elemente. Bizets „Carmen" trat im Jahre 1875 ins Rampenlicht. Wir zählen diese Daten auf, weil es wichtig zu wissen erscheint, in welcher Umgebung „Das Glöckchen des Eremiten" sein etwas dünnes Stimmchen zu Gehör brachte, aber es braucht sich nicht zu schämen, denn das geschah bereits im Jahr 1856, so daß „Carmen" allerhand Nutzen davon gezogen haben dürfte, und nicht umgekehrt. Im übrigen sind die gemütvollen Elemente der Musik Maillarts für einen Franzosen überraschend stark; er kann sich hierin mit Flotow ohne weiteres messen.

Seit der letzten Aufführung des Werkes haben wir den Inhalt vergessen; es handelt sich um religiöse Kriegsläufte; die Hugenotten sind auf der Wanderung, und französische Truppen versuchen, sie vor Uebertritt der Grenze zu erwischen. Krieg hat rauhe Sitten zur Folge. Die Dragoner sind gefürchtet, und man versteckt die Weiber wie den Wein, damit die Horden sich nicht daran ergötzen sollen. In der Oper tun sie es doch, ohne große Angst vor dem verräterischen Glöckchen des Eremiten, das immer dann läutet, wenn eine der tugendhaften Frauen auch nur andeutungsweise auf Abwege gerät. In dem üblichen Gewirr des Opernrittes läuft alles gut ab. Die Flüchtlinge erreichen die Grenze, die Dragoner fluchen, die Weiber lachen, und die Ehemänner haben Glück gehabt, daß das Glöckchen Jagd auf die Hörner machte, die man jenen aufzusetzen im Begriff war. Eine junge Liebe findet sich nebenbei. Milde breitet sich über der Legende der Hauch naiven Frohsinns aus, und die Musik saugt wie ein Staubsauger die irdische Vergänglichkeit von der Oper.

Die Frauengestalten konzentrieren sich um das Weib des Pächters, Georgette, und um eine arme Bäuerin, Rose Friquet. Die erstere, von Edith Ludwigs gespielt, versucht zusammen mit dem Dragonerunteroffizier die Fähigkeiten des Glöckchens. Edith Ludwigs weiß der Rolle in musikalischer und darstellerischer Hinsicht reizende Seiten abzugewinnen. Die Eigenschaften des Organs und das gehaltvolle Wesen der Persönlichkeit geben dieser Bäuerin fast mehr, als sie verdient. Der Schelm in ihrem Charakter veredelt die Aufgabe. Aehnliches ist von Else Wünsche als Rose zu sagen; wenn sie auch nicht die äußeren Vorteile der reichen Bäuerin genießt, so trägt ihr doch ihre seelische Veranlagung die Liebe des Burschen Sylvain ein. Die Künstlerin versteht es schon in erster Linie durch ihre geschickte stimmliche Anlage, jeder Rolle das Wesentliche abzulauschen. Neben ihr nimmt sich Hans Erichsen des Knechtes Sylvain an, dessen Herz auf der Seite der Hugenotten schlägt, wie auf der seiner eben entdeckten Rose. Fast gibt diese Teilung der Gefühle das dramatische Zerwürfnis, aber die Oper wäre nicht „komisch", wenn das Ende nicht glücklich würde. Erichsen spielt den Burschen mit natürlicher Zurückhaltung und jenem guten burschikosen Ton, mit dem er schon öfter Erfolge gehabt hat. Seine Stimme reicht wie immer weit über diese Aufgaben hinaus, so daß sie solistisch wie im Ensemble zu guter Wirkung kommt. Die undankbarere Männergestalt des fast mit Hörnern versehenen Pächters hatte Gustav Gottschalk mit buffonischen Farben ausstaffiert. Das gelingt ihm auch stimmlich in heiterer Weise. Ihm steht der kräftige Dragonerkorporal in Fritz Oswald gegenüber; gewiß ist Oswald sonst mehr ein lyrischer Schöngeist, aber warum soll sich in ihm nicht einmal der militärisch rauhe Ton durchsetzen? Die Mischung ist sogar recht lustig, und man versteht dadurch auch die entgegenkommende Haltung Georgettes um so besser, die der feineren Tonart ebenfalls nicht entbehren kann. Auf jeden Fall ist der gesangliche Teil bei Oswald so kultiviert, daß seine Werbung verständliche Kraft gewinnt. Es wäre noch der führende Flüchtling Martin Schürmanns zu nennen, der an der Spitze der Hugenotten seinem Organ würdigen Ausdruck lieh. Die von Hajo Hinrichs glänzend vorbereiteten Chöre, die zum Gelingen der Oper fundamentale Bedeutung erhalten, waren nicht nur stimmlich ausgezeichnet, sondern auch in ihren oft bunt bewegten Auftritten vollendet locker.

Musikdirektor Willy Schweppe behandelte die Partitur mit gewissenhafter Sauberkeit und verstand es, die Wärme des Orchesterklanges mit feiner Dynamik zu vereinen, so daß die lustspielhaften Züge auf dem musikalischen Wege eine fesselnde und kultivierte Note erhielten. Aus gleichem Geist war die Inszenierung Fritz Wieks geschaffen, der die schwungvollen, schön durchleuchteten Bühnenbilder Erich Döhlers mit überraschend gehaltvollem und offenen Beifall weckendem Leben erfüllte, obgleich die regiemäßigen Anforderungen des Werkes wohl die schwersten sind, infolge der Blässe der Historie. Die Hörer erlebten den Abend in wahrhaft Shakespeareschem, heiterem Sinne und hatten damit, was sie wollten: einige von des Tages Last unbeschwerte und im Gemüt durch die Musik beschwingte Stunden.

Dr. K. B.

Zur Geschichte des Kalauers

Kalauer nennt man im allgemeinen einen Wortwitz, der sich nicht gerade durch eine Fülle von Geist auszeichnet, sondern im Gegenteil sogar durch eine gewisse Plattheit wirkt, die Verblüffung, ja Verärgerung hervorruft, — eine Art von Witz jedoch, bei der man sich veranlaßt fühlt, gute Miene zum bösen Spiel zu machen.

Man hat das Wort Kalauer von dem Ort Kalembourg bei Diedenhofen ableiten wollen, wo einst ein besonders witziger Apotheker gelebt haben soll, der seine Mitmenschen gern zum besten hatte. Häufiger ist behauptet worden, die Heimat dieser Witzform sei der Kahlenberg in der Nähe von Wien. Dafür spricht immerhin eine geschichtliche Wahrscheinlichkeit, denn in dem hübschen Weinort „Kahlenberger Dorf" lebte zu Anfang des 14. Jahrhunderts ein Geistlicher, der wegen seiner Schnurren und Schwänke weithin berühmt war. Die Anekdoten und Scherze, die damals von dem „Pfaffen von Kahlenberg" umgingen, wurden in einer berühmt gewordenen Sammlung veröffentlicht, die eines der am meisten gelesenen Volksbücher jener Zeit war. Es erfolgte sogar eine Uebertragung ins Französische, und es ist durchaus möglich, daß dort aus „Kahlenberg" die Bezeichnung „Calembour" wurde. Nach Deutschland kehrte das Wort dann später als „Kalauer" zurück.

Es bleibt jedoch zweifelhaft, ob hier tatsächlich eine Ableitung aus dem Französischen vorliegt. Es gibt auch eine Erklärung, die den Kalauer mit dem märkischen Orte Calau in Verbindung bringt. Dort wurden besonders derbe und grobe Stiefel angefertigt, und man vermutet, daß die Eigenart dieser Stiefel den Anstoß zur Charakterisierung des Wortwitzes gab, der dann im alten Berlin heimisch war.

Schon bei den alten Römern kannte man solche Witze. Ein Beispiel dafür ist ein Scherz, den Cicero in seinen berühmten Reden gegen Verres machte: er nannte dessen sehr anfechtbare Rechtspflege ein jus verinum, was ebenso gut „Recht des Verres" wie „Schweinesuppe" heißen kann.

Landesbibliothek Oldenburg

Wie können wir den Nährwert und den Wohlgeschmack der Gemüse erhöhen?

In unseren norddeutschen Gegenden spielt das Gemüse bei den täglichen Mahlzeiten eine große Rolle. Manche Hausfrauen sind sich der Wichtigkeit der Gemüse als menschliches Nahrungsmittel voll bewußt, aber viele wird es noch geben, die ohne weiteres Nachdenken etwas zusammenkochen, weil sie es so von ihren Vorfahren übernommen haben. Die Gesundheit des menschlichen Körpers wird in erster Linie bedingt durch eine richtige Ernährung, und da Gemüse nun in unseren täglichen Hauptmahlzeiten einen breiten Raum einnimmt, sollte jede Hausfrau über Güte und Wert der einzelnen Gemüse genau orientiert sein. Es sind hauptsächlich drei Mineralstoffe, die durch das Gemüse in leicht aufnehmbarer Form dem Körper zugeführt werden. Aber ein Gemüse kann nur dann als vollwertiges Nahrungsmittel gelten, wenn es wohlschmeckend und bekömmlich ist und sich durch hohen Nährwert auszeichnet.

Wir haben die verschiedensten Gemüsearten in Kultur, und mannigfach sind ihre Ansprüche an Klima, Boden und Pflege. Es gibt solche, deren Güte durch beschleunigtes Wachstum gebessert wird, aber auch solche, deren Güte und Ertrag darunter leiden; letzteres trifft besonders für die Hülsenfrüchte zu. So haben wir es in der Hand, schon während der Kultur durch mancherlei Hilfsmittel auf die Güte der Gemüse einzuwirken, und zwar durch die Düngung, den Wechselbau und die rechtzeitige Ernte.

Der Ernährung der Pflanzen liegt das Gesetz des Minimums zugrunde, nach dem die Pflanzen verdungern müssen, wenn auch nur einer der nötigen Nährstoffe im Boden fehlt, die die Pflanzen zu ihrem Aufbau nötig haben. Daraus wurde gefolgert, daß die Zusammensetzung der Pflanzenmasse von derselben Pflanzenart immer dieselbe sein müsse, gleichviel, ob die Pflanzen im fetten oder mageren Boden, im frischgedüngten oder ungedüngten Lande gewachsen sei. Das Gesetz des Minimums ist richtig, aber nicht immer die daraus gezogene Folgerung. Wird nämlich durch irgendeinen Einfluß das Wachstum außerordentlich angeregt, so gelangen manche Nebenstoffe, an die die eigentlichen Nährstoffe gebunden sind, mit in die Pflanze und ändern somit ihre Zusammensetzung. Wenn diese Änderung auch ganz unwesentlich sein mag, so beeinflußt sie doch die Güte, was sich alsdann bei der Verwendung des Produktes unangenehm bemerkbar macht. So vermeidet man es z. B., die Weinberge mit rasch und stark wirkenden Stickstoff zu düngen, weil festgestellt wurde, daß sich der neue Wein dann nur schwer klärt; zu stark mit Stickstoff gedüngtes Getreide macht weiche Halme und gibt Lagerfrucht. Der Stickstoffdünger ist ein Reizmittel, der die Pflanze zu schnellem, üppigem Wachstum anregt, und so gibt uns die vorsichtige Anwendung desselben ein Mittel in die Hand, um auf die Güte der Gemüse einzuwirken. Weniger wird die Güte der Gemüse durch die mineralischen Dünger beeinflußt, es sei denn, daß dieselben in unreiner Form gegeben werden. Ein reicher Vorrat an Mineraldünger im Boden kann auf die Güte der Gemüse nur vorteilhaft einwirken, mit der Anwendung des Stickstoffes sei man vorsichtig.

Frische, schnellwirkende Stickstoffdünger, wie Harnstoff, Chilisalpeter, Jauche und Geflügelmist, sollte man während der Kultur nur im Notfalle anwenden und möglichst nur so lange, als die Pflanzen noch jung sind. Spinat, überhaupt fast alle Blättergemüse, werden bei reichlicher Zufuhr von Jauche rauh im Geschmack und wirken stark abführend. Früchte von mit Jauche oder raschwirkendem Stickstoffdünger stark gedüngten Gurkenpflanzen halten sich in eingemachtem Zustande nicht gut; dasselbe gilt auch von den Bohnen. Die Wurzelgemüse werden schwammig und faulen leicht, der Spargel bringt gern hohle Stangen, wenn dem Boden zu viel Stickstoff durch unvernünftige Düngung zugeführt wurde. Stickstoff haben aber alle Pflanzen nötig, und so auch die Gemüse. Wie verfahren wir nun den Boden mit diesem Stoff, ohne daß seine schädigende Wirkung allzu sehr zur Geltung kommt? Stallmist wird am besten in halbverrottetem Zustand untergegraben; frisch sollte man ihn nur im Herbst verwenden, wodurch der Boden auch in physikalischer Hinsicht verbessert wird. Die Jauche, ein recht gutes Düngemittel, bringe man auf solche Beete, die gerade leer geworden sind; auch kann man durch sie die Komposterde wesentlich verbessern. Geflügeldünger sollte nicht frisch, sondern erst mit anderen Pflanzenabfällen kompostiert zur Verwendung kommen. Die stickstoffhaltigen Handelsdünger, so sehr sie auch das Wachstum fördern, kommen erst in letzter Linie für den Gemüsebau in Betracht.

Um mit dem Stickstoff hauszuhalten, muß bei unseren Gemüsekulturen auf den Wechselbau Wert gelegt werden, möglichst in einem dreijährigen Turnus. Gemüse, die viel Dünger gebrauchen, sind die Koblarten, Kartoffeln und Knollensellerie. Diesen Gemüsearten ist eine tüchtige Stallmistdüngung am zuträglichsten, ohne daß die Güte leidet; nur sollte bei Sellerie und Kartoffeln die Düngung unter allen Umständen schon im Herbst zuvor gegeben werden. Nachdem diese Gemüsearten geerntet sind, ist der Boden recht für die Aufnahme der Wurzelgewächse, von Salat und Gurken. Stickstoffsammler sind im dritten Jahre die hinsichtlich Stickstoffzufuhr genügsamsten Hülsenfrüchte, die Erbsen und Bohnen. Für die Nebendüngung muß der Komposthaufen das Material liefern. Reiche Düngung mit Komposterde liefert Gemüse von bester Qualität. Unter bestimmten Verhältnissen, besonders in bindigen und feuchten Bodenarten, wirkt die Kalkdüngung verbessernd auf die Güte der Gemüse. Durch Untersuchung ist festzustellen, wieviel Kalk im Boden vorhanden ist und wieviel evtl. zugeführt werden muß. Selten jedoch hat eine Kalkdüngung etwas verdorben.

Bei vielen Gemüsen ist zur Erlangung bester Güte eine schnelle Entwickelung geradezu notwendig. Es wird, um diese zu erlangen, fälschlich ganz einseitig häufig die Stickstoffdüngung angewendet, und doch kommt es vielfach nur darauf an, daß durch andere Hilfsmittel das Wachstum angeregt und Wachstumsstockungen vermieden werden. Solche Stockungen können durch Nahrungsmangel, Trockenheit, Temperaturschwankungen und Krankheitsbefall hervorgerufen werden. Dem Nahrungsmangel muß schon vor der Einsaat oder Bepflanzung des Landes durch reichliche Düngung vorgebeugt werden, denn die Düngung während der Entwickelungsperiode bietet stets ein Notbehelf.

Trockenheit verursacht Nahrungsmangel und Stillstand im Wachstum. Gegen Trockenheit hilft allerdings Bewässerung, doch auch diese Arbeit muß mit dem nötigen Verständnis ausgeführt werden, denn durch unzeitige und ungeschickte Bewässerung kann man die Pflanzen ebenfalls krankmachen. In trockenen Lagen müssen wir auch den Boden dadurch zu verbessern suchen, daß er durch öftere Bearbeitung und durch Zuführung humusbildender Dünger eine größere wasserhaltende Kraft besitzt. Noch mehr wird erreicht, wenn dem Boden durch fleißiges Behacken oder durch Bedecken desselben die natürliche Feuchtigkeit erhalten wird. Besonders dankbar für Bodenbedeckung und Kopfsalat, Kehlrabi, Gurken und Sellerie.

Von schädigenden Witterungseinflüssen kommen größere Temperaturschwankungen am meisten in Betracht, worunter besonders die Frühjahrskulturen zu leiden haben. Lagen, in denen die Frühjahrsfröste regelmäßig Schaden anrichten, eignen sich nicht für Gemüsebau. Naßkalte Jahre sind keine guten Gemüsejahre, denn alle Gemüse bedürfen der Sonne. Krankheitserscheinungen sind sehr oft nur die Folgen von Wachstumsstockungen, einerlei, ob dieselben durch die Witterung oder durch Kulturfehler verursacht wurden. Man strebe immer danach, durch sachgemäße Kultur die Pflanzungen gesund zu erhalten. Dazu trägt auch der Wechselbau viel bei, ist überhaupt eine der ersten Bedingungen, um Gemüse von bester Güte zu erzielen; je sorgfältiger derselbe durchgeführt wird, um so größer werden die Erfolge sein.

Ein wichtiger Umstand ist noch die rechtzeitige Ernte und der Verbrauch der Gemüse. Alle Blättergemüse haben an Wert verloren, wenn sie anfangen, in Samen zu treiben. Kohlrabi und Wurzeln sind um so zarter, je jünger sie sind; grüne Erbsen sind am besten, wenn die Samen halb ausgewachsen sind, und die grünen Bohnen, wenn sie eben die Samen gebildet haben. Mehr als beim täglichen Gebrauch im Haushalt kommen die Güte und Ausbildung der Gemüse in Betracht, wenn dieselben zu Konservenzwecken verwendet werden sollen. Denn erstens lohnt geringwertiges Gemüse das Einmachen nicht, und dann hält es sich auch erfahrungsgemäß nicht gut. Jede Verbesserung in der Qualität der Gemüse vermehrt die Zahl der Abnehmer und bedingt steigenden Absatz, was unserem Gemüsebau und der deutschen Volkswirtschaft nur zu wünschen ist.

J.

Versteigerung in Wardenburg

Pächter Diedr. Schmidt, hier, läßt wegen Aufgabe seiner landwirtschaftlichen Pachtung am **Sonnabend, dem 15. Febr. 1936,** nachm. 1½ Uhr anfangend, in und bei seinem Hause öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist an Zahlungsfähige verk.:

1 Milchkuh, Sept. belegt,
1 bestes Rind, Dez. belegt,
1 Kuhrind, ¾ Jahr alt,
20 Hühner und 1 Hahn,
1 Dreschmaschine mit Göpel,
1 Staubmühle, 1 Häckselmaschine, 1 Ackerfederwagen, 1 Jauchefaß, 1 Rübenschneider, 1 Mähmaschine, 2 Pflüge, 2 Eggen, 1 Egel, 1 Kochtopf, 1 Sau Wiesenringe, 1 Fertel, 1 Mehlkiste, 1 Küchenschrank, 2 Kleiderschränke, 1 Sofa, Stubentische, Stühle, Bettstellen, Milchkann., Spiegel, 1 Wanduhr, 1 Spinnrad mit Zubeh., 1 Brutmaschine, 1 Butterkarne, 1 Fahrrad, Schreibtisch und 1 kleinen Ofen, 1 Motorrad (Zündapp), 2—3000 Pfund Eß- und Pflanzkartoffeln, Lampen, div. Haus- und landwirtschaftliche Geräte und viele kleine hier nicht genannte Sachen.

Besichtigung der Gegenstände ab 11½ Uhr vormittags.

Kaufliebhaber ladet ein
August Willers, Versteigerer,
Wardenburg b. Old., Fernr. 254.

Versteigerung in Charlottendorf-Ost

Bauer **Bernhard Janßen** in Charlottendorf-Ost läßt wegen Aufgabe der Landwirtschaft am **Donnerstag, dem 20. Febr. 1936,** nachm. 12½ Uhr anfangend, in und bei seinem Hause öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist an Zahlungsfähige verk.:

3 beste Milchkühe, Februar und März kalbend,
2 2jährige beste Rinder,
2 1jährige Rinder,
2 mittelgroße Pferde, 8 und 15 Jahre alt, egales Gespann, fromm und zugfest,
3 trächtige Zuchtsauen, Anfang Dezember belegt,
36 Hühner,
1 neuen Federwagen, 1 gut erhaltenen Ackerwagen, 1 Aufzeug, 1 Paar Heuleitern, 1 Mähmaschine mit Ableger, 1 Spitzdreschmaschine für Motorantrieb, 1 5½-PS-Elektromotor mit 5 Meter Kabel und 5 Meter Treibriemen, 1 Staubmühle, 1 Häckselmaschine, 1 Jauchefaß, 500 Liter fassend, 1 Jauchepumpe und Jauchefaßträger, 4 Eggen, 1 Pflug, Pflugscheibe, Pferdegeschirre und Taubolz, 1 Schweinekasten, 1000 Pfund Pflanzkartoffeln (Erdgold u. Centifolia) und sonstige kleinere hier nicht genannte Sachen.

Besichtigung der Gegenstände ab 10½ Uhr vormittags.

Kaufliebhaber ladet ein
August Willers, Versteigerer,
Wardenburg b. Old., Fernr. 254.

Städtischer Schlachthof
Freibank
Sonnabend ab 8.30 Uhr:
Großer Fleischverkauf.
Bei Nr. 200 anfangend.

Aepfel zu verkaufen.
Ehnernstraße 31.

Holzverkauf in Rastede

Die Großherzogliche Forstverwaltung, hierselbst, läßt am

Mittwoch, 29. Januar

im Forstort Eichenbruch vorm. 10 Uhr anfangend

Versammlung beim Forsthaus im Eichenbruch, sodann Hölzer öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen:

1. ca. **220 fm Eichen,** 3.—7. Kl., Bootsbauer-, Tischler- u. Stellmacherware
   0,93 fm Birke
   1 Akazie
2. **11,53 fm Fichten,** 1b—2b, Baubolz
   320 Stück Fichtenstangen, 2.—4. Kl., Gerüststangen, Latten
   Kleereuter
3. **200 Haufen Eichen- u. Buchenderbbrennreisig.**

Das zu 3 aufgeführte Brennholz gelangt um 5 Uhr nachmittags in Ahlers Gasthof hierselbst zum Verkauf. Es ist vorher zu besehen.

Der Zuschlag erfolgt nur an als solvent bekannte Käufer.

Walter Degen, Versteigerer
Rastede.

Holzverkauf

Landwirt **Gerhard Brünjes** in Ocholt läßt

Mittwoch, den 29. Jan. d. J., nachmittags 1 Uhr

in seinem Busche „Holtkamp" an der Chaussee Ocholt-Godensholt:

130 Eichen auf dem Stamm
(Tischler-, Bau-, Stellmacher- und Pfahlholz)
gesundes, kerniges Holz
50 Nr. Eichen
(Pfahl- und Richelholz)
30 Nr. teils starke Kiefern
10 teils starke Buchen
und einige Haufen Brennholz

mit Zahlungsfrist öffentlich verkaufen. Versammlung an Ort und Stelle.

Westerstede. **Gustav Koch**
vereid. Versteigerer

Flottes

Gemischtwarengeschäft

auf dem Lande krankheitshalber auf 10 Jahre od. länger zu verpachten. Der Mietpreis beträgt 65 RM, Umsatz ca. 50 000 RM im Jahr. Der Antritt kann zu jeder Zeit erfolgen. Wohnung mit Keller und Lagerraum vorhanden. Das vorhand. Warenlager muß mit übernomm. werden. Es kommen nur zahlungsfähige Interessenten in Frage. Angebote erbeten unt. R R 398 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Zu verkaufen mehrere

hochtragende Jungsauen

Herm. Thole, Großenkneten
Telephon Ahlhorn 60

Zu verkauf. Waschkessel, kompl., 65 Liter, Staulinie 2.

Für **6.75** erhalten Sie eine Qualitäts-

Dauerwelle

im

Salon H. Ostermann
Donnerschweer Straße 73

Schönes

Zweifamilienhaus

mit od. ohne Werkstatt, 2 Straßenfronten, Nähe Röwekamp-Ziegeleistraße, preiswert zu verkaufen.

Heinr. Hilje, Grdst.-Makler,
Telephon 4188

Büfett

Eiche geport m. echt. Eich.-Platte, sehr bel. Modell, bes. preisw. bei

Denkmann

Bürgereschstr. 5-7, b. Lindenhof

Zwei gute hochtragende Quenen zu verkaufen oder zu vertausch. Ofternburg, Hermannstraße 15.

Zchl. Bettstelle mit Matr. billigst abzugb. Nadorster Straße 81 II.

Schäferhund, 14 Mon., Rüde, zucht, zu verk. — Angeb. R O 394 Gesch. d. Bl.

Kaufgesuche

Gu erh. Mädchenrad zu k. ges. Angeb. R M 392 Gesch. d. Bl.

Gebr. Schlafzimmer aus gutem Hause zu kaufen ges. Ang. unter R S 396 an die Geschäftsst. d. Bl.

Gut erhaltene Nähmaschine billig zu kaufen gesucht. Angebt. mit Preis erbeten unt. S C 403 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Citroën-Personenwagen

6/25 PS zu kaufen gesucht. Angeb. mit Preis u. B 6, Fil. Lange Str. 45

Kaufe

gelt, Garder., gebr. Möbel und Nachlässe. Schmidt, Damm 19.

Mietgesuche

Jung. Ehepaar sucht sof. oder für 15. Februar Kammer und Küche Angebote unter R R 395 an die Geschäftsstelle dieses Blattes

---

Gesucht für ält. Ehepaar zum 1. 4. oder 1. 5. fl. gemütl. Wohnung Hundsmühlen, Eversten bevorz. Ang. u. S A 401 an d. Geschst. d. Bl.

Alleinsteh. Beamtenwitwe sucht zu April oder später abgeschlossene Etage mit Zentralheiz. (4 Zimmer, Balkon oder Wintergarten. Angeb. u. R W 400 an die Geschäftsst. d. Bl.

Möbl. Zimmer mögl. mit Zentralheiz., in der Nähe der Akademie, zum 1. 2. gesucht. Angebote unter R U 398 an die Geschäftsst. d. Bl.

Gesucht zum 1. 4. oder 1. 5. 1936 5-Zimmer-Wohnung
Küche, Bad und Zentralheizung Angebote mit Preis unt. R T 397 an die Geschäftsstelle dieses Bl.

Vermietungen

Großes möbl. Zimmer für zwei Pers. zu verm. Alexand.-Str. 176

Gut möbl. Wohn- und Schlafz. zu vermieten. Bahnhofstraße 15

---

2 leere Zimm., sep., Gas, Wasserl., elektr. Licht, zu verm. Rebenstr. 13

Zimmer zu verm. Georgstr. 30

Leer. Zimm. m. Herd u. Schrägk. zu vermieten Staulinie 6.

Leeres Zimmer mit Kochgeleg. Donnerschweer Straße 53

Laden

Ecke Lange—Stüttingstr. (jetzt NS-Kulturgemeinde), 3 Schaufenster, Nebenräume. Näheres bei

Boyer, Lange Straße 39

Sof. oder zum 1. 2. 36 möbl. oder leer. Zimm. mit od. ohne Pension zu verm. Zu erfr. in d. Gesch. d. Bl.

Stellen-Gesuche

Aelt. erf. Fräulein sucht auf baldmögl. Stellung zur Führung eines bess. frauenl. Haushalts in Stadt Oldenburg.

Angebote unter S D 404 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Perfekte Stenotypistin

(180 Silben) und **Kontoristin** sucht sich per sofort zu verändern. Angebote unter S E 405 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Ehepaar sucht

Hauswartposten

mit Wohnung. Angebote unter S F 406 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Junge fleißige Stenotypistin

in ungek. Stellung, 21 J., gute Zeugn., Deutsch u. Engl. möchte sich zum 1. März verändern. Ang. unt. **A 9612 an Herm. Müller,** Annonc.-Exped., **Bremen,** erb.

35jähr. junges Mädchen sucht Stellung in frauenlosem Haushalt. Angebote unter S B 402 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Musikreiten

Am Sonnabend, dem 25. Januar, nachmittags ab 4 Uhr, findet in der **Reitbahn, Brüderstraße,** ein

Musikreiten

statt zum Besten des Winterhilfswerks. Alle Reiter und Reiterinnen, auch die Wehrmacht, sind herzlichst eingeladen und gebeten, sich zu beteiligen. Für Zuschauer und Beteiligte Eintritt 30 Pf.

Der Schulweg

kann bei ungesundem Wetter Erkältungen bringen. Sie sollten deshalb Ihren Kindern stets einige der bewährten **„Kaiser's Brust-Caramellen"** mitgeben. Sie schützen damit Ihre Kinder vor Erkältungen und ersparen sich manche Sorge.

Kaiser's
Brust-Caramellen mit den 3 Tannen

Zu haben in Apotheken, Drogerien und wo Plakate sichtbar.

Stellen-Angebote

Männliche

Gesucht auf bald ein

landwirtsch. Gehilfe

Br. zur Horst. Loy

Gesucht zum 1. 2. od. 15. 2. 36

jüngerer Landw. gehilfe

Joh. Ahlers, Tweelbäke

Jung., kräft. Laufbursche gesucht Alexanderstraße 11

Gesucht zuverlässiger

landw. Gehilfe od. jg. Mann

bei Pferden.

Johann Meyer, Bergedorf-Ohe
Telephon Ganderkesee 346

Weibliche

Saubere **Morgenhilfe** gesucht Theaterwall 24a.

Gesucht auf sofort oder 1. Febr.

erfahrene Haushälterin

v. Lande f. frauenl. Haush. (2 P.)
Gerh. Mehrens, Od. weich. w. a. D. **Elisfleth,** Deichstücken 10

Hausgehilfin

welche selbständig arbeiten kann, gesucht. **Frau Lemm,** Ritterstr. 1

Für Freitagvorm. eine Hilfe gesucht. Prinzessinweg 22

Tagehilfin von 16—20 J. mit Zeugnissen ges. Achternstr. 33 I.

Gesucht zum 15. 2. Mädchen für kl. Lehrerhaushalt in der Nähe Oldenburgs. Melken Bedingung. Angebote unter S G 407 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Landesbibliothek Oldenburg

Der tägliche Nachrichten-Sport

Die wichtigsten nationalen, internationalen und lokalen Sportereignisse des Tages

2. Beilage

OLYMPIA 1936

Die Geschichte der Olympischen Spiele

III.

Bemerkenswert sind die 62. Olympischen Spiele (532 v. Chr.). An diesen beteiligte sich am Faustkampf der Knabe Milon aus der Stadt Kroton. Durch seine ungeheure Körperkraft errang der Jüngling einen viel bewunderten Sieg. Milon wurde der erste berühmte Athlet der Antike. Er errang noch fünf weitere Olympiasiege und verzeichnete ferner sechs Siege auf den Pythischen Spielen, zehn Siege auf den Isthmischen Spielen und neun Siege auf den Nemeischen Spielen. In der Tat ein stolzer Rekord, und Milon gilt mit Recht als der stärkste Athlet des klassischen Griechenlands.

Im Jahre 552 v. Chr. richtete abermals ein Erdbeben schweren Schaden im Tal von Olympia an, jedoch ohne Unterbrechung nahmen die Spiele ihren Fortgang. Die 65. Olympischen Spiele (520 v. Chr.) brachten die Einführung des Laufs der Bewaffneten.

Zu welchen Leistungen die Olympiakämpfer fähig waren und welche Begeisterung sie erfüllte, beweist das historische Ereignis des Jahres 490 v. Chr. Die feindlichen Perser waren in Griechenland eingedrungen, und die Athener stellten den übermächtigen Gegner bei dem Orte Marathon, etwa 42 Kilometer von Athen entfernt, zu einer entscheidenden Schlacht. Alle waffenfähigen Männer und Jünglinge hatten zu den Waffen gegriffen, so daß in Athen nur Frauen, Kinder und Greise zurückblieben. Mit Bangen erwartete man den Ausgang der Schlacht, der über das Schicksal der stolzen Stadt entscheiden mußte. Geführt von Miltiades, gelang es den Athenern, ihren Feind vernichtend zu schlagen. Kaum stand der glorreiche Sieg fest, gab Miltiades dem Jüngling Diomedon den Befehl, die freudige Kunde nach Athen zu tragen. Mit seinen Waffen beladen, machte sich Diomedon schnellfüßig auf den Weg. Getragen von der freudigen Botschaft, eilte er trotz sengender Gluthitze die schwere, steinige Straße nach Athen entlang. Gewaltig war die Anstrengung, doch unbeirrt setzte der Jüngling seinen Weg fort. Als er die Stadt erreichte, konnte er den aufjubelnden Daheimgebliebenen noch die glücklichen Worte zurufen: „Wir haben gesiegt!“ Und schon im nächsten Augenblick sank er tot zu Boden, ein Opfer seines Laufes. Die Tat des Diomedon hat ein unvergängliches Denkmal in unserer Sportbewegung erhalten, denn ihm zu Ehren wird als bedeutendste Konkurrenz der neuzeitlichen Olympischen Spiele der Marathonlauf ausgetragen.

Ein weiteres historisches Ereignis wird aus dem Jahre 480 v. Chr. berichtet. Die griechischen Völker feierten im heiligen Frieden die 75. Olympischen Spiele. Da rückte wieder einmal der persische Erbfeind gegen die Grenzen vor, geführt von König Xerxes. Wie erstaunt waren die Perser, als sie weit und breit keinen griechischen Gegner entdeckten und deshalb ungehindert in Griechenland einrücken konnten. Allerdings, trotz der drohenden Gefahr feierten die Griechen ihre ruhmreichen Olympischen Spiele. Da tat ein persischer Feldherr den historischen Ausspruch: „Wehe uns, Mardonius! Gegen welche Männer hast du uns geführt, die nicht um Gold und Silber Wettkämpfe halten, sondern um Männertugend!“ Als die Olympischen Spiele zu Ende waren, zogen die griechischen Stämme vereint gegen die Perser und bereiteten diesen bei Salamis abermals eine vernichtende Niederlage. Wieder einmal hatte sich Olympias Sinn in der Stunde der Not erfüllt.

Kein Wunder, daß die klassischen Spiele immer mehr an Ruhm gewannen und alle anderen ähnlich gehaltenen Veranstaltungen weit übertrafen. Die 77. Olympischen Spiele (472 v. Chr.) wurden bereits auf sechs Tage ausgedehnt, und über die Abwicklung des Programms sind Aufzeichnungen erhalten. Der erste Tag brachte die feierliche Eröffnung und das Opferfest. Vom zweiten bis fünften Tage fanden die Wettkämpfe statt, im Stadion der einfache Lauf, der Doppellauf, der Dauerlauf, der Fünfkampf, der Ringkampf, der Boxkampf, Pankration, der Waffenlauf und die drei Kämpfe für Knaben im Lauf, Ringkampf und Boxkampf. Im Hippodrom wurden die Wagenrennen und das Wettreiten ausgetragen. Der sechste Tag brachte dann die feierliche Siegerehrung und das Dankopfer.

Auf den 96. Olympischen Spielen wurden die Kämpfe für Trompeter und Herolde eingeführt. Die nächsten Spiele (392 v. Chr.) boten das erste Wagenrennen für Zweigespanne, das ein Eleer gewann. Den Faustkampf dieser Spiele gewann Phormion aus Halikarnassos, der eine Olympiade später eine wenig rühmliche Rolle spielte.

Doch nun berichtet die Chronik auch schon über Ausartungen, und der erste Betrug um einen Olympiasieg wurde bei den folgenden 98. Spielen aufgedeckt. Eupolos aus Thessalien kaufte von dem schon genannten Olympiasieger Phormion den Sieg. Wenn auch beide die verdiente Strafe ereilte, mit derartigen Begleiterscheinungen setzte allmählich der innere Zerfall der ruhmreichen Spiele ein.

Auf den 99. Olympischen Spielen (384 v. Chr.) gab es das erste Wagenrennen für Fohlen-Viergespanne. Noch standen die Spiele im äußeren Glanz ihres Ruhmes, und der Zenith von Olympia leuchtete in alle Welt. Aber schon machten sich die politischen Anzeichen bemerkbar, die einmal zum Niedergang der gesamten griechischen Kultur führen sollten. Daß auch die Spiele selbst ihre innere Kraft mehr und mehr verloren, bewiesen die 110. Olympischen Spiele (340 v. Chr.), denn hier führten die Geschichtsschreiber bittere Klage über die Ausbreitung des Berufsathletentums. Leider besaßen die griechischen Völker keine einheitliche Führung, die mit eiserner Energie für straffe Ordnung hätte sorgen können.

Bereits zwei Jahre später (338 v. Chr.) erlitt denn auch die griechische Nation als solche ihren ersten, folgenschweren Schlag: sie verlor ihre Selbständigkeit. König Philipp von Mazedonien besiegte in der Schlacht bei Charonea die verbündeten Griechen (Athener, Thebaner, Parzier, Korinther und Achäer) und unterwarf das ganze Griechenland. Allerdings stand der Fortführung der Olympischen Spiele nichts im Wege, im Gegenteil, König Philipp förderte sie sogar. Als Philipp zwei Jahre später starb (die Griechen feierten gerade die 111. Olympischen Spiele), wurde sein Sohn Alexander der Große König über Mazedonien und Griechenland. Dieser geniale Herrscher war sogar ein glühender Verehrer Olympias. Aber der strahlende Glanz mußte verblassen, weil ein unfreies, allen Willküren preisgegebenes Volk die Veranstalter waren. Alexander der Große vereinte das Hellenentum noch einmal gegen die Perser und führte die Völker zu ruhmreichen Siegen. Als aber Alexander, erst 33 Jahre alt, in Babylon plötzlich verstarb, war die Glanzzeit der hellenischen Nation endgültig vorbei.

Noch aber blieben die Olympischen Spiele äußerlich das große Ereignis. Aber auch ihr Zerfall konnte bei der politischen Entwicklung nur noch eine Frage der Zeit sein. Auf den 113. Spielen (328 v. Chr.) gewann Ageus den Dauerlauf, und von dem Sieger wird berichtet, daß er noch am gleichen Abend die 95 Kilometer lange Strecke nach seiner Vaterstadt lief, um dorthin die freudige Botschaft seines Sieges zu tragen.

Die 120. Olympischen Spiele (300 v. Chr.) haben wieder den Bericht über ein unerfreuliches Ereignis hinterlassen. Die Stadt Ephesos bestach den aussichtsreichen Sotades aus Kreta, er solle für Ephesos starten. Wohl gelang Sotades der stolze Sieg im Dauerlauf, doch der Betrug wurde entdeckt und die Täter bestraft.

Auf den 128. Olympischen Spielen (268 v. Chr.) kam ein Wagenrennen für Fohlen-Zweigespanne zum Austrag, und in diesem Rennen ereignete sich zum ersten Male der Fall, daß eine Frau in die Olympische Siegerliste eingetragen wurde. Den Sieg errang Frau Delisiriche aus Mazedonien. Auf den gleichen Spielen fand auch das erste Wettstreiten auf Fohlenhengsten statt. Die 145. Spiele (200 v. Chr.) brachten als neuartige Konkurrenz das Pankration für Knaben.

Drei Jahre später wurde Griechenland erstmalig von Rom überflügelt. König Philipp V. von Mazedonien erlitt bei Kynoskophäla durch die Römer eine schwere Niederlage, und damit war auch die mazedonische Aera Griechenlands abgeschlossen. Der Verfall stieg mehr und mehr.

Die siegreichen Römer führten im Jahre 186 v. Chr. in ihrer Hauptstadt Faust- und Ringkämpfe ein. Jetzt war Rom der Mittel- und Glanzpunkt der Welt geworden. Die römischen Spiele konnten aber niemals besondere Bedeutung erlangen, weil die Voraussetzungen ganz andere waren. Nur Sensationslust um jeden Preis war das Leitmotiv der römischen Gladiatorenkämpfe.

Es zeugt aber von der Macht des Olympischen Feuers, daß die klassischen Spiele der Antike auch unter den grundlegend geänderten Verhältnissen weiter gefeiert wurden. Auch dann noch, als 146 v. Chr. das gesamte Griechenland zu einer römischen Provinz geworden, den letzten Rest jeder politischen Bedeutung verlor. Zu Beginn unserer Zeitrechnung feierten die griechischen Stämme ihre 195. Olympischen Spiele. Innerlich aber hatten die Spiele ihren Sinn verloren, sie sanken auf das Niveau der römischen Gladiatorenspiele herab.

Die 211. Olympischen Spiele, die 64 n. Chr. gefeiert werden sollten, mußten auf Befehl des römischen Tyrannen Nero um drei Jahre verschoben werden. Zum ersten Male in der ruhmreichen Geschichte Olympias wurde von der unvergänglich scheinenden Zeitrechnung abgewichen. Nero forderte die Verlegung der Spiele, um Gelegenheit zu finden, selbst am Wagenrennen teilnehmen zu können. Gehorsam fügten sich die bedeutungslos gewordenen Griechen. Und als der Kaiser bei diesem Rennen bereits in der ersten Runde vom Wagen fiel, waren die Kampfrichter so würdelos, trotzdem Nero zum Olympiasieger auszurufen und mit dem Olympischen Lorbeer zu bekränzen. Wie die Chronik berichtet, sollen die Kampfrichter mit 250 000 Drachmen bestochen worden sein.

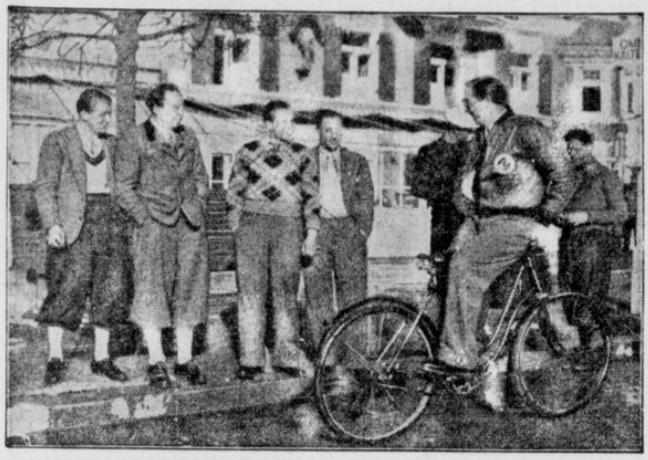
Die herrlichen Spiele blieben bestehen, sogar mehr als 300 Jahre lang. Aber der Glanz erlosch mehr und mehr. Das Ende nahte unaufhaltsam. Offiziell zum letzten Male wurden die Spiele nach der verzeichnet stehenden Reihenfolge als 293. Spiele im Jahre 394 n. Chr. gefeiert und damit abgeschlossen. Dann verbot der römische Kaiser Theodosius I. die Olympischen Spiele endgültig, denn dieser Kaiser bekämpfte das Heidentum mit schärfster Strenge, und die Spiele im Tal von Olympia galten als ein heidnisches Fest.

Im Jahre 395 n. Chr. durchzog der westgotische König Alarich auf seinen gewaltigen Heerzügen Griechenland, und seine Heerscharen verwüsteten den Peloponnes. Auch das Tal von Olympia wurde nicht verschont.

Kaiser Theodosis II. setzte das Vernichtungswerk in Olympia in den Jahren 423 bis 426 fort. Er ließ alle heidnischen Tempel vernichten. Olympias Herrlichkeit wurde vollkommen zerstört.

Allerdings müssen die Spiele doch noch, wenn auch ohne jegliche Bedeutung, weitergeführt worden sein, denn Justinian I., der byzantinische Kaiser, erließ im Jahre 563 abermals ein Verbot gegen die Olympischen Spiele. Und damit hören wir aus der Vergangenheit zum letzten Male von Olympia. Die Spiele waren vorüber.

Von 884 v. Chr. bis 394 n. Chr., also 1278 Jahre hindurch, hatten die berühmten Spiele offiziell stattgefunden.



Zeitvertreib unserer Eishockeyspieler während einer Trainingspause

Hier hat unser Photograph die Olympia-Eishockey-Mannschaft einmal in „Zivil“ überrascht. Sie läßt es sich in der unzeitmäßig warmen Sonne wohl sein. Hier verfolgt sie mit Interesse die „Radkunststücke“ Gustav Jaeneckes. Von links nach rechts: Rudi Ball, Schröttle, Georgi, Schenk und ganz rechts Hoffinger, der amerikanische Trainer. (Schirner-M)

Bausteine aus dem Riessersee für die Kurven der Olympia-Bobbahn

In Garmisch-Partenkirchen ist man eifrig beim Bau der Olympia-Bobbahn. Aus dem Riessersee werden große Eisblöcke geschnitten und dann (Bild links) in quadratisch genaue Platten zersägt. Mit diesen „Bausteinen“ aus Eis werden die Kurven der Bobbahn verstärkt, da sie ohne diese „Bereisung“ der Wucht der Bobs nicht standhalten könnten. (Scherl-Bilderdienst-M)

Landesbibliothek Oldenburg

Für 1500 Jahre verschwand Olympia aus der Kulturgeschichte.

Was nicht von Gegnern bereits zerstört worden war, versank im Tal von Olympia im Staub der Jahrhunderte. Und hier tat die Natur ein gutes Werk. Sie deckte mit Sand und Geröll die letzten Wahrzeichen einer glorreichen Zeit des Menschengeschlechtes sorgfältig zu, bis einmal berufene Hände kommen würden, diese Schätze zu bergen. Sie sollten dann späteren Generationen Zeugnis geben von dem Ruhm und Glanz der Antike. Und als im Jahre 1876 deutsche Forscher die schwere Arbeit im Tal von Olympia begannen und die Reste der alten Prachtwerke aus der Erde gruben, stand die Kulturwelt der Gegenwart bewundernd und ehrfürchtig vor diesen stolzen Wahrzeichen vergangener Jahrtausende. Jetzt erst erkannte die Menschheit die wirkliche Bedeutung des klassischen Altertums. Mit dem erfolgreichen Werk der deutschen Forscher erfuhr die Nachwelt auch von dem Ruhm und Glanz der Olympischen Spiele, von dem strahlenden Geist ihrer Idee und von dem heroischen Zweck der Olympischen Begeisterung.

Olympias Name stieg einem Meteor gleich aus dem Staub der Jahrhunderte empor. Und nicht lange sollte es dauern, bis der ruhmreiche Begriff Olympia wieder strahlenden Glanz gewann und zu neuer, gewaltiger Bedeutung aufwuchs.

(Fortsetzung folgt)

Pioniere der deutschen Leichtathletik

Auf Einladung des Gaues II des Fachamtes für Leichtathletik trafen im Flugverbandshaus in Berlin etwa 200 alte Leichtathleten zusammen, die in den vergangenen Jahrzehnten als Pioniere für den deutschen Sport kämpften. Man sieht hier eine Gruppe dieser Sportler, die einst in ihrer Jugend Meisterehren ernten durften. — Von links: Richard Rau, Hans Borowik, Paul Martin, Paul Aust, Walter Lüdeke, Axel Schaer und Erwin v. Sigel. (Schirner-M)

Olympia-Preisausschreiben

Wie stark das Interesse für das vom Amt für Sportwerbung des Propaganda-Ausschusses für die Olympischen Spiele in Gemeinschaft mit dem Reichssportführer veranstaltete Olympia-Heft-Preisausschreiben war, bewies die vor kurzem erfolgte Auslosung der 1000 Preisträger.

Es gibt kaum einen Ort in Deutschland, der an der Einsendung der Lösungen nicht beteiligt war. Ein Beweis, daß die Olympia-Hefte, die für die olympische Aufklärungsarbeit vom Propaganda-Ausschuß eingesetzt worden sind, im Jahre der olympischen Schulung in weiteste Volkskreise gedrungen sind. Zahlreiche lustige Verse und Zeichnungen zeugten von der Begeisterung selbst der Volksgenossen, die nicht in der glücklichen Lage sind, an den olympischen Ereignissen unmittelbar teilzunehmen, sondern ihnen lediglich in der Presse, im Film und im Rundfunk zu folgen vermögen.

Trotzdem die Bedingungen des Wettbewerbes nicht einfach waren — sie setzten die eingehende Beschäftigung mit den Olympia-Heften voraus, die alle olympischen Sportarten behandeln — haben 45 Prozent der Einsender die Aufgaben richtig gelöst.

Es ist das Ziel der innerdeutschen olympischen Werbung, alle deutschen Stämme aus Nord und Süd, West und Ost für den olympischen Gedanken zu gewinnen und den Olympischen Spielen in allen Teilen des Reiches stärksten Widerhall zu sichern. Deshalb ist es besonders zu begrüßen, daß der glückliche Gewinner des zweiten Preises, einer Reise zu den Olympischen Winterspielen in Garmisch-Partenkirchen einschließlich freiem Aufenthalt und freier Teilnahme, in Holstein beheimatet ist.

Der erste Preis, der in einer Reise zu den Olympischen Spielen in Berlin einschließlich freiem Aufenthalt und freier Teilnahme besteht, wurde nach einem kleinen Ort in Sachsen ausgelost.

Anordnungen für die Winterspiele

Der Reichsminister des Innern, Dr. Frick, gibt im Einvernehmen mit dem Stellvertreter des Führers, Reichsminister Heß, folgendes bekannt:

Die Vorbereitungen Deutschlands für die vom 6. bis 16. Februar 1936 in Garmisch-Partenkirchen stattfindenden Olympischen Winterspiele sind abgeschlossen. Durch sie ist eine der Bedeutung der Spiele und der Würde der Nation entsprechende Durchführung gesichert. Der besondere Charakter der Spiele, die nach bestimmten internationalen Regeln vor sich gehen, hat folgende Anordnungen erforderlich gemacht:

1. Die sportliche Durchführung der Spiele nach den olympischen Bestimmungen obliegt ausschließlich dem Präsidenten des Organisationskomitees Dr. Ritter von Halt.

2. Den Einsatz der Deutschen Nationalmannschaft leitet ausschließlich der Präsident des Deutschen Olympischen Ausschusses Reichssportführer von Tschammer und Osten. Ihm obliegt auch die Vertretung des deutschen Sports bei allen Verpflichtungen repräsentativer Art, soweit diese nicht nach den olympischen Bestimmungen Sache des Organisationskomitees ist oder von der Reichsregierung selbst übernommen wird.

3. Die Leitung der staatlichen Maßnahmen, die von den zuständigen Reichs-, Staats- und Gemeindebehörden für den reibungslosen Verlauf der Spiele zu treffen sind, ist dem Staatssekretär Pfundtner im Reichsministerium des Innern übertragen.

4. Soweit Parteiangelegenheiten durch die Spiele berührt werden, obliegt die Entscheidung dem Gauleiter Adolf Wagner, München.

5. Der beschränkte Platz in den olympischen Kampfstätten in Garmisch-Partenkirchen macht es dem Organisationskomitee unmöglich, Ehrenkarten und Dienstkarten in größerer Zahl, als bisher vorgesehen, auszugeben. Aus dem gleichen Grunde ist es auch nicht möglich, eine besondere Begleitung der Ehrengäste (Adjutanten usw.) zu den Kampfstätten zuzulassen. Anträge auf vermehrte Zuteilung von Ehren- oder Dienstkarten oder auf Zulassung von Begleitern können daher nicht berücksichtigt werden. Es wird erwartet, daß den Anweisungen der Leiter des Ehrendienstes auf den Kampfplätzen selbst unter allen Umständen entsprochen wird.

6. Die Olympischen Spiele sind in erster Linie eine Angelegenheit internationalen sportlichen Wettkampfes. Es ist daher erwünscht, daß auch die Zuschauer in den olympischen Kampfstätten sportliche Kleidung und nicht Uniform tragen.

Norwegens Springer-Elite unerreicht

Birger Ruud sprang Schanzenrekord

Am Donnerstagvormittag fanden sich die Wintersportgäste und Schlachtenbummler fast vollzählig an der Kochelbergschanze ein, wo sich am Springen des Ski-Clubs Partenkirchen fast alle bereits in Garmisch vertretenen Nationen beteiligten. Das Springen zeigte wieder einmal die immer noch unbestrittene Vorherrschaft der nordischen Länder und unter ihnen die Birger Ruuds, des Olympiasiegers von Lake Placid. Der Norweger kam bei seinen Sprüngen trotz verkürztem Anlauf bei 65 Meter, 71 Meter und 69 Meter auf und hatte mit seinem 71-Meter-Sprung einen neuen Schanzenrekord aufgestellt. Die bisherige Höchstleistung hielt Eiswein Raabe mit 69 Meter. Die ersten Plätze belegten die Norweger erwartungsgemäß: trotzdem bieten sich die Deutschen sehr gut. Loisl Kratzer wurde unmittelbar hinter den Norwegern sechster mit Sprüngen von 47 Meter, 61 Meter, 61 Meter und der Note 299,3. Hans Ostler wurde achter mit der Note 289,1 (52, 52, 55 Meter).

Unsere Hoffnung: Henner Henkel

Deutsche Hallentennis-Meisterschaften in Bremen

Die internationalen deutschen Hallentennis-Meisterschaften in Bremen gehen dem Ende entgegen. Die Spreu ist vom Weizen gesondert und der Betrieb bewegt sich durchweg in ruhigeren Bahnen. Am Donnerstagnachmittag war der Besuch recht gut. Es gab in den Einzelwettbewerben recht gute Leistungen. Allerdings schnitten die deutschen Teilnehmer nicht so gut ab, wie es nach den Ergebnissen des Vortages möglich gewesen wäre.

Nur Henner Henkel erreichte im Männer-Einzel die Vorschlußrunde. Er war gegen den Franzosen Gentien keinen Augenblick in Gefahr und siegte mit 6:4, 6:1. Dr. Dessart tat gegen den Schweizer Ellmer sein Möglichstes, um sich für die Vorschlußrunde durchzusetzen. Er gewann auch den ersten Satz mit 7:5 und hatte im entscheidenden dritten Satz zeitweise Gewinnaussichten, aber die Schnelligkeit und das Stehvermögen des weitaus jüngeren Schweizers gaben den Ausschlag. 5:7, 6:3, 7:5 lautete das Ergebnis. Werner Menzel ließ sich durch die Schnittbälle des französischen Nachwuchsspielers Jamain unangenehm überraschen und verlor 2:6, 3:6. Zu beachten ist Pallada, der auch gegen Szigeti mit 6:2, 6:2 seine ausgezeichnete Verfassung unter Beweis stellte.

Bei den Frauen haben nach Hilde Sperling und Jadwiga Jedrzejowska noch Nelly Adamson und Marieluise Horn die Vorentscheidung erreicht. Fräulein Adamson gewann gegen Fräulein Roberg, die durch Verzicht von Aenne Schneider-Peitz unter die letzten Acht gekommen war, erst nach hartem Kampf 6:4, 6:8, 6:3. Auch Fräulein Horn brauchte drei Sätze, um die Französin Iribarne mit 6:3, 8:10, 6:3 auszuschalten.

Henkel/Göpfert kamen im Männer-Doppel unter die letzten Vier. Sie fanden bei Tloczynski/Gleerup nicht den erwarteten Widerstand und siegten sicher 6:3, 6:3. Nur durch leichtsinniges Spiel vergaben sie sechs Spiele. Malfroy/Stedman kamen gegen Gerfel/Beutner zu einem klaren 6:1, 6:3-Siege und stehen ebenfalls in der Vorschlußrunde.

Die letzten vier Paare im Frauen-Doppel sind: Sperling/Horn, Schneider-Peitz/Jedrzejowska, Roberg/Thomasson und Adamson/Iribarne. Das Gemischte Doppel brachte durchweg die erwarteten Ergebnisse.

*

„Tag der Vereinsführer"

Zur Zeit wird eine Bestandserhebung des DRL für das ganze Reich durchgeführt. Dazu hat der Reichssportführer angeordnet, daß diese Erhebung möglichst einheitlich und schlagkräftig durchgeführt werde. Je nach den örtlichen Verhältnissen ist der 25. oder 26. Januar zum Tag der Vereinsführer erklärt worden. Zum ersten Male in der Geschichte des neuen Bundes arbeiten die Vereinsführer aller Fachämter und aller Verbände des Reichsbundes an einer allen gemeinsam gestellten Aufgabe. Der Tag der Vereinsführer, der die erste

Volkszählung des deutschne Sports

einleitet, wird überall größte Beachtung finden. Durchaus bemerkenswert sind die Einzelheiten dieser Bestandserhebung. In den 16 Gauen des DRL werden durch die Geschäftsstellen des Hilfsfonds für den deutschen Sport rund 2000 Mitarbeiter im Januar und Februar eingesetzt. Rund 300 000 Karteikarten werden verteilt und von den Vereinsführern ausgefüllt. Nach Möglichkeit sollen die Führer der rund 40 000 Vereine des DRL ihre Unterlagen schon bereithalten zu den Vereinsführer-Versammlungen.

Die Bestandserhebung in den Vereinen werden über die Kräfte- und Leistungs-Statistik zugleich den Zielen der Gesundheitsstatistik im allgemeinen dienen und so ist mit Rücksicht auf die hohe Wichtigkeit des Gegenstandes zu verstehen, daß den Bestrebungen des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen von allen Seiten der kräftigste Vorschub geleistet wird. (In Oldenburg trafen sich die Vereinsführer bereits am Mittwochabend. — Ueber die Arbeitstagung haben wir in der Donnerstag-Ausgabe berichtet. D. Schriftltg.)

Auszeichnung des Reichssportführers

Der König von Bulgarien hat den Reichssportführer für seine persönlichen Verdienste um die Leibesübungen und für die Dienste, die der deutsche Sport Bulgarien geleistet hat, mit dem allerhöchsten bulgarischen Orden, dem St.-Alexander-Groß-Offizierskreuz mit Stern, ausgezeichnet.

Die Uebergabe des Ordens erfolgte durch den königlich bulgarischen Gesandten in der Gesandtschaft zu Berlin, wobei der Gesandte besonders herzliche Worte des Einvernehmens zwischen Bulgarien und Deutschland an den Reichssportführer richtete. Gleichzeitig sind an den Stellvertreter des Reichssportführers, Arno Breitmeyer, den Generalsekretär für die II. Olympischen Spiele 1936 zu Berlin, Carl Diem, und an Lustionssekretär Dr. Zapp Ordensauszeichnungen verliehen worden.

Aus den Vereinen

Die Jahreshauptversammlung des Turnvereins Jeddeloh

fand am letzten Freitag im Vereinslokal, Kreyes Gasthof, statt. Vereinsführer August Blancke leitete die Versammlung. Von den Turnwarten und dem Spiel- und Sportwart wurden zunächst die Jahresberichte erstattet, die allen Mitgliedern die bedeutendsten Ereignisse und die erreichten Erfolge des verflossenen Jahres wieder vor Augen führten. Da ist vor allen Dingen der Gerätewettkampf zu nennen, der von den Turnvereinen der Gemeinde Edewecht alljährlich ausgetragen wird. Aus diesem Wettstreit ging im verflossenen Jahre wie auch in den beiden vorhergehenden Jahren der Turnverein Jeddeloh als 1. Sieger hervor. Beachtenswerte Erfolge wurden ferner erzielt auf dem Unterkreisturnfest in Rastede am 25. August 1935 und dem Gemeindesportfest in Osterscheps am 15. September 1935. Kassenführer Gustav Frerichs erstattete Bericht über die Finanzlage des Vereins; es ist noch ein guter Kassenbestand vorhanden. Nach Prüfung durch die Kassenprüfer wurde dem Kassenführer Entlastung erteilt und der Dank für die geleistete Arbeit ausgesprochen. Der Vereinsführer August Blancke wurde einstimmig wiedergewählt. An dem diesjährigen Gerätewettkampf, der am 16. Februar in Osterscheps in C. Oltmers Gasthof ausgetragen wird, beteiligt sich der Verein diesmalig mit zwei Mannschaften von je fünf Turnern.

*

Der Gemeindeturnerbund der Turnvereine der Gemeinde Edewecht

trat hier am Mittwochabend zu einer Sitzung zusammen, die aus Anlaß der Vorbereitungen und der Durchführung des diesjährigen Gerätewettkampfes der hiesigen Turnvereine eine besondere Bedeutung hatte. Der Vorsitzende des Gemeindeturnerbundes, Johann Gerdes, Husbäke, begrüßte zunächst die Vertreter der einzelnen Vereine, die der Einladung Folge geleistet hatten, und betonte dann insbesondere, daß der vor Jahren erfolgte Zusammenschluß sämtlicher Turnvereine zu dem Gemeindeturnerbund stets einer erfolgreichen und ersprießlichen Zusammenarbeit dienlich gewesen sei und der ganzen Turnsache innerhalb der Gemeinde einen besonderen Rückhalt gegeben habe. Wenn ähnliche Zusammenschlüsse in anderen Gemeinden schon vielfach wieder gelöst worden seien, weil sie nicht den erhofften Erfolg brachten, so sei der hiesige Turnerbund da eine rühmliche Ausnahme. Gerade durch die Förderung der Gemeinschaftsarbeit sei auch die Arbeit in den einzelnen Vereinen gut vorangekommen. So wird der Gemeindeturner auch weiterhin seine Aufgabe erfüllen, Bindeglied zu sein und Ansporn zu geben. An die Stelle des langjährigen Gemeindeturnwartes, Hermann Einhoff, Husbäke, der stets mit voller Hingabe der Förderung der Turnsache diente und der jetzt wegen Arbeitsüberlastung leider sein Amt zur Verfügung stellte, tritt Hermann Säffken vom Turnverein „Eiche", Osterscheps. Einen längeren Raum nahmen die Besprechungen über den am 16. Februar stattfindenden Gemeindegerätekampf ein. Diese Veranstaltung, die den Höhepunkt der winterlichen Turnarbeit darstellt und ein öffentliches Zeugnis ablegen soll von dem Können und den Fortschritten, die jeder Verein im abgelaufenen Jahre gemacht hat, führt der Turnverein „Eiche", Osterscheps, als festgebender Verein in Carl Oltmers Gasthof durch. In der Durchführung des Wettkampfes tritt in diesem Jahre insofern eine Aenderung ein, als zu jeder Vereinsmannschaft fünf Turner gehören, von denen jeder an den drei Geräten: Reck, Barren und Pferd quer oder lang je eine Uebung, und von denen zwei je eine Freiübung zu turnen haben, das sind insgesamt 17 Uebungen. Bisher waren es sechs Turner, die zu einer Mannschaft gehörten und von denen jeder nur zwei Uebungen turnte. Nach der neuen Regelung sind somit die Anforderungen höher geschraubt, da von jedem Turner ein Gerät mehr geturnt werden muß und für die Mannschaft ein Plus von fünf Uebungen dabei herauskommt. Die Uebungen werden von drei auswärtigen Kampfrichtern gewertet. Die namentliche Meldung der Mannschaften an den festgebenden Verein muß unter der gleichzeitigen Einsendung des Meldegeldes bis zum 9. Februar erfolgen. Auch für die Zukunft geltend wurde festgelegt, daß bei einer Beteiligung von fünf Mannschaften und mehr der erste Sieger einen Kranz und der zweite eine Urkunde erhält. Freudig begrüßt wurde es, daß nach langjähriger Pause sich auch im Turnverein Edewechdamm wieder frisches Leben regt und der Verein sich wieder am Wettkampf beteiligt. Im Rahmen des Programms des Gerätewettkampfes werden die Turnerinnen eines jeden Vereins eine besondere Darbietung bringen. Für das Frühjahr ist eine Veranstaltung geplant, der die vor der Tür stehende Olympiade das Gepräge geben wird, doch wurde die endgültige Beschlußfassung über diese Angelegenheit bis nach dem Gerätewettkampf zurückgestellt. Gemeindeturnerbundsvorsitzender Johann Gerdes schloß die wichtige und grundlegende Besprechung mit einem Appell an alle Vereine, das turnerische Leben im ganzen Gemeindebezirk nach besten Kräften zu fördern. Die Zusammenkunft klang aus mit dem Treugelöbnis zu Führer, Volk und Vaterland.

*

Tischtennis im Turnverein Brake

Turnerinnen und Turner des Braker Turnvereins haben seit einigen Monaten auch das Tischtennisspiel wieder aufgenommen, das bislang besonders von den Turnern gepflegt wurde. Seit einiger Zeit haben sich nun auch die Turnerinnen unter Führung ihres Turnwartes Karl Gebken mit dem Tischtennis vertraut gemacht. Die Turnerinnen haben infolge der planmäßigen Schulung gute Fortschritte gemacht und zeigen große Freude an dem neuen Spiel. Regelmäßig finden sich die Turnerinnen Montagabends von 8 bis 10 Uhr im wohnlich eingerichteten Heim der Turnhalle an der Georgstraße ein, um zu spielen; nach dieser Zeit kommen dann die Turner an die Reihe, die bis dahin ihren Haupttturnabend in der Halle hatten. Das Spiel ist nicht nur anregend und abwechselungsreich; in hohem Maße ist es dazu berufen, den Kameradschaftsgeist unter den Mitgliedern zu fördern!

*

Das Fachamt Leichtathletik des Unterkreises Wesermarsch

hält am kommenden Sonntag, vormittags 10 Uhr, in der Halle des Turnvereins an der Georgstraße seine nächste Uebungsstunde für Leichtathletik ab. Nach der großen Beteiligung, die die Uebungsstunden des Kreissportwartes Hans Lüdken in unserem Unterkreise bisher gefunden haben, erwartet der Wettturnwart auch diesmal wieder eine rege Beteiligung der Uebungsleiter, Leichtathletien und Leichtathletinnen.

Sportamt „Kraft durch Freude"

Heute, Freitag:

Gymnastik für Frauen von 19.45 bis 20.45 Uhr in der Helene-Lange-Schule.

Schwimmen für Frauen von 20.30 bis 22.00 Uhr und für Schülerinnen von 17.00 bis 18.00 Uhr in der Oeffentlichen Badeanstalt, Huntestraße.

Volkstanz von 20.45 bis 22.00 Uhr Gottorpstraße 6 (Gymnastikräume Ursula Böhse).

Allgemeine Körperschule für Männer von 20.00 bis 22.00 Uhr in der Aufbauschule.

Landesbibliothek Oldenburg

3. Beilage zu Nr. 23 der „Nachrichten für Stadt und Land" vom Freitag, dem 24. Januar 1936

Aus Stadt und Land

* Oldenburg, 24. Jan. 1936

Die Pflanzen im Januar

Vor ein paar Tagen wurde an dieser Stelle von den wetterkundigen Tieren im Januar berichtet. Der Volksmund hoit sich seine Weisheit aber nicht nur von den Tieren, sondern er beobachtet auch die Pflanzen. Die Wintermonate sollen für Baum und Strauch und Gras und Saaten Ruhezeiten sein. Stellt sich dennoch Wachstum zur Unzeit ein, so soll das nichts Gutes für das kommende Jahr bedeuten. „Allens to sien Tied", das gilt im Volksmund auch von dem Wetter. Der Bauer sieht im Winter seine Felder lieber weiß als grün, und die kahlen Aeste ziehen ihm den Frühling schneller heran als unzeitige Knospen.

Schläft im Januar das Grün,
Werden Feld und Wald bald blühn.

Schlummert im milden Jänner das Grün,
So wird zeitig der Garten blühn.

Wächst das Gras im Januar,
Wächst es schlecht das ganze Jahr.

Wächst das Korn im Januar,
Ist's im Sommer in Gefahr.

Erntest du Gras im Januar,
Wird es im ganzen Sommer rar.

Wächst die Frucht auf dem Feld,
Wird sie teuer in aller Welt.

Grüner Januar
Macht das Bett zur Bahr.

Wenn die Bäume den Schnee halten,
Werden sie im Frühjahr wenig Knospen entfalten.

Trockne Fichten —
Gutes Jahr.

Ist zu Sankt Paulus (25. 1.) das Wetter klar,
Gibt's für den Bauer ein gutes Jahr. -mp-

Oldenburger Landestheater

Theaterkanzlei:

Heute:
Kollos Operette
„Ein Kaiser ist verliebt"
Diplomatie zur Zeit des Wiener Kongresses. Tänzerisches Wiener Blut, Wiener Liebe und Gemütlichkeit.

Morgen nachmittag:
Letzte Aufführung des Märchenspiels
„Vom unfolgsamen Woltenkind"

Sonntagnachmittag:
Für die Besucher der Einheitspreisvorstellungen
„Die Mitschuldigen"
„Der zerbrochene Krug"

Sonntagabend:
Letzte Aufführung der herrlichen Operette
„Der Vogelhändler"
Kleine Preise!

Montag:
Henny Porten in „Maria Garland"
Einmaliges Ensemblegastspiel
Inszenierung: Carl Heinz Klubertanz
Mitwirkende: Gertrud de Lalsky, Walter Bäuerle, Lutz Götz, Rudolf Essek, Ernst Pittschau, Josef Dischner

NS-Kulturgemeinde:
Heute:
Für die Einheitspreisgruppe
Auslosung der Karten für Sonntagnachmittag:
„Die Mitschuldigen"
„Der zerbrochene Krug"

Morgen:
Für die vierte Mittwoch-Gruppe
Beginn der Kartenausgabe für
„Großreinemachen"

Deutsches Volksbildungswerk

Volksbildungsstätte Oldenburg

Der heute, Freitag, 20.30 Uhr stattfindende Vortragsabend von Frau Onken-Joswich: „Aus deutscher Vergangenheit" in den Räumen der Schulzeschen Buchhandlung, am Schloßplatz, findet wieder stärkstes Interesse. Das reichhaltige Programm läßt deutsche Dichter der Gegenwart in Anekdoten und Erzählungen 150 Jahre deutscher Geschichte schildern.

Heute, 20.15 Uhr: Zweite Führung durch das Museum für Naturkunde und Vorgeschichte. Unter der sachkundigen Leitung von Museumsdirektor Michaelsen wird in solchen Führungen ein Bild von der Vorgeschichte unseres Volkes vermittelt, das die Fabel von den kulturlosen Barbaren gründlich zerstört.

Die am Montag beginnenden Lichtbildervorträge von Manley in der Deutschen Oberschule bilden einerseits eine prächtige Fortsetzung der Wempe-Vorträge, andererseits gibt besonders der erste Vortrag: „Auf den Spuren unserer Altvordern" wertvollste Ergänzungen zu dem Bild, das die Veranstaltungen des Volksbildungswerkes über Heimat und Vorgeschichte vermitteln. Heimatfreunde werden sich diesen Vortrag über „Die Grabung eines Hünenbettes in Kleinenkneten" nicht entgehen lassen.

Reichsluftfahrtminister Göring über Luftschutz

Gemeinschaftsempfang der NSV-Ortsgruppe Oldenburg

Der Reichsluftfahrtminister und Oberbefehlshaber der Luftwaffe, General Göring, sprach am 14. November 1935 im Berliner Sportpalast vor über 20 000 Amtsträgern des Reichsluftschutzbundes über grundsätzliche Fragen des Luftschutzes. Diese Ausführungen des Reichsluftfahrtministers gehen jeden Deutschen, ob Mann oder Frau, an und werden wegen ihrer großen Bedeutung in ihren Hauptteilen am Freitag, 24. d. M., von 21.30 bis 22.00 Uhr über alle deutschen Sender, ausgenommen den Deutschlandsender, verbreitet. Alle NSV-Gliederungen führen einen Gemeinschaftsempfang durch, und zwar versammelt die Ortsgruppe Oldenburg ihre Kameraden und deren Angehörige um 20.30 Uhr im „Graf Anton Günther", um gemeinsam die Rede Hermann Görings zu hören. An diesem Gemeinschaftsempfang der NSV-Ortsgruppe kann jeder Volksgenosse teilnehmen.

Aus der HJ

Jungbannbefehl 1/91

Zu der heute abend um 19.30 Uhr in der Aula der Deutschen Oberschule stattfindenden Feier aus Anlaß des Todestages des Hitler-Jungen Herbert Norkus tritt die Führerschaft des Jungbannes, einschließlich Hordenführer, um 18.50 Uhr auf dem Hof der Gebietsführung, Damm 1, an.

Der Führer des Jungbannes 1/91
gez. Werner Frehse
Oberjungbannführer.

Fahrt ins Emsland!

Regelmäßige volkskundlich und musikalisch recht ergiebige Reisen führen das Mikrophon des Reichssenders Hamburg in das weite norddeutsche Sendegebiet, das von der holländischen bis zur polnischen Grenze reicht. An die Westgrenze des Reiches geht die Fahrt am Sonntag, 26. Januar, ins Emsland.

Emsland — vergessenes Land — so ist es! Wer kennt diesen Streifen Landes zu beiden Ufern der Ems längs der holländischen Grenze? Unübersehbar dehnen sich die Moore — still und verschlossen. Einsamkeit und harte Arbeit formen den Menschen des Landes. Noch heute kann man dem Schäfer mit seiner großen Schnuckenherde begegnen, dem Töpfer, in dessen Arbeitsweise seit 400 Jahren keine Aenderung hat eindringen können. Aber mit Macht drängt auch hier die neue Zeit vorwärts. In zäher, verbissener Arbeit wird das Moor, das Geschichte, Menschen und Land in Jahrhunderten geformt hat, erobert. Hier ist der Arbeitsdienst eingesetzt, diese gewaltige Organisation des Dritten Reiches, die höchsten Ehrendienst des deutschen Volkes leistet, nämlich aus Moor, Oedland und Brachland Neuland schafft, das Tausenden von Volksgenossen Arbeitsmöglichkeiten bietet und so dem Volke auf neuem Lande Brot schafft.

Die Sendung am 26. Januar gehen von drei Punkten des Landes aus: von Papenburg, der alten geschichtlich interessanten Trutzburg, aus dem Provinzialmoor bei Meppen, dem Mittelpunkt des emsländischen Arbeitsdienstes, und von Clemenswerth, dem launischen Rokokoschlößchen im Hümmling.

Um 12.00 Uhr: Die erste Sendung, aus Papenburg, bietet neben der Blasmusik des Gaumusikzuges 1 des Arbeitsgaues 19 in Zwischentexten Streifzüge durch Landschaft, Geschichte und Eigenheiten des Emslandes.

Um 15.20 Uhr: Die zweite Sendung, aus einem Arbeitsdienstlager bei Meppen, zeigt den Arbeitsdienst bei der Gestaltung seines großen Werkes. Sie schildert aber auch das Leben im Lager von der Flaggenparade am Morgen bis zum Feierabend, dazwischen die Arbeit im Moor, die Mittagszeit im Lager und den Dienst am Nachmittag.

Um 19.00 Uhr: Die dritte Sendung schließlich, aus Schloß Clemenswerth; führt in eine Feierstunde beim Reichsarbeitsdienst, die von der dort liegenden Emsland-Abteilung gestaltet wird.

Kommentar zur „Ordnung für das graphische Gewerbe"

Die vom Reichskommissar für Preisüberwachung, Dr. Goerdeler, erlassene „Ordnung für das graphische Gewerbe", bei der nicht nur die bloße Kenntnis des Vorhandenseins genügt, sondern mit deren einzelnen Bestimmungen man sich gründlich vertraut machen muß, ist das Buchdruckergesetz für die nächsten Jahre. Jeder Satz in diesem Gesetz hat eine besondere Bedeutung und kann für den einzelnen von maßgebender Wichtigkeit für jeden Druckereibetrieb sein; auch dürfte das Gesetz als Richtschnur für jedes andere notleidende Gewerbe gelten. In Zukunft ist es keinem Buchdrucker möglich, diese Anordnungen oberflächlich zu überfliegen, sondern er muß die „Ordnung" in die Hand nehmen, um die einzelnen Bestimmungen gründlich kennenzulernen und sich mit den Absichten des Gesetzgebers vertraut zu machen.

Es ist daher außerordentlich begrüßenswert, daß die beiden berufensten Mitarbeiter des Reichskommissars für Preisüberwachung, Stadtrat a. D. Dr. Leiske und Amts- und Landrichter Glißmann, einen Kommentar über die „Neue Ordnung für das graphische Gewerbe" geschrieben haben. Das Ordnungswerk der deutschen Buchdrucker, ein Kalkulationskartell auf Richtpreis-Basis mit stark ausgeprägter Erziehungstendenz, wird in seinem selbstverwaltenden Aufbau und in seiner neuen Methodik weit über das graphische Gewerbe hinaus bei der gewerblichen Wirtschaft insbesondere bei der verarbeitenden Industrie, Interesse auslösen. Der Kommentar, der sämtliche Durchführungsvorschriften der einzelnen graphischen Verbände enthält, erschien im Verlage des Deutschen Buchdrucker-Vereins E. V. Bestellungen für den Gau Weser-Ems nimmt entgegen: Bezirksverein Oldenburg des Deutschen Buchdrucker-Vereins, Oldenburg i. O., Grüne Straße 6 (Fernruf 4638).

Gastronomisches Winterfest

Am gestrigen Abend veranstaltete die Fachgruppe des Gaststättengewerbes mit der Wirtschaftsgruppe und der Gaubetriebsgemeinschaft Handel im „Haus Wittekind" ihr gastronomisches Winterfest, das einen ausgezeichneten Besuch aufwies. Sämtliche Räume hatten festlichen Schmuck angelegt und das Fest wurde mit einem vorzüglichen Konzert eröffnet. Der Gaufachgruppenwalter Pg. W. Meyer begrüßte die Gäste mit herzlichen Worten, wonach dann Gau-Presse- und Propagandawalter Pg.

Landesbibliothek Oldenburg

Huber zu einer Ansprache das Wort nahm. Mit einem Hinweis auf die große Volksgemeinschaft, die heute kein „Schlagwort" mehr ist, das auf dem Papier steht, sondern zur Tat geworden ist, streifte er die Aufgaben und führte allen Anwesenden die nationalen Anordnungen und die große Aufklärungsarbeit vor Augen. An alle richtete er den Appell, mitzuwirken, um die Volksgemeinschaft und das Verständnis zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern im Sinne unseres nationalsozialistischen Glaubens zu vertiefen. Seine Rede schloß er mit einem Treuegelöbnis zum Führer. In Verhinderung des Kreiswarts der Wirtschaftsgruppe unterstrich Pg. Loheyde die Worte des Vorredners und betonte, daß die Geschicke aller im Wirtschaftsgewerbe tätigen Kräfte miteinander verbunden seien. Ueberall haben sich aus der Schicksalsgemeinschaft heraus persönliche Freundschaften entwickelt. Diese Freundschaften zu erhalten und zu vertiefen sei auch fernerhin der oberste Grundsatz. Weitere musikalische Vorträge der ausgezeichneten Hauskapelle Peter Petersen brachte die Anwesenden in Stimmung, die alle noch lange zusammen hielt.

✵

* **Heute abend Führung im Museum für Naturkunde und Vorgeschichte am Damm.** Lichtbildervortrag über die Ausgrabung bei Kleinenkneten, anschließend Führung durch die vorgeschichtliche Abteilung des Museums. Beginn der Veranstaltung um 20.15 Uhr.

* **Der Film „Friesennot" wird am 31. Januar in Oldenburg zugleich in zwei Lichtspieltheatern, nämlich in den „Wall-Lichtspielen" und im „Capitol", laufen. Die Vorführung wird ohne Zweifel mit Massenandrang des Publikums rechnen dürfen.**

* **Auszeichnung.** Der Gauleiter hat dem Parteigenossen Karl Reinecke, Oldenburg, als Anerkennung für seine der Bewegung geleisteten Arbeiten sein Bild sowie das Ehrenbuch des Führers überreicht.

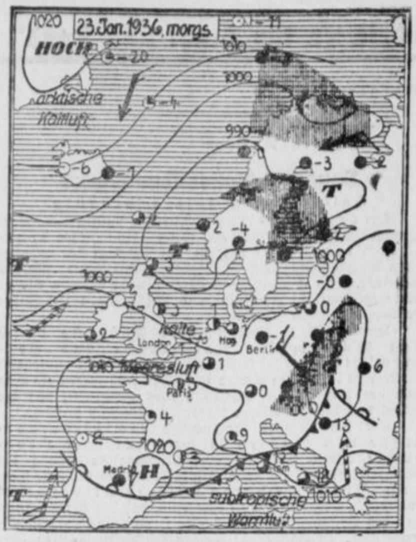
* **Keine Mietpreissteigerungen.** Der Polizeiverwalter Dr. Jungermann schreibt uns: „Eine bedauerlich große Zahl von Einzelfällen hat mir gezeigt, daß eine Reihe von Hausbesitzern die an sich begrüßenswerte Tatsache größerer Nachfrage nach Wohnraum zu einem Versuch benutzt haben und benutzen, die Mietpreise erheblich zu erhöhen, ohne daß entsprechende Gründe hierfür vorliegen. Diese Handlungsweise widerspricht auch den vom Führer vor kurzer Zeit gegebenen Richtlinien bezüglich des Lohnniveaus und der Lebensmittelpreisbildung. Ich weise hierdurch nachdrücklich darauf hin, daß ich jede begründete Beschwerde über unberechtigte Mieterhöhung zum Anlaß nehmen werde, den Schuldigen nicht nur wegen ungerechtfertigter Mietpreissteigerung, sondern auch wegen des hierdurch bekundeten unsozialen Verhaltens zur Rechenschaft zu ziehen."

* **WHW-Lotterie.** Ein Gewinnlos mit einem Gewinn von 10 RM wurde gestern wieder gezogen. Von dem Gewinner, Dr. Kl. aus Oldenburg, wurde der volle Betrag dem WHW als Spende überwiesen! Vom 1. Januar an sind bisher 18 400 Stück Lose in Oldenburg-Stadt abgesetzt worden.

* **Die Bestimmungen über das Schlachten und Aufbewahren von lebenden Fischen und anderen kaltblütigen Tieren** werden noch nicht genügend beachtet. Deshalb sei folgendes in Erinnerung gebracht: Fische, deren Fleisch zum Genuß für Menschen bestimmt ist, sind vor dem Schlachten zu betäuben. Die Betäubung hat durch wuchtige Schläge auf den Kopf oberhalb der Augen (Kopfschlag) mit einem genügend schweren, harten Gegenstand zu geschehen. Sofort nach der Betäubung sind die Fische zu schlachten. Bei Aalen und Plattfischen (Schollen, Flundern, Seezungen usw.) kann die Betäubung durch Kopfschlag unterbleiben. Aale sind, wenn die Betäubung unterbleibt, durch einen bis auf die Wirbelsäule reichenden Schnitt dicht unterhalb des Kopfes und sofortiges Aufschneiden der Leibeshöhle und Herausnehmen der Eingeweide einschließlich des Herzens zu schlachten; der Schnitt bis auf die Wirbelsäule kann unterbleiben, wenn die Ausblutung durch Aufschneiden der Leibeshöhle und sofortiges Herausnehmen der Eingeweide einschließlich des Herzens bewirkt wird. Plattfische sind, wenn die Betäubung unterbleibt, durch einen schnellen, den Kopf vom Körper trennenden Schnitt zu schlachten; das Abtrennen des Kopfes kann unterbleiben, wenn die Ausblutung durch Aufschneiden der Leibeshöhle und sofortiges Herausnehmen der Eingeweide einschließlich des Herzens bewirkt wird. Im Kleinverkauf sind die Fische vor der Abgabe an den Käufer zu schlachten, sofern nicht der Käufer ausdrücklich die Abgabe der Fische in lebendem Zustand verlangt und einen für die Beförderung lebender Fische geeigneten Behälter mit genügendem Wasservorrat mit sich führt. Krebse, Hummern und andere Krustentiere, deren Fleisch zum Genuß für Menschen bestimmt ist, sind in der Weise zu töten, daß sie möglichst einzeln in stark kochendes Wasser geworfen werden. Es ist verboten, die Tiere in kaltes oder nur angewärmtes Wasser zu legen und alsdann zum Kochen zu bringen. Das Herausreißen des Darmes bei lebenden Krustentieren ist verboten. — Lebende Fische dürfen im gewerblichen Verkehr nur in Behältern mit Wasser befördert und aufbewahrt werden. Es ist Vorsorge zu treffen, daß dem Wasser genügend frische Luft zugeführt wird. Bei genügend feuchter Verpackung können widerstandsfähige Fische (z. B. Aale und Plattfische) auch ohne Benutzung von Wasserbehältern befördert und aufbewahrt werden. Das Aufbewahren und Zurschaustellen lebender Krustentiere unmittelbar auf Eisstücken ist verboten. In Verkaufsstellen und Gaststätten dürfen Wasserbehälter nur soweit mit lebenden Fischen besetzt werden, daß diese nicht über die Oberfläche des Wassers hinausragen. Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden bestraft.

* **Zwischen Frost und Tauwetter pendelt die Witterung** hin und her, die damit ihren unbeständigen Charakter behält, der diesen Winter völlig beherrscht. Der stete Wechsel in den Temperaturen verursacht viel Erkältungskrankheiten. Andererseits ist das Wetter für die Arbeitsschlachten sehr günstig, weil alle Außenarbeiten ziemlich unbehindert fortgesetzt werden können.

* **Der Verkehr auf dem Küstenkanal ist für etwa drei Wochen dadurch etwas eingeschränkt, daß der Dortmund-Ems-Kanal für diese Zeit wegen Ueberholung der Kunstbauten nicht befahren werden kann. Es ist damit gerechnet worden, daß eine Frostperiode den Schiffsverkehr für kurze Zeit unterbinden würde. Da das nicht der Fall ist, wurde aus dem Dortmund-Ems-Kanal das Wasser abgelassen und an die Ueberholung und notwendigen Instandsetzungen der Kunstbauten, wie Schleusen, Düker usw. gegangen. Obgleich diese Arbeiten mit größter Beschleunigung vor sich gehen, werden sie doch etwa drei Wochen in Anspruch nehmen. Für diese Zeit der Verkehrsunterbrechung auf dem Dortmund-Ems-Kanal ist der Schiffsverkehr auf dem Küstenkanal naturgemäß entsprechend geringer, um dann hernach natürlich sofort wieder zuzunehmen.**



Wetterbericht des Reichswetterdienstes

Ausgabeort: Bremen. (Nachdruck verboten)

Das im gestrigen Bericht erwähnte Randtief ist inzwischen schon über uns hinweg bis zur Ostsee vorgedrungen. Ueber ganz Norddeutschland kam es dabei zu Schnee- und Regenfällen. Der auf der Rückseite der nordeuropäischen Tiefdruckgebiete im Aufbau befindliche Hochdruckrücken wird sich über England nordwestwärts ausdehnen, aber auf seiner Südseite wird er durch neues, kräftiges Fallen schon wieder geschwächt. Die Beruhigung kann also nur eine kurze sein, dann wird sich das neue ostatlantische Tief bemerkbar machen, und nach vorübergehend leichtem Frost kann erneut auf Milderung gerechnet werden.

Aussichten für den 25. Januar: Auffrischende, um Süd drehende Winde, bewölkt bis bedeckt, Niederschläge, mild.

Aussichten für den 26. Januar: Mäßige bis frische, um Süd drehende Winde, bewölkt, diesig, Niederschläge, mild.

Amtlicher täglicher Witterungsbericht

der Wetterstation Landesbauernschaft Oldenburg
Untersuchungsamt und Forschungsanstalt

Beobachtung vom 24. Januar, 8 Uhr morgens

Barometer mm	Lufttemperat. Celsius	Windricht. u. Stärke	Niederschl. mm	Niedr'gste Erdboden-Temp.
753,6	1,4	W 4	0,1	— 0,5

Vom Vortage

Lufttemperaturen Höchste	Lufttemperaturen Niedrigste	Sonnenscheindauer in Stunden	Temperatur in 1 m Bodentiefe
3,7	0,3	2,7	4,4

Am 25. Januar 1936:

Sonnenaufgang 8.19 Uhr — Mondaufgang 8.37 Uhr
Sonnenuntergang 16.56 „ — Monduntergang 18.53 „

Hochwasser: Oldenburg 4.56, 17.33; Elsfleth 3.16, 15.53; Brake 2.56, 15.33; Nordenham 2.21, 14.58; Wilhelmshaven 1.36, 14.11.

* **Das kürzlich verhaftete Verbrecherpaar schuldig.** Wie berichtet, wurden von der hiesigen Kriminalpolizei ein Mann und eine Frau, die aus dem Ruhrgebiet stammen und allerhand Verbrecherwerkzeuge bei sich führten, wegen des Verdachtes ausgeführter Verbrechen kurzerhand verhaftet. Jetzt ist festgestellt worden, daß das Verbrecherpaar einen an der Güterstraße stehenden Möbelwagen in den Nachtstunden beräubert hat und daraus ein größeres Quantum Bettzeug entwendete. Die Kriminalpolizei hat das Diebesgut inzwischen wieder herbeigeschafft. Die Verbrecher sind in das Untersuchungsgefängnis eingeliefert worden und sehen der Verurteilung entgegen. Die Nachforschungen, ob den Verhafteten noch weitere Straftaten zur Last zu legen sind, gehen weiter.

* **„Krach um eine entwichene Jolanthe"** gab es gestern auf dem Ferkelmarkt dadurch, daß beim Transport aus einer Kiste ein Ferkel heraussprang und sich selbständig machte. Trotz gemeinsamer Jagd auf den Flüchtling gelang es nicht, diesen wieder einzufangen. Als das entwichene Ferkel in der Nähe einer Sammelstelle für die Verladung von Ferkeln auf ein Auto sich einfand, wurde es kurzerhand dem Transport hinzugefügt, allerdings von einem Manne, der nichts damit zu tun hatte und nur helfen wollte in der Annahme, daß das Tier zu dem Transport gehöre. Als nun der rechtmäßige Besitzer des Ferkels erschien und sah, wo sein Tier geblieben war, gab es natürlich Auseinandersetzungen mit den Verfrachtern, die nicht gerade freundlicher Art waren, bis sich schließlich der Fall aufklärte. Es war natürlich nicht möglich, den Flüchtling aus den 150 bereits auf dem Lastauto befindlichen Ferkeln herauszusuchen. So einigten sich die Parteien hernach auf ein Tier mittlerer Güte, um die durch „unbekannte und dritte" Hand entstandene Verwicklung gerecht zu lösen.

* **Ein Autobrand** entstand in den gestrigen Morgenstunden in der A.straße. Die Ursache war ein Vergaserbrand, der auf die Karosserie des Autos übergegriffen hatte. Der Schaden wurde noch rechtzeitig bemerkt und sofort mit der Brandbekämpfung begonnen sowie gleichzeitig die Feuerwehr alarmiert. Die Feuerwehr erschien zwar schnellstens, brauchte aber nicht mehr in Funktion zu treten, da das Feuer bereits von den Autoinsassen gelöscht worden war.

* **Grober Unfug** wurde an der Schulstraße in Nadorst verübt, indem von dem Brückengeländer über die dortige Bäke ein Teil in den Nachtstunden abmontiert und in die Bäke geworfen wurde. Die Tat der Nachtschwärmer ist dadurch verschlimmert worden, daß am Tage die im Wasser liegenden eichenen Hölzer des Geländers von dritten Personen entwendet worden sind.

* **Diebstähle in einem Schulgebäude** waren wieder einmal zu verzeichnen. Als Täter kommt eine Person in Frage, die sich Eingang in die Mädchenschule verschafft hat. Gestohlen wurde aus den verschiedenen Bekleidungsstücken usw. insgesamt ein Betrag von etwa 13 RM. Außerdem wurde ein Sonnecken-Füllfederhalter gestohlen.

* **Fahrraddiebstähle** sind wieder verübt worden, und zwar in der Ofener Straße, wo das vor einer Wirtschaft stehende Herrenfahrrad „Baronia", und in der Hauptstraße, wo das ebenfalls vor einer Wirtschaft stehende Herrenfahrrad „Mars" abhanden kam.

* **Verkehrsunfälle.** An der Ecke Scheideweg und Schulstraße im Stadtteil Bürgerfelde geriet ein großes Verkehrsauto in den Straßengraben, weil an der Kreuzung zwei Autos parkten und der Omnibus deshalb die Kurve nicht so nehmen konnte, wie das eigentlich hätte sein sollen. Da das Grabenufer dem schweren Druck nicht standhalten konnte, gab dieses nach und legte dadurch den schweren Wagen so schief, daß ein Kippen zu befürchten war. Es bedurfte angestrengter Arbeit, das Verkehrsauto wieder flott zu machen, um die Fahrt fortsetzen zu können. An dem Auto entstand größerer Sachschaden und der Graben wurde völlig zugeschüttet. — An der Ecke Damm und Huntestraße wurde von einem Gespann ein Fahrrad, das von dem Besitzer an der Hand um die Kurve geschoben wurde, erfaßt und an dem Bordstein zusammengedrückt. Das Fahrrad ging dabei nahezu in die Brüche. Ob es hier eine Schuldfrage zu klären gibt, müssen die kommenden Verhandlungen ergeben. Einstweilen haben die Beamten der Verkehrspolizei den Sachverhalt protokollarisch festgelegt.

* **Von der Straße.** Gestern morgen fuhr bei der Hirschapotheke ein Auto mit einem Motorfahrer zusammen. Der Motorradfahrer hat sich dabei am Kopf verletzt, so daß er sich zum Arzt begeben mußte. — Gestern mittag glitt ein Bauer auf dem Schweinemarkt so unglücklich vom Wagen, daß er sich am Fuß und Arm verletzte. — Ein Gespann ging durch und wurde beim Theater wieder aufgegriffen. Der Fahrer erlitt Verletzungen an der Hand und am Kopf. — Am Bahnhofsplatz fuhr ein Motorradfahrer mit einem Radfahrer zusammen. Der Motorradfahrer trug eine Wunde am Kopf davon.

* **Der Ferkel- und Schweinemarkt** hatte mit rund 800 Tieren erneut eine Bereicherung der Zufuhren erfahren. Das kam in erster Linie daher, daß die verschiedenen Viehverteiler in Hinblick auf den zu erwartenden größeren Absatz sich befleißigt hatten, dem entsprechende Auftriebe zu liefern. Der Markt bot, im ganzen gesehen, ein sehr gutes Bild. Es herrschte eine frische Lebendigkeit im ganzen Marktgetriebe, die ganz deutlich zeigte, daß einstweilen der Bedarf an Ferkeln zur Füllung der Mästerställe noch anhaltender Natur und recht groß ist. Anfangs war der Handel gestern sogar recht flott. Jede ankommende Fuhre war sofort von einer Schar von kauflustigen Interessenten umringt. Es gelang manchem Käufer, die gebotene Lage auszunutzen, indem er seine höher als bislang gespannten Forderungen bewilligt bekam. In diesem Sinne hatte die Morgenstunde Gold im Munde. Später flaute der Handel etwas ab. Der größte Bedarf war gedeckt und die Käufer gingen mit etwas mehr Ruhe in ihr Geschäft. Dennoch konnte von einer Stockung des Geschäftes nicht gesprochen werden. Das kam aber auch daher, daß auf dem Markt wieder einmal die bekannte gute Ware in Hülle und Fülle vorhanden war und nur ganz vereinzelt sich ein Stamm vorfand, der nicht ganz den Anforderungen entsprach. Die letztmalig erhöhten Preise konnten sich gestern glatt behaupten, soweit der Markt im ganzen betrachtet wird. Gleichartige Ware wurde andererseits wieder einmal sehr unterschiedlich bewertet, je nachdem, ob früh oder spät verkauft worden ist. Der Marktabschluß, der schon rechtzeitig erfolgte, war befriedigend, zumal es, abgesehen von einzelnen Tieren der weniger guten Qualität, keinen Ueberstand gab. Der Versand ging in der Hauptsache mit Lastkraftwagen vor sich und wurde nur zum Teil bei der Reichsbahn vorgenommen. Die Kleinmäster brachten ihre Tiere mit dem Handwagen heimwärts.

✵

Wardenburg.

Jungvolk und Jungmädel. Reges Leben und eine fieberhafte Tätigkeit herrscht auf den Heimnachmittagen der Jungens und Mädel im Jungvolk und in der Jungmädelschaft. Leuchtende Augen und gerötete Wangen verraten den Eifer, mit dem sie bei der Sache sind. Und was treiben sie? Unter sachkundiger Leitung ihrer Führer und Führerinnen gestalten sie das Programm zu einem Elternnachmittag. Jede Schar und jede Jungenschaft hat innerhalb des umfangreichen Programms eine besondere Aufgabe zu erfüllen. Nun sind sie fleißig dabei, dieser Aufgabe gerecht zu werden, und frohes Leben füllt die Heime. So sahen wir sie denn beim Einüben der Lieder und Sprechchöre, der Theaterstücke und Stegreifspiele, der Volkstänze und turnerischen Uebungen. Geht's nicht, wird so lange geübt, bis es klappt. Flotte Marschmusik für Klavier und Geige sind auch in Aussicht gestellt. Wahrscheinlich tritt auch der Spielmannszug wieder zusammen. Vor einigen Jahren waren die Elternnachmittage stets sehr gut besucht. Im letzten Jahre hat das Interesse an den Veranstaltungen der Jungen und Mädel sehr nachgelassen. Wünschenswert ist es aber, daß die Eltern sich ausnahmslos an den kommenden Elternnachmittagen beteiligen, damit sie einmal einen Einblick

Landesbibliothek Oldenburg

bekommen in die Arbeiten des Jungvolks und der Jungmädelschaft; damit sie einmal den Geist spüren, der in einer solchen Gruppe Jungens und Mädel herrscht. Sind die Führer und Führerinnen auch noch jung, so leisten sie doch ganze Arbeit. Auch sie würden sich freuen, die Eltern in Jungeln, Oberlethe, Littel und Wardenburg auf den Elternnachmittagen begrüßen zu dürfen.

Edewecht.

Kirchenratssitzung. Der Kirchenrat der hiesigen Kirchengemeinde trat am Donnerstagnachmittag zu einer Sitzung in der Pastorei zusammen, in der u. a. in ausführlicher Weise über die Zurverfügungstellung von Bauplätzen aus den Kirchenländereien an baulustige Volksgenossen gesprochen wurde. Nach der Eröffnung der Sitzung durch den Vorsitzenden, Pastor Hanßmann, wurde für das ausgeschiedene Kirchenratsmitglied Lehrer Tjarks (Portsloge), der stellvertretender Vorsitzender des Kirchenrats war, Will Wordtmann für dieses Amt bestimmt, und dessen Stellvertreter ist Georg Hobbie. Mit dem Orgelbauer Führer (Rüstringen), der im letzten Jahre die Kirchenorgel wieder instandsetzte und ihr durch einen grundlegenden Ausbau wieder einen vollwertigen Stimmumfang gab, wurde ein Vertrag abgeschlossen, nach dem dem Genannten die Instandhaltung und das Stimmen der Orgel obliegt. Nur auf diese Weise ist es möglich, einer vielleicht im Laufe der Jahre auftretenden kostspieligen Reparatur vorzubeugen und die Orgel in dem gegenwärtigen einwandfreien Zustand zu erhalten. Der Vertrag tritt mit dem 1. Mai d. J. in Kraft. Die am Totensonntage durchgeführte Kollekte soll zu Gunsten der Kriegerhinterbliebenen Verwendung finden. Da mehrere Anträge vorlagen für den Kauf von Kirchenland durch baulustige Volksgenossen, wurde eingehend über diese Angelegenheit gesprochen. Die Kirchengemeinde hat über die Schaffung von geeigneten Bauplätzen, die gerade im Zentrum der Gemeinde äußerst knapp sind, ihr Möglichstes getan. Da, wo es angängig war und die Verhältnisse es erforderten, sind immer wieder vom Kirchenland Bauplätze zu angemessenen und volkstümlichen Preisen abgegeben worden. An der Hollestraße in der Nähe der Edewechter Mühle hat die Kirchengemeinde eine Reihe von Bauplätzen, die zum Teil bereits bebaut sind, zur Verfügung gestellt. Auch die diesmal vorliegenden Anträge sollen mit besonderer Nachsicht behandelt werden, damit auch weiterhin gesagt werden kann, daß die Kirche in jeder Hinsicht ihr Möglichstes tut, Bauvorhaben von Volksgenossen, vor allen Dingen im Hinblick auf die Arbeitsbeschaffung, zu unterstützen. In der Erledigung der eingegangenen Anträge soll am 29. Januar eine Beschlußsache der in Frage kommenden Bauplätze vorgenommen werden.

Der Edewechter **Schützenverein** hielt am Mittwoch in seinem Vereinslokal, Gehrels' Gasthof, seine Jahreshauptversammlung ab, die einen äußerst guten Besuch aufzuweisen hatte. Nach Eröffnung der Versammlung gedachte der Vereinsführer Georg Goetze zunächst der im Laufe des verflossenen Jahres verstorbenen Schützenbrüder Diedrich Meyer und Johann Tönjes-Deye. Hauptmann Gehrels erstattete den Jahresbericht, der allen Schützenbrüdern noch einmal die Erfolge ins Gedächtnis zurückrief, die im Verlaufe des vergangenen Jahres erzielt wurden. Ueber die Kassenverhältnisse des Vereins berichtete Schrift- und Kassenwart Fröschke; nach Prüfung der Rechnungsablage wurde ihm Entlastung erteilt und der Dank für die geleistete Arbeit ausgesprochen. In Aussicht genommen wurde, demnächst eine Vereinsfestlichkeit zu veranstalten, der insofern eine ganz besondere Bedeutung zukommt, als es das letzte Fest des Vereins ist, das dieser bei dem verehrten Schützenhofswirt Otto Gehrels feierte. Ungefähr 40 Jahre hat Vadder Gehrels den Schützenhof in vorbildlicher Weise bewirtschaftet und als „Vater des Vereins" stets mit Leib und Seele den Schießsport gefördert und seine Arbeit als Inventarverwalter in anerkannter Sorgfältigkeit versehen. Auch für die Zukunft wird es Vadder Gehrels sich nicht nehmen lassen, bei festlichen Gelegenheiten des Vereins zugegen zu sein, und im Kreise der Schützenkameraden wird er immer wieder ein gern gesehener Gast sein. Der neue Inventarverwalter des Vereins, Kamerad Heinr. Kramer, übernimmt am 1. April die Bewirtschaftung des Schützenhofes.

Ocholt.

40 Jahre hebt sich als schmuckes Wahrzeichen von Ocholt die Windmühle von Hermann Hobbie aus der Landschaft hervor. In der Nähe der Eisenbahnstrecke Ocholt-Leer wurde sie im Jahre 1895 auf dem früheren Grundstück von Eilert Hobben errichtet; ihr erster Besitzer war Johann Friedrich Bölts. Die Mühle hat im Laufe der Jahre mehrmals den Besitzer gewechselt, bis sie im Jahre 1927 in die Hände des jetzigen Eigentümers, Hermann Hobbie, überging. Ihr Ursprung weist übrigens den Weg nach Torsholt. Dort wurden 1882 zwei Windmühlen fertiggestellt, und zwar die Grimmsche Windmühle auf den Osterfeldskämpen und eine zweite Mühle auf der Ursprungsstelle der Hisfeschen Familie. Die Hisfesche Windmühle steht heute noch in Torsholt; die Grimmsche Mühle, die in einigen hundert Meter Entfernung stand, wurde 1895 wieder abgebrochen und hier in Ocholt neu aufgebaut. Seitdem drehen sich ihre Flügel hier lustig im Winde. Da sie die schwersten Zeit gut überstanden hat, ist zu hoffen, daß sie noch lange Jahre das Ocholter Wahrzeichen bleiben wird.

Die Linienführung der Süderbäke ist neu festgelegt worden. Amtshauptmann Theilen hatte die Anlieger zu einer Besprechung auf der Brücke am „Ringemanns Damm" eingeladen, um über die Einzelheiten hier zu beraten. Es war ursprünglich vorgesehen, die Durchstiche zu einer geraden Linie zu machen. Aus Zweckmäßigkeitsgründen will man diesen Plan aber fallenlassen. Amtshauptmann Theilen setzte sich insbesondere für die Erhaltung des typischen Landschaftsbildes ein; um das zu erreichen, sollen einige flache Kurven der Süderbäke belassen werden. Alle Anlieger stimmten den Ausführungen des Amtshaupmanns überzeugt bei. Die Arbeiten sollen so schnell wie möglich in die Wege geleitet werden; man will mit den Erdarbeiten beginnen, sobald es die Witterungsverhältnisse gestatten.

Augustfehn.

Jubiläum in der Feuerwehr. Mitten in dem anstrengenden und verantwortungsvollen Dienst der Feuerschauen, die seit Tagen in unserer Gemeinde durchgeführt werden, kann die Freiwillige Feuerwehr Bokel-Augustfehn auf das 15jährige Bestehen der Wehr zurückblicken, die auf einem Kameradschaftsabend gefeiert werden soll. Die Wehr Bokel-Augustfehn ist aus den früher einzelnen Wehren Bokel und Augustfehn entstanden und hat sich in den verflossenen Jahren zu einer gutdisziplinierten Mannschaft entwickelt, die bei verschiedenen Bränden hilfreich eingreifen konnte und in manchen Fällen wertvolles Volksvermögen rettete. Ursprünglich nur mit einer Handdruckspritze versehen, hat sich die Wehr aus eigenen Mitteln eine Kleinmotorspritze angeschafft, die unter der sachgemäßen Pflege des stellv. Brandmeisters Thermann ständig in Bereitschaft steht, um in Ernstfällen einzugreifen. Der Führer der Wehr ist seit einigen Jahren Brandmeister Johann Hullmann, Breschen-Bokel, der nunmehr 15 Jahre der Wehr angehört, mit ihm mehrere Wehrmänner, die immer und zu jeder Zeit dienstfreudig und pflichtbewußt den freiwillig übernommenen Dienst als Hüter des Gutes der Volksgenossen erfüllen. In der Wehr zeigt sich eine vorzügliche Kameradschaft, die bei allen Gelegenheiten die Wehrmänner zur Stelle sieht, sei es beim Dienst oder in Stunden der Gefahr. Der Freiwilligen Feuerwehr gehören folgende Wehrmänner 15 Jahre an: Brandmeister Johann Hullmann, stellv. Brandmeister B. Bahlenkamp, die Wehrmänner Fritz Boyken, Albrecht Brunmund, Georg Boyken, Julius Stindt, Ahlert Hilfers, Fritz Prüsener, Gastwirt Fritz Meiners

Großenmeer.

Kriegerball. Eines der traditionellen Feste der Großenmeerer Dorfgemeinschaft ist das alljährliche Winterfest der Kriegerkameradschaft. Für diesen Winter ging dieses Fest am Mittwoch in Scheeles Gasthaus vor sich. Wieder war der Saal voll besetzt, alle Kreise der Bevölkerung vertreten. Kameradschaftsführer Gerh. Menke hielt eine Begrüßungsansprache, die ausklang im dreifachen Sieg-Heil für den Führer und dem Gesang der Nationalhymne. Die Dorfbühne Großenmeer führte in gewohnt guter Weise das lustige Spiel von Fr. Lange „Besök ut de Stadt" auf. Alle Spieler zeigten sich wieder von der besten Seite. Ihnen wurde starker Beifall zuteil. Den Mittelpunkt und Abschluß des Abends bildete der Tanz, bei dem jung und alt gern mitmachte. Es war so gemütlich, wie man es von den Großenmeerer Festen gewohnt ist.

Hude.

Die General-Versammlung des Reitklubs Hude e. V. fand im Vereinslokal (W. Reemisma) statt. Anwesend waren 28 Mitglieder. Der Vorsitzende Herm. Sander eröffnete die Versammlung mit einem Rückblick auf das verflossene Jahr und sprach seine volle Zufriedenheit über die geleistete Arbeit im Verein aus. Sein Dank gilt insbesondere dem Reitlehrer W. Kastens und den aktiven Reitern. Der Vorsitzende schloß seine Ausführungen mit dem Wunsch, daß auch in diesem Jahre so weiter gearbeitet wird, damit die Veranstaltungen des Vereins vollen Erfolg erzielen. Die Rechnungsablage durch den Kassierer ergab einen kleinen Ueberschuß. Als Rechnungsprüfer wurden die Mitglieder Kastens und Böse gewählt, die die Kasse in Ordnung fanden. Die Vorstandswahl ergab die Wiederwahl des gesamten Vorstandes. Zu Gerätewarten wurden Ernst Lankenau und Johann Suhr bestimmt. Das Stiftungsfest wurde auf den 14. März festgesetzt. Der Vorsitzende berichtet über die Versammlung des Landesreitervereins, wobei er ausführte, daß SA-Reitervereine und Reitervereine zusammenarbeiten müssen, da einer ohne den anderen nicht bestehen kann. Eine Jugendabteilung für junge Leute bis 18 Jahre soll aufgestellt werden. Der Reitplatz soll durch Wallniederlegung usw. erweitert werden.

Bardenfleth.

Die Ortsbauernschaft Bardenfleth hielt am Dienstag bei Gräper eine stark besuchte Versammlung ab unter der Parole Erzeugungsschlacht. Zuerst sprach Tierarzt Dr. Haye in einem umfassenden Vortrage über „Gesundes Vieh im gesunden Stall" vom Standpunkt der Gesundung und Gesunderhaltung unserer Haustiere. In treffenden Ausführungen führte dieser Vortrag den Zuhörern die Bedeutung der Produktion des Haustierbestandes vor Augen unter Abhandlung der Tierkrankheiten hinsichtlich Verhütung und Heilung im Interesse der Nahrungsfreiheit des Volkes. Herausgestellt wurde immer wieder die Vererbung der Widerstandsfähigkeit und der Anfälligkeit gegen und zu den verschiedenen Krankheiten und die Möglichkeit, durch die bessere Gesunderhaltung unserer Tierbestände die Produktion an Fleisch und Fett ohne vermehrte Kraftfuttermittelverwendung so zu steigern, daß eine zusätzliche Einfuhr nicht nötig ist. Anschließend an diesen Vortrag folgte ein Vortrag des Gemeindegruppenleiters des Reichsluftschutzbundes, Hauptlehrer Nordbruch, über Luftschutz auf dem Lande, anknüpfend an die angeführte Bedeutung des Tierbestandes und der Getreidevorräte, besonders im Falle eines Krieges mit den zu erwartenden Luftkämpfen aller Art. Das Ziel des Luftkrieges wird sein: „Zermürbung der Heimatfront." Aber auch für die Heimatfront wird der Luftkrieg die größten Schrecken verlieren, wenn sie zur Abwehr gerüstet ist und die Gefahren kennt. Das zu erreichen sei das Ziel des Reichsluftschutzbundes, der in Bardenfleth bisher gut organisiert sei. Nun folgte ein Vortrag des Gendarmerie-Kommissars Thomssen über die neuesten Verkehrs-

Rundgang durch die Heimat

Oldenburg. Gestern abend gegen 11 Uhr fuhr bei der Post ein Auto mit einem Motorrad zusammen. Es entstand erheblicher Materialschaden. Der Motorradfahrer, der am Bein verletzt war, wurde vom Auto in seine Wohnung in Osternburg gebracht.

Wardenburg. Die Sprechstunden des Ortsgruppenwalters der NSV, Pg. Oehlschläger, sind Dienstag- und Freitagnachmittags von 4 bis 6 Uhr. Jedesmal können eine größere Anzahl Volksgenossen mit den notwendigsten Lebensmitteln und Kleidungsstücken versehen werden. Die Kohlengutscheine werden von Propagandawalter Vogelsang ausgegeben.

Westerholt. Die Zellen Wardenburg, Littel, Westerholt, Oberlethe und Benthullen versammeln sich am Freitagabend zu einem Schulungsvortrag in Willers Gasthof in Westerholt. Ortsgruppenschulungswalter, Pg. Bohlken aus Charlottendorf, wird die begonnene Vortragsfolge fortsetzen.

Höven. Am Sonntag gibt es im Dorfe wieder einen flotten Reiterball. Diesmal sind es die braunen Reiter aus dem Trupp Wardenburg des Reitersturms 7/63. In die straffe und ernste Arbeit, die hier während der Dienstzeit unter Führung des Truppführers Heinr. Paradies geleistet wird, bringt dieser Reiterball eine gern gesehene Abwechselung.

Rastede. Zum Hauptmann der Wehrmacht wurde ernannt Conrad zum Buttel, zur Zeit Potsdam.

Rastede. Auf der Oldenburger Straße wurde ein Gespann von einem Lastwagen angefahren. Das Pferd riß sich vom Wagen los, so daß es ohne Schaden davonkam.

Lon. Die neugebaute und umgelegte Chaussee Oldenburg—Brake bei Loberberg wird nunmehr mit Kleinpflaster versehen. Bis zur Hälfte des Berges ist diese Arbeit schon gediehen. Der Verkehr ist erschwert.

Bad Zwischenahn. Die NSV-Ortsgruppe Mitte führt in diesen Tagen die Pfundsammlung durch. Schulkinder geben mit Listen von Haus zu Haus, um die Einzelnehmungen entgegenzunehmen. Die gezeichneten Spenden werden von ihnen auch eingesammelt.

Bad Zwischenahn. Als neuer Gemeindebrandmeister ist der nach hier versetzte Bezirksschornsteinfegermeister Demski eingesetzt worden; er hat seine Tätigkeit als solcher schon aufgenommen. Malermeister Willi Bruns, der das Amt bisher versah, mußte wegen Arbeitsüberlastung von dem Posten zurücktreten.

Bad Zwischenahn. Ein glücklicher Gewinner war ein Zwischenahner Bürger, der vor einigen Tagen in Bremen von einem der grauen Glücksmänner ein Los kaufte. Als er das Los öffnete, glaubte er, seinen Augen nicht trauen zu sollen. Er hatte den ansehnlichen Betrag von 500 RM gewonnen!

Bad Zwischenahn. Der Tischler U. geriet in einem oldenburgischen Tischlereibetrieb mit der linken Hand in die Fräsmaschine. Im Krankenhaus mußte ihm ein Stück vom Finger abgenommen werden, da der Knochen zersplittert war. Der Arbeiter B. aus Kayhausen geriet mit dem Daumen in eine Holzbearbeitungsmaschine, wobei ihm die Sehnen durchschnitten wurden. Der Daumen mußte im Krankenhaus genäht werden.

Bad Zwischenahn. Einen interessanten Einblick in die deutschen Produktionsstätten gewährte der Industriefilm der Abenania-Ossag „Wir blenden auf", der als Erstaufführung hier im „Ammerländer Hof" aufgeführt wurde. Der prachtvolle Film erwies sich im besten Sinne des Wortes als ein erhabenes Lied von deutscher Landschaft und deutscher Arbeit.

Bad Dreibergen. Vom Deutschen Frauenwerk werden augenblicklich im Nibldeim zwei Kochkurse veranstaltet. Die Beteiligung aus den umliegenden NS-Frauenschaften ist sehr groß. Viele Frauen und Mädchen benutzen die Gelegenheit, um unter der Leitung der vom Gau bestellten Wanderlehrerin, Frl. Henneböhl, Essen-Ruhr, eine sparsame und zweckmäßige Haus- und Kochwirtschaft zu erlernen.

Bad Zwischenahn. Ueber die Massenhaftigkeit der Wollhandkrabben und den durch diese Eindringlinge verursachten Schaden ist im letzten Sommer viel berichtet worden. Nicht nur für unsere Netz- und Korbfischer ist es im Interesse der Volkswirtschaft eine dringende Notwendigkeit, sich für die Bekämpfung dieser eingewanderten Schädlinge mit allen Kräften einzusetzen, auch der Sportfischer sollte jede sich bietende Gelegenheit benutzen, diesen ärgsten Feind der Gewässer zu vernichten.

Sedelsberg. Die ersten Arbeiten für die neue Kirche sind jetzt in Angriff genommen worden. Da die jetzt benutzte Notkirche baufällig geworden war, sah man sich vor die Notwendigkeit gestellt, für den Bau einer neuen Kirche zu sammeln. Mit dem Neubau der Kirche, die vor dem Friedhofe, gegenüber dem Sportplatze, erstehen soll, soll im nächsten Frühjahr begonnen werden.

Moorriem. In der gestrigen Nummer sollte es nicht heißen, daß zwei wertvolle Zuchtschafe, sondern Zuchtstuten eingegangen sind.

Elsfleth. Die Reichsstraßensammlung, durchgeführt von Kameraden der SA-Marine, brachte den ansehnlichen Betrag von 130,70 RM.

Elsfleth. 50 Stedinger Landwirtschaftsschüler besichtigten unter Führung eines Lehrers von der Landwirtschaftsschule und des Bauern Hobenböken aus Berne die Einrichtung der Wirtschaftsgebäude und besonders das Vieh der Bauern Rudolf Grabhorn, Elsflether-Sande, und W. Harms-Oberrege.

Elsfleth. Bei einem Anwohner der Steinstraße geriet ein nur verputzter Ständer am Schornstein in Brand. Der Schaden konnte durch Einschlagen der Schornsteinwand mittels Minimax behoben werden.

Brake. Der „Etappenhas" soll jetzt ins Hochdeutsche übersetzt werden. Die Anregung hierzu gab das Volkstheater München; dieses hatte den „Etappenhas" angefordert, aber gleich wieder zurückgeschickt mit der Bemerkung, der Verfasser möge das Stück erst ins „Deutsche" übersetzen! Diesem Wunsche soll entsprochen werden.

Brake. Die gestrigen KdF-Künstlerspiele waren ein voller Erfolg. Beide Vorstellungen waren ausverkauft, so daß zahlreiche Volksgenossen umkehren mußten. Die Erwartungen von den Darbietungen der Künstlerspiele wurden bei weitem übertroffen.

Nordenham. Seit Mittwochmorgen wird der 37jährige Metallarbeiter A., Viktoriastr. 50, vermißt. Man befürchtet, daß er sich das Leben genommen hat, da er in letzter Zeit nervenleidend war.

Nordenham. Dem WHW wurden als Erlös aus dem letzten Winterfest von der NS-Frauenschaft 304,42 RM zugeführt.

Jever. Der Schützenverein veranstaltete seinen traditionellen Königsball, der einen sehr harmonischen Verlauf nahm.

Jever. Vor 10 Jahren wurde bei Jever einer der größten Klootschießer-Feldwettkämpfe zwischen Ostfriesland und Butjadingen ausgetragen, wobei Ostfriesland mit einem Vorsprung von 91 Meter Sieger wurde.

Jever. Im Rahmen umfassender Maßnahmen zur Verbesserung der Verkehrsverhältnisse in der Stadt hat man mit der Ausführung von Kurvenverbreiterungen, Neupflasterungen und Verbesserung der Linienführung auf der Reichsstraße Sande-Jever-Wittmund begonnen, und zwar wird augenblicklich gearbeitet auf der Strecke vom Elisabethufer bis zum Lütenshof.

Jever. Seit 49 Jahren Pächter ein und desselben Ackers beim Sophienstift ist hier Polizeiwächter i. R. G. Tjaden. Zu seinem Bedauern kann er ein 50jähriges Pächterjubiläum nicht feiern, weil der Acker jetzt für Bauzwecke benötigt wird.

Schortens, Als Beigeordnete für die Gemeinde Oestringen wurden Bauer Otto Stillahn (Sande) und Kaufmann G. Hinrichs (Klosterneuland) vereidigt.

Tettens. Eine Offene Singstunde wurde hier mit gutem Erfolg veranstaltet. Sie wurde geleitet von Kantor Kaune, der auf der Durchreise nach Wangerooge, wo eine Gemeindesingewoche stattfindet, auf Anregung von Pastor Thorade für kurze Zeit hier weilte.

Hooksiel. Die Kriegerkameradschaft besteht jetzt seit 60 Jahren. Von den Gründern des Vereins lebt heute noch einer, und zwar Altveteran Lüken. Anläßlich des Jubiläums ist ein größerer Kameradschaftsabend geplant, bei dem u. a. auch der hiesige Gesangverein mitwirken wird.

Heidkrug. Unser Bahnhof, der bereits in früheren Jahren selbständiger Haltepunkt gewesen ist, infolge des aber stark nachlassenden Verkehrs im Jahre 1932 zur Agentur heruntergestuft wurde, ist mit Wirkung vom 1. Februar ab wieder zum selbständigen Haltepunkt erklärt worden.

Wildeshausen. Wie aus dem Bericht der Freiwilligen Feuerwehr zu entnehmen ist, hat im ganzen Jahre 1935 nicht ein einziger Feueralarm zur Bekämpfung eines Brandherdes stattgefunden. Trotzdem ruht die Freiwillige Feuerwehr Wildeshausen unter der Leitung ihres Brandmeisters Heinrich Heinemann nicht; die Uebungen finden regelmäßig statt.

Wildeshausen. Gendarmeriekommissar Krüger, Delmenhorst, ist nach Wildeshausen versetzt worden und hat den Bezirk Dötlingen übernommen, der bisher von Gendarmeriekommissar Maisold verwaltet wurde.

Wildeshausen. Das vom Fischereiverein durchgeführte Auspumpen des Karpfen-Aufzuchteiches am Bahndamm ist eingestellt worden, weil es nicht möglich war, den Schlick, der über 1 Meter stark war, mittels der Pumpe auszuschöpfen. Die Karpfenbeute ist dementsprechend auch nur gering geblieben.

Lohne. Im Bockhorster Moor, einem Heide- und Riedgebiet zwischen Bokern, Märschendorf und Brockdorf-Bahlen, wird der Dinklager RAD nunmehr mit Kulturarbeiten zur Vorbereitung einer größeren Siedlung beginnen.

Lohne. Die Verkoppelung des Schellohner Esches wurde in einem Termin, an dem außer den Grundeigentümern u. a. Amtshauptmann Haftkamp, Landesökonomierat Diekmann und Bürgermeister Niehaus teilnahmen, beschlossen. Der Antrag auf Verkoppelung dieses Geländes war von den Grundbesitzern gestellt.

Damme. Die in den Untergruppen der Ortsgruppe Damme des NSV durchgeführten Luftschutzkurse werden allgemein mit recht regem Interesse gut besucht. Zu Damme gehören die Untergruppen in den Gemeinden Damme-Osterfeine, Neuenkirchen-Holdorf und Steinfeld-Mühlen.

Landesbibliothek Oldenburg

vorschriften. Alle, vor allem die Landbevölkerung, interessierenden Fragen wußte der Redner in humorvoller Art den Hörern zu erläutern und wies besonders hin auf den Paragraphen 25, der besagt, daß jeder Teilnehmer am Straßenverkehr sich so zu verhalten hat, daß er keinen Schaden anrichtet. Nach Schluß der beifällig aufgenommenen Vorträge schloß Ortsbauernführer Bolte die Versammlung mit dem Führergruß.

Elsfleth.

Pflichtversammlung der NS-Frauenschaft, gemeinsam mit dem Frauenverein vom Deutschen Roten Kreuz, Zweigverein Elsfleth. Zu einer gewaltigen Kundgebung des großen Deutschen Frauenwerkes wurde die am Mittwochabend im Hotel „Großherzog von Oldenburg" abgehaltene Versammlung, die in erster Linie eine Klärung in der Zusammenarbeit der NS-Frauenschaft mit dem Frauenverein vom Deutschen Roten Kreuz brachte. Nachdem die Ortsgruppenfrauenschaftsleiterin Frau Gladow die Versammlung eröffnet hatte, begrüßte sie die Kreisfrauenschaftsleiterin Frau Borries, Brake, die Bezirksleiterin der Frauenvereine vom Deutschen Roten Kreuz, Frau Ohlenbusch, Brake, den Kolonnenführer Pg. Gerdes, Brake und Ortsgruppenleiter der NSDAP, Pg. Ibbeken, Elsfleth, und gab dann einen Rückblick auf das Jahr 1935 unter der besonderen Berücksichtigung der Errichtung der Wehrfreiheit, als einen Markstein in der Geschichte des Nationalsozialismus. Nachdem schon zu Beginn des Abends die Singgruppe mit dem Liede: Herr deine Güte, aufgewartet hatte, wurde nun gemeinschaftlich ein Lied gesungen und verschiedene Vorlesungen und Gedichtsvorträge gehalten Die Bezirksleiterin der Frauenvereine vom Deutschen Roten Kreuz, teilte darauf mit, daß mit der Leitung des Zweigvereins Elsfleth die bisherige Leiterin der Abteilung Haus- und Volkswirtschaft in der NS-Frauenschaft, Frau Hauerken-Elsfleth beauftragt sei. Kolonnenführer Pg. Gerdes-Brake sprach anschließend werbend für die Mitgliedschaft der Frauen im Deutschen Roten Kreuz, das mit der Errichtung der Wehrmacht eine ganz besondere Bedeutung erlangt habe und das bestrebt sei, seine Bereitschaft immer wieder unter Beweis zu stellen. Das große Gut der Volksgesundheit sei zu einem großen Teil auch dem Deutschen Roten Kreuz anvertraut. Er ging dann ausführlich ein auf Entstehung und Gesichte des Deutschen Roten Kreuzes, des großen Werkes der Nächstenliebe der Tat, das unter der Schirmherrschaft Adolf Hitlers stehe. Besonders für die Mitgliedschaft der deutschen Frau werbend, schloß er mit dem Ausspruch unseres Führers: Ich habe eine stille Reserve — die deutsche Frau! Die Kreisfrauenschaftsleiterin Frau Borries, Brake, nahm Veranlassung, ausführlich darauf hinzuweisen, welch große Verantwortung heute der deutschen Mutter zustehe für die Zukunft des Volkes, ob sie sich zum Nationalsozialismus bekenne oder nicht, um diese Verantwortung komme keine Frau herum. Dem Volk, dem wir entstammen, sind wir verpflichtet. Den begeisternden Ausführungen fügte die neue Leiterin des Zweigvereins, Frau Hauerken, ihren Dank an, die ihrer zukünftigen Arbeit den Weg bereiteten und bat eindringlich alle Frauen, sich einzutragen in die Listen, die demnächst durch die Blockfrauen herumgereicht werden. Ortsgruppenleiter Pg. Ibbeken gab zum Schluß in markigen Worten seiner Freude besonderen Ausdruck darüber, daß er einen so schönen Gemeinschaftssinn und Kameradschaftsgeist vorgefunden habe in der Frauenschaft Elsfleth, der verhältnismäßig größten im Kreise Wesermarsch. Jeder muß sich verantwortlich fühlen für die Zukunft des deutschen Volkes. Begeistert stimmten alle ein in das Treuebekenntnis zum Führer. Mit einem schlichten, aber eindrucksvoll vorgetragenen Volksliede beendete die Singgruppe diesen inhaltsreichen Abend.

Brake.

Die Marine-Kameradschaft „Brommy" hielt ihren ersten diesjährigen Kameradschaftsabend ab, der von ganz besonderer Bedeutung war. Der stellvertretende Kameradschaftsführer nahm die Weihe der neuen dem NSDMB verliehenen Bundesflagge vor. Er gedachte der Erhebung der Hakenkreuzfahne zur Nationalflagge und der Einführung der neuen Kriegsflagge. Dann folgte die Flaggenparade. Auf das Kommando: „Oberdeck, stillgestanden! Front nach achtern! Heiß die Flagge!" stieg die neue, stolze Bundesflagge langsam am Flaggenmast empor und wurde von den Kameraden mit erhobenem Arm gegrüßt. Das Gelöbnis, unter der neuen Flagge unserm Führer alle Zeit die Treue zu halten, wurde mit einem dreifachen Siegheil bekräftigt. Es folgte das Kommando: „Rührt euch! Die neue Flagge, die die drei Symbole Hakenkreuz, Anker und Eisernes Kreuz trägt, ist zum ersten Male gehißt worden." Es folgte die Verpflichtung eines neu aufgenommenen Mitgliedes, dem sich ein Bericht über das Jahr 1935 anschloß. Zu Ehren des verstorbenen Kameraden Jasper erhoben sich die Kameraden zu stillem Gedenken. Die Kassenverhältnisse der Kameradschaft sind in Ordnung. Nach der Ernennung eines neuen Schießwartes und dessen Stellvertreters wurden wichtige Führeranordnungen bekanntgegeben. Ein Kamerad erklärte sich bereit, am kommenden Kameradschaftsabend einen Vortrag über eigene Kriegserlebnisse auf Fahrten mit Marine-Luftschiffen zu halten. Dann ertönte wieder das Kommando zur Flaggeparade, und nach der Einholung der Flagge war der anregend verlaufene Abend beendet.

Nordenham.

Arbeitstagung des Rüstringer Heimatbundes in der NS-Kulturgemeinde. Im Wilhelm-Müller-Zimmer der „Friedeburg" versammelten sich die Obmänner des Rüstringer Heimatbundes. Der Leiter E. Böning gab einen Rückblick auf das verflossene Jahr und anschließend die Richtlinien für die Arbeit der neuen Jahres bekannt. Die wichtigste Aufgabe sei, die Heimatkunde in den Vordergrund zu stellen, wobei den Heimatvereinen und Heimatmuseen besondere Aufgaben erwüchsen. Auch gelte es, besonders die Jugend für den Bund zu gewinnen. Allgemein müsse der Heimatverein den Beweis erbringen, daß in der heimatlichen Landschaft alle Wurzeln der geistigen Kräfte der Nation zu suchen seien. In der Besprechung wurde angeregt, ein in der Nähe der „Friedeburg" stehendes altes Bauernhaus als Museumsraum zu erwerben. Der Jahresbeitrag wurde auf 3 RM festgesetzt. Die Mitgliederzahl beträgt 193. An Fahrten für 1936 sind vorgesehen: 1. Besuch des Nachbarvereins der „Männer vom Morgenstern" in Lehe-Speckenbüttel, 2. Fahrt zu den ostfriesischen Burgen, 3. Mellumfahrt, 4. Fahrt nach Ahlhorn-Wildeshausen, 5. nach Worpswede.

Friedrich-August-Hütte.

Schwerer Unfall im Betrieb. Gestern morgen ereignete sich in der Schwefelsäurefabrik der Metallwerke „Unterweser" ein sehr schwerer Unfall. Der Bleilötergehilfe Friedrich Logemann stürzte in einen großen Kessel mit Schwefelsäure, als er ein Werkzeug, das in den Behälter gefallen war, wieder herausholen wollte. Auf seine Hilferufe eilten Arbeitskameraden herbei, um dem Verunglückten zu helfen, was sehr schwierig war. Als es ihnen endlich gelungen war, war L. bereits an der ganzen Haut verbrannt, und er hatte seine Haare und die Nägel an Händen und Füßen verloren. Nach der ersten ärztlichen Hilfe wurde der Verunglückte sofort ins Nordenhamer Krankenhaus gebracht, wo er in besorgniserregendem Zustande daniederliegt. L. ist etwa 40 Jahre alt und verheiratet.

Varel.

Vier verschiedene Schulen dürfen die HJ-Flagge hissen. Die Vareler Oberrealschule, die Knabenschulen, die Mädchenschule sowie die Vareler Katholische Schule, die sämtlich die Bedingungen erfüllten, daß neunzig Prozent aller Schüler (jede Schule natürlich für sich), soweit diese der HJ angehören können, ihre wirkliche Mitgliedschaft in der HJ nachweisen können, haben die Genehmigung erhalten zur Beflaggung der Schulgebäude mit der HJ-Flagge. Die erste Hissung ist mit einer Feier, am Tage der nationalen Erhebung (30. Januar), verbunden, an der auch der Jungbannführer Schröder (Oldenburg) teilnehmen wird.

Brandstiftung in Neuenwege — Ehefrau macht Selbstmordversuch. Wie die „Nachrichten" gestern schon mitteilten, brannte in Neuenwege das Anwesen des Bauern Müller bis auf die Umfassungsmauern nieder. Die Nebenscheunen konnten von der Feuerwehr gerettet werden. Man schreibt uns noch zu dem Brande: Als abends gegen 7 Uhr Müller seine Räume betrat, bemerkte er dicken Rauch. Er lebt mit seiner Frau in Ehescheidung. Frau Müller wohnte aber noch bei ihrem Mann. Als Müller das Zimmer der Frau betreten wollte, war die Tür verschlossen. Müller holte Nachbarn herbei und öffnete gewaltsam die Tür. Frau Müller war nirgends zu finden. Das schnelle Fortschreiten des Feuers verhinderte die Rettung allen toten Inventars. Mit großer Mühe wurden 4 Kühe, ein Pferd, zwei Rinder, ein Kalb, 4 Schweine und alle Ferkel gerettet. Nur ein kleiner Hund kam in den Flammen um. Da Frau Müller seit dem Ausbruch des Brandes verschwunden war, vermutet man, daß sie den Brand angelegt hat. Gestern fand der Bahnwärter des Postens 23 der Strecke Varel-Oldenburg Frau Müller in bedenklichem Zustand vor. Sie hatte einen Selbstmordversuch unternommen und liegt in sehr ernstem Zustand darnieder.

Luftige Faschingskostüme für fröhliche Frauen

(Scherl-Bilderdienst-M)

Der Sternhimmel im Februar 1936

Sonnenaufgang am 1., 15. und 29. Februar bzw. um 8.15, 7.49 und 7.20 Uhr, Sonnenuntergang bzw. um 17.08, 17.33 und 18.00 Uhr. — Die bürgerliche Dämmerung nimmt von 44 auf 40 Minuten ab, die astronomische dauert rund zwei Stunden. — Die Mittagshöhe der Sonne steigt von 19½ auf 28½ Grad. — Mondphasen: Vollmond am 7. Februar, 12.15 Uhr, letztes Viertel am 15. um 16.45, Neumond am 22. um 19.45, und erstes Viertel am 29. Februar um 10.30 Uhr.

In der Abenddämmerung tritt zuerst Sirius im SO hervor, bald nach ihm weiter rechts und höher die rötliche Beteigeuze und noch weiter rechts, aber in der Höhe zwischen Sirius und Beteigeuze der helle weiße Stern Rigel; höher als Beteigeuze, und rechts von ihnen der rötliche Aldebaran im Stier. Nahe dem Zenit strahlt Capella im Sternbilde des Fuhrmanns, tiefer stehen am östlichen Himmel Castor und Pollux, die Hauptsterne der Zwillinge, noch tiefer und weiter rechts leuchtet Prokyon, der Hauptstern des kleinen Hundes. Prokyon, Beteigeuze und Sirius bilden ein fast gleichseitiges Dreieck, an dessen linker Ecke Prokyon steht, während Beteigeuze die rechte obere, und Sirius die rechte untere Ecke bildet. — Am Ende des Monats kann man nach beendigter Dämmerung schon nach dem Zodiak- oder Tierkreislicht Ausschau halten, das am Westhorizont als schmale Lichtpyramide nach links in die Höhe steigt.

Himmelsansicht am Anfang des Monats um 23.00 Uhr, in der Mitte um 22.00 Uhr und am Ende um 21.00 Uhr: den größten Glanz zeigt der SW-Quadrant des Himmels: Capella hoch im W, unter ihr und weiter rechts der rötliche Aldebaran nahe dem rechten Rande der Milchstraße. Es ist der Hauptstern des Sternbildes des Stieres, das sich bis an die Milchstraße heran und etwas hinein erstreckt. Der bekannte Sternhaufen der Plejaden, der auch unter dem Namen des Siebengestirns bekannt ist, steht rechts von Aldebaran. Die Bezeichnung Siebengestirn ist eigentlich nicht berechtigt. Wenn bei klarer Luft ein gutes Auge ohne Fernglas in diesem Sternhaufen sieben Sterne sieht, so erkennt es meistens noch zwei bis drei weitere, also neun bis zehn. Ist diese Luft aber nicht ganz durchsichtig, oder das Auge nicht scharf genug, so sieht es meist nur fünf bis sechs Sterne. Daß man gerade sieben Sterne erkennt, kommt kaum vor. Der Hauptstern Alkyone dieses Haufens löst sich schon in kleinen Fernrohren in einen Hauptstern mit drei Begleitsternen auf. Der Sternhaufen ist durchsetzt mit Nebelmassen, zu deren Beobachtung aber nur ganz große Fernrohre ausreichen. — Orion ist jetzt ganz nach dem SW-Himmel hinübergerückt. Zwischen den schon erwähnten Sternen Beteigeuze und Rigel sieht man drei Sterne zweiter Größe, die als Gürtel des Orion bezeichnet werden. Diese drei Gürtelsterne gehören zu den heißesten Heliumsternen des ganzen Himmels. Auch sie sind, wie die Himmelsphotographie gezeigt hat, von ausgedehnten glühenden Gasmassen umgeben.

Von den im Januar noch sichtbaren Sternbildern ist Pegasus jetzt verschwunden, ebenso der größte Teil des Schwans. Die Sternlinie der Andromeda geht steil bis zum NW-Horizont hinab. Castor und Pollux stehen hoch im Süden, tiefer als sie (auch im Süden) Prokyon und tief im SSW Sirius. — Der Große Bär steht hoch im NO. Aus den Forschungen der neueren Astronomie hat sich ergeben, daß fünf von seinen sieben Hauptsternen in gleicher Richtung und mit gleicher Geschwindigkeit durch den Himmelsraum wandern, so daß man von einer „Bärenfamilie" unter den Sternen spricht. Zu dieser Familie gehören, da sie genau die gleiche Bewegung haben, noch acht andere helle Sterne, darunter Sirius. Auch ihrem inneren Wesen nach scheinen diese Sterne miteinander verwandt zu sein, denn die meisten von ihnen zeigen das Spektrum der hellen Wasserstofflinien, wie wir es schon lange von Sirius kennen.

Den Polarstern finden wir jetzt, wenn wir die Verbindungslinie zwischen den zur Zeit am höchsten stehenden beiden Bärensternen nach links hin verlängern. Die alten Isländer hatten für den Polarstern, um den sich das Himmelsgewölbe zu drehen scheint, früher die Bezeichnung „Knarrstern", da sie glaubten, daß die Drehung der gewaltigen Himmelskugel um ihre Achse mit einem knarrenden Geräusch verbunden sein müsse. Obwohl er uns nur als Stern zweiter Größe erscheint, ist er doch — absolut genommen — ein sehr heller Stern, jedenfalls ganz bedeutend heller als unsere Sonne, wenn sie ebenso weit entfernt wäre. Seine Entfernung von uns beträgt mehrere hundert Lichtjahre. — Im NO ist Bootes soeben aufgegangen. Auf seinen Hauptstern Arkturus trifft man, wenn man die leicht gekrümmte Linie der drei Schwanzsterne des großen Bären mit derselben Krümmung nach unten hin weiter verfolgt. — Den SO-Himmel beherrscht das Sternbild des Löwen mit dem hellen Stern Regulus. Die schwächeren Sterne zwischen Regulus und Prokyon gehören zum Bilde des Krebses. In diesem steht das bloße Auge eine kleine nebelige Ansammlung schwacher Sterne, die sogenannte „Krippe", die sich schon in kleinen Fernrohren in einen sehr hübschen Sternhaufen auflöst. Vom Krebs zieht sich zum SO-Horizont das langgestreckte Bild der Wasserschlange hin. — Im Osten ist die Jungfrau im Aufgang begriffen.

Von Planeten geht Venus am Anfang des Monats in der Morgendämmerung zwei, am Ende knapp eine Stunde vor der Sonne auf, während Jupiter drei bzw. vier Stunden vor der Sonne über dem SO-Horizonte erscheint. Am 17. Februar steht die Mondsichel am Morgen nahe bei Jupiter, etwas tiefer als dieser, und am 20. dicht bei Venus. — Mars, jetzt nur noch von der Helligkeit der Sterne zweiter Größe, geht am Anfang des Monats drei, am Ende etwa zweieinviertel Stunden nach der Sonne unter.

Dr. M.

Fremdenverkehr in der Stadt Oldenburg

Im Monat Dezember 1935

(Mitgeteilt vom Oberbürgermeister — Statistisches Amt — der Stadt Oldenburg. — In Klammern die Zahlen des Vormonats.)

Im Monat Dezember 1935 übernachteten 1380 (1993) Fremde in der Stadt Oldenburg, und zwar: 1210 (1663) in Hotels und Gasthöfen; 137 (130) in sonstigen Beherbergungsstätten und 33 (200) in der Jugendherberge. Von den Fremden stammten 1362 (1669) aus Deutschland und 18 (24) aus dem Auslande, darunter 8 (18) aus den Niederlanden. Die Gesamtzahl der Uebernachtungen betrug 3890 (5064).

Holert-Kaffee trinkt man jeden Tag weil er so gut und preiswert ist Man kauft ihn stets frisch bei Georg Holert Haarenstraße 50 / Telephon 3194

Landesbibliothek Oldenburg

4. Beilage zu Nr. 23 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Freitag, dem 24. Januar 1936

Der Weg des Echolotes
Mit Ultraschall zum Meeresgrund

Wie die „Lusitania“ gefunden wurde

Sobald auf dem Atlantik wieder mit einer anhaltenden Gutwetterperiode zu rechnen ist, wird ein kleiner Dampfer aus Glasgow in schneller Fahrt einer bestimmten Stelle auf dem Ozean zueilen und Taucher in neuartigen Eisenpanzern auf den Meeresgrund schicken. Denn hier ruht das Wrack der „Lusitania“. Dokumente und Edelmetalle sollen daraus geborgen werden.

Aufgefunden wurde die „Lusitania“ schon kürzlich durch den gleichen Dampfer, richtiger durch ein modernes Echolot. Bei der Suchfahrt über 2000 Seemeilen leistete es mit 240 Tiefenanzeigen in der Minute Millionen von Lotungen, die größte Zahl, die jemals auf einem Schiff gemacht worden ist. Nur auf diese Weise konnte das „Lusitania“-Wrack so schnell gefunden werden. Diese Leistung ist die letzte Stufe in der Entwicklung der Echolote. Sie begann einst mit dem Untergang eines anderen Riesenschiffes, dem der „Titanic“. Damals glaubte kaum jemand an ein Echo vom Meeresgrund. Die „Titanic“-Katastrophe aber veranlaßte einen deutschen Physiker, ob man nicht Eisberge unter Wasser „abhören“ könnte. Und anschließende Versuche zeigten, daß selbst weicher Schlickboden ein deutliches Echo an die Wasseroberfläche zurückwerfen kann: das Echolot wurde geboren. Aus der Laufzeit des Schalles vom Schiff zum Meeresgrund und zurück konnte man die Wassertiefe berechnen. Aber es ist ein weiter Weg, den das Echolot vom Untergang der „Titanic“ bis zur Auffindung der „Lusitania“ zurückgelegt hat. Bei den ersten Loten wurde der Schall durch Anschlagen einer Metallplatte mit einem Handhammer erzeugt. Das moderne Hochfrequenz-Lot, das die „Lusitania“ fand, arbeitet mit Ultraschall, den kein Mensch hört.

Was sind Ultraschallwellen?

Ultraschallwellen sind Wellen von so hoher Schwingungszahl, daß wir sie so wenig hören können, wie wir die ultravioletten Lichtstrahlen sehen, und sie zeigen ebenso eigentümliche Wirkungen wie diese. Man kann kleine Fische und Frösche damit töten, Algenfaden zerreißen, Blutkörperchen werden zerstört. Andererseits kann man lebendes Knochenmark für Heilzwecke damit erwärmen, und neuerdings wird sogar Milch damit sterilisiert. Daß der Ultraschall unter Wasser als Echo vom Meeresboden zurückkommt, mußten schon während des Weltkrieges französische Techniker sehr schmerzlich erfahren, als sie ihn zur Unterwasser-Ortung von U-Booten verwenden wollten und dabei durch das eintreffende Echo vom Meeresgrund gestört wurden.

Der Lichtstrahl als Zeiger

Die einfachste Ablesung der modernen Anzeigegeräte von Echoloten geschieht durch einen Uhrzeiger auf einem Zifferblatt, von dem der jüngste Schiffsjunge die Tiefe unmittelbar in Metern ablesen kann. Die Hochfrequenz-Lote erlauben aber eine Lotfolge von mehreren Lotungen in der Sekunde, je nach dem Meßbereich des Lotes. Hier könnte das Auge dem einfachen Uhrzeiger nicht mehr folgen. Deshalb wird die Tiefe auf der Kreisteilung durch eine Folge von Lichtstrichen angezeigt, die für das Auge zu einem feststehenden, entsprechend der Wassertiefe sich verschiebenden Lichtband verschmilzt. Natürlich können die Lotungen, wie bei der Suche nach dem „Lusitania“-Wrack, auf einem Papierstreifen durch ein Registriergerät selbsttätig aufgezeichnet werden. Das wird besonders in Frage kommen für künftige Vermessungsfahrten, denn mit den Hochfrequenzloten lassen sich auf Wunsch auch bei kleinsten Wassertiefen noch Unterschiede von 10 zu 10 Zentimeter genau ablesen. Und nicht nur das! In letzter Zeit beobachtete Mehrfach-Echos lassen sogar Schlüsse zu auf die Beschaffenheit des Untergrundes, auf Schlickschichten und ihre Dicke, auf Steine und natürlich auch im Schlick versunkene Wracks. Die Kapitäne der Fischdampfer können so ohne Grundprobe die ersehnten „Weidegründe“ der Fische feststellen und steinigen Böden, die ihnen die Netze zerreißen würden, aus dem Wege gehen. Auch Flußmündungen könnte man heute mit dem selbstschreibenden Echolot mit Ultraschall genau vermessen.

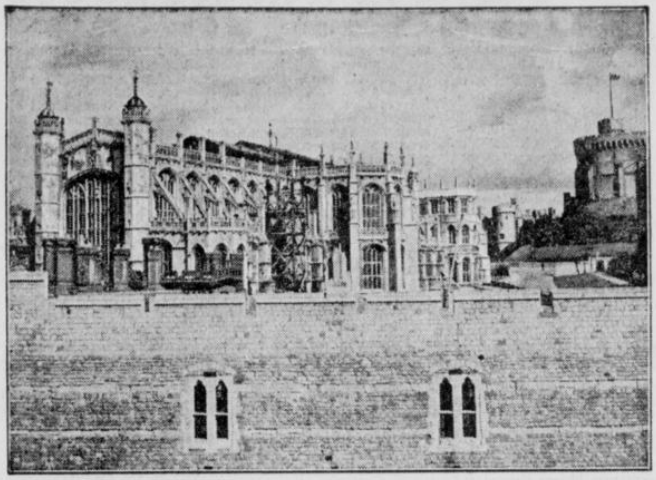
Echolotung in der Luft

Während der Ultraschall durch einen festen Glasstab oder Flüssigkeiten sich leicht fortpflanzt, wird er auf dem Weg durch die Luft sehr rasch verschluckt, aufgerieben. Höchste Frequenzen von einer Million Hertz sind schon nach wenigen Zentimetern Luftstrecke verschwunden, durch Reibung zerstört. Für Lotungen in der Luft kommt deshalb der Ultraschall nicht in Frage. Das Schreckgespenst der „Todesstrahlen“ kann also auch nicht im Ultraschall seine Verwirklichung finden. Schiffslote mit Ultraschall versagen ja schon, wenn das Wasser unter dem Kiel lufthaltig wird, wie es bei Rückwärtsfahrt vorkommt. Bisher wurde zur Luftlotung durchweg der Knall einer Patrone benutzt, und dieser Schall mußte stärker sein als der ihm artverwandte Flugzeugschall selbst. In einem neuen Luftlot wird ein kurzer, stoßartiger Sirenenton von genau festgelegter Schwingungszahl etwa in der Höhe eines Lokomotivpfiffes benutzt. Sehr eindrucksvoll ist ein Laboratoriumsversuch über die Unempfindlichkeit des zugehörigen, abgestimmten Empfängers gegen fremde Frequenzen;

Flugzeugschall wird künstlich erzeugt. In Empfänger und Anzeigegerät rührt sich nichts! Jetzt ein hoher Pfiff aus einer Druckluftpfeife! Noch immer nichts! Dann ein nur etwas höherer Ton aus einer ähnlichen Pfeife, und ein Glühlämpchen erlischt wie ausgeblasen: der Empfänger spricht an ...

Mit einem solchen Gerät kann der Flugzeugführer von einem einfachen Zifferblatt die kleinsten Flughöhen bei der Nachtlandung zum Beispiel beinahe von Sekunde zu Sekunde bis auf Höhenunterschiede von zwei Handbreiten genau ablesen. Das neue Luftschiff „L. Z. 129“ ist mit einem seinen besonderen Bedürfnissen und Möglichkeiten angepaßten gleichen Gerät ausgerüstet, bei dem der Uhrzeiger auf dem Zifferblatt Flughöhen bis 500 Meter herunter anzeigt.

E. B.



Die letzte Ruhestätte König Georgs V.

Am Dienstag erfolgt die feierliche Beisetzung des englischen Königs Georg V., der in der Schloßkapelle von Windsor neben den Gräbern seiner Eltern die letzte Ruhe finden wird. Unser Bild gibt einen Ueberblick über die St.-Georgs-Kapelle von Windsor.

(Scherl-Bilderdienst-M)

Ski, Karabiner und Tornister
Militär-Gebirgspatrouillenlauf bei den Olympischen Spielen

Allmählich findet sich die Jugend der Welt in Garmisch-Partenkirchen zu den 4. Olympischen Winterspielen zusammen. Noch wenige Wochen ernster Arbeit, die dem Training und der Orientierung des Geländes gewidmet sind, dann wird der Gebirgsort im Brennpunkt des internationalen Sportinteresses stehen.

Es ist beinahe eine Selbstverständlichkeit, daß auch die deutsche Wehrmacht nicht bei diesen Olympischen Winterspielen fehlen und zurückstehen, sondern sich mit den besten Skiläufern messen, ihre Ausbildung im Gebirge, ihr hohes Können der Welt zeigen wollte. Und so hat denn der Reichskriegsmminister einen Militär-Ski-Patrouillenlauf im Reichskriegsminister einen Militär-Ski-Patrouillenlauf im der am 14. Februar zum Austrag kommen und dadurch einen

Höhepunkt des gesamten sportlichen Wettstreites

bringen wird. Er ist eine Ergänzung und zählt nicht zu den Olympischen Wettbewerben im engsten Sinne, sondern steht als Sonderwettbewerb neben ihnen. Die Sieger werden deshalb auch nicht durch den Präsidenten des Internationalen Komitees mit der Olympischen Plakette ausgezeichnet werden, sondern ihre Ehrung wird bei der Schlußfeier durch den Reichskriegsminister erfolgen.

Neun Armeen und damit auch neun Nationen haben sich zur Teilnahme gemeldet, außer dem Gastland selbst: Finnland, Frankreich, Italien, Oesterreich, Polen, Schweden, Schweiz und die Tschechoslowakei. Leider vermissen wir diesmal Norwegen und bedauern es um so mehr, als die norwegischen Soldaten 1928 in St. Moritz im Militär-Ski-Patrouillenlauf den Sieg errangen. Vorbereitung und Durchführung des Laufes liegt in den Händen der Gebirgsbrigade, bei alten Gebirgssoldaten,

den „alten Sockern“,

wie sie scherzhaft genannt werden, an ihrer Spitze Oberst Dietl. Start und Ziel sind das Skistadion, und bei der Streckenführung ist besonders darauf Rücksicht genommen worden, daß möglichst viele Zuschauer den Wettlauf beobachten können. Jede Mannschaft besteht aus einem Offizier als Patrouillenführer, einem Unteroffizier und zwei Mann. Als Ersatzleute sind mindestens ein Offizier und ein Mann zu nennen. Für die Teilnahme bestehen bestimmte Bedingungen, je nach der Länge der Dienstzeit bei den einzelnen Heeren. Die Mannschaften müssen in jedem Falle ihre Rekruten-Ausbildungszeit, also ihre aktive Dienstzeit, vorher abgeschlossen haben und nicht über 25 Jahre alt sein. Das Schiedsgericht wird vom Organisationskomitee ernannt und besteht aus einem Vorsitzenden, der Stabsoffizier des deutschen Heeres ist, und vier Offizieren, von denen einer ein Deutscher und die anderen Ausländer sind.

Die Strecke beträgt

25 Kilometer mit Höhenunterschieden von etwa 600 Metern

abwechselnd in offenem und bewaldetem Gelände, wird vorgespurt und beflaggt, doch erst am Vorabend bekanntgegeben. Die Patrouillenführer erhalten dann eine Kartenskizze, welche die Strecke mit Kontroll- und Sanitätsposten, sowie ihr Profil zeigt. Sie vorher noch rasch abzulaufen, ist natürlich verboten. Anzug und Ausrüstung sind ebenfalls vorgeschrieben. Als Mindestgewicht gelten für die Ausrüstung 10 Kilogramm, wobei aber Ersatzgeräte wie Flickzeug, Ersatzspitzen, Wachsgerät nicht mitzählen. Die Patrouillen starten im Abstand von drei Minuten. Gegenseitige Hilfe innerhalb der Patrouillen ist erlaubt, aber keine Hilfe durch fremde Personen wie etwa Trainer. Die Patrouillen dürfen auch nicht begleitet werden. Alle müssen schließlich innerhalb von 30 Sekunden mit sämtlichen Teilnehmern das Ziel durchlaufen. Unvollzählige, die Teile ihrer vorgeschriebenen Ausrüstung verloren haben und nicht innerhalb von 30 Sekunden durchs Ziel gehen, werden disqualifiziert.

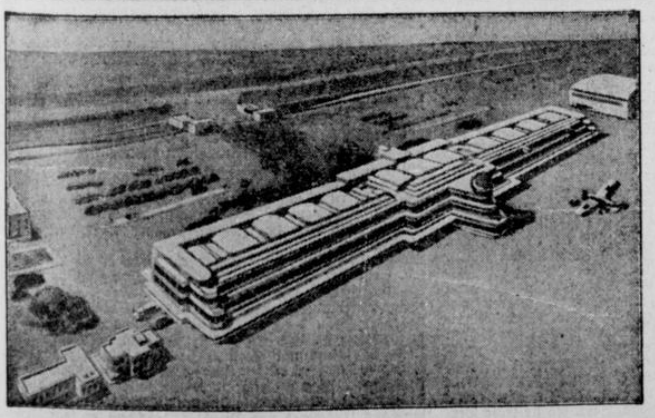
Den Höhepunkt des Wettlaufes bildet in der zweiten Hälfte der Strecke eine Scharfschießübung nach drei roten Luftballons von 30 Zentimetern Durchmesser in einer Entfernung von 150 Metern, die nacheinander

mit fünf Schuß je Gewehr

von der geschlossen eingetroffenen Patrouille zu erledigen sind. Für jeden nicht abgeschossenen Ballon wird eine Strafzeit von drei Minuten zur Laufzeit hinzugerechnet. Als Gesamtlaufzeit der Patrouille gilt die Zeit des letzten, innerhalb von 30 Sekunden ankommenden Läufers.

Leicht sind also die Bedingungen nicht, wie man sieht. Die Anforderungen stehen durchaus auf olympischer Höhe und sind in jeder Weise ebenbürtig den Höchstleistungen, die bei den Winterspielen in Garmisch erreicht werden sollen.

Dieter von der Schulenburg.



Paris will den modernsten Luftbahnhof der Welt bauen

Paris plant für die kommende große Ausstellung im Jahre 1937 einen neuen Luftbahnhof zu errichten, der der modernste der Welt werden soll. Man sieht hier einen Gesamtüberblick über die geplanten Anlagen, die in Le Bourget errichtet werden. Die Fassade des Hauptbaues hat allein eine Länge von 250 m.

(Scherl-Bilderdienst-M)

Friedrich Krüger
Zigarren — Zigaretten
Tabake
Oldenburg i. Oldbg.
Markt 7 Fernruf 3697

Alle Orden, groß und klein, Bänder u. Bleche, Fahnen und Wimpel, Abzeich., Plakett., Medaillen, Tanzkontroll., Gravier
Otto Hallerstede, Ordenshandlg.
Kurwickstraße 31 Gegründet 1891

Beste Einkaufszentrale für Wiederverkäufer in **Tabakwaren**
Hermann Paraat
Tabak-Großhandlung
Gaarenstr. 18, Schaus Burgstr.

Billige solide
Schuhreparaturen
E. Kachler, Bergstr. 9

Für Nervöse!
Kolanuß
das unschädliche Kräftigungsmittel
Drogerie Otte Lange Str. 33

Hüttenkoks
Anthrazit, Kohlen, Briketts
liefert prompt und zuverlässig
H. Griepentrog, Herbartstr. 25, Telephon 5075.

Landesbibliothek Oldenburg

Der Wettstreit der 25000

Der Reichsberufs-Wettkampf im Gau

Der 15. Januar war der letzte Tag zur Anmeldung zum Reichsberufswettkampf der Jugend, der vom 2. bis 15. Februar im ganzen Reich in 22 Wettkampfgruppen durchgeführt wird. Auf eine Million Teilnehmer war der Leistungskampf der deutschen Jugend festgesetzt, aber bereits Wochen vorher hatten fast alle Berufsgruppen die vorgesehene Kontingentszahl weit überschritten. Um nicht allzuviele von der Teilnahme auszuschließen, mußte diese Zahl heraufgesetzt werden. Fieberhaft ist in den letzten Wochen an den umfangreichen Vorbereitungen für den großen, den dritten Berufswettkampf, gearbeitet worden. Gaubetriebsgemeinschaftsjugendwalter und Referentinnen schaffen bis in die Nacht hinein, um die Zahl der eingegangenen Meldungen für den 3. RBWK und für den Schaufensterwettbewerb zu ordnen. Die Zahl der weiblichen Wettkampfteilnehmer ist gegenüber dem Vorjahr gewaltig gestiegen, 40 Prozent der Teilnehmer sind Mädel. In diesen freiwilligen Meldungen zur Teilnahme an der Olympiade der Arbeit tritt in sichtbarer Form der Wille der deutschen Jugend zum Grundsatz der selbstlosen Einsatzbereitschaft und der Leistung hervor. Es hat sich gezeigt, daß die Jugend durch ihre begeisterte Beteiligung an der beruflichen Aufrüstung selbst das größte Interesse hat. Dieser Wettstreit der Million zeigt den Weg zur Höherführung des deutschen Facharbeiternachwuchses. Der Berufswettkampf 1936 soll für diese Arbeit richtung- und zielgebend sein. Durch die dreiteilige Aufgabenstellung (beruflich, weltanschaulich und körperlich) ist es möglich, den besten schaffenden jungen Deutschen herauszustellen. Nur durch Herstellung hochwertigster Erzeugnisse können wir uns in der Weltwirtschaft behaupten und unsere Unabhängigkeit wahren. Damit ist die Facharbeiternachwuchsfrage zur Lebensfrage für unser Volk geworden. Mehr denn je müssen wir an die berufliche Aufrüstung gehen. Um wettbewerbsfähig zu bleiben, muß gerade der deutsche Arbeiter der Stirn und der Faust der höchstleistende sein. Die Jugend will im Reichsberufswettkampf vor uns und aller Welt beweisen, daß sie gewillt und befähigt ist, diese Erwartung zu erfüllen. Drei Monate wird Deutschland wieder im Zeichen der schaffenden Jugend stehen. Das deutsche Volk ist zwar arm an natürlichen Gütern und Rohstoffen, aber es ist reich an unermüdlichem Fleiß und schöpferischer Kraft.

Kuno Rath.

Zur Einweihung des neuen Saales des „Neuen Hauses"

Bei dem großartigen Aufbauwerk in Deutschland durch die nationalsozialistische Regierung ist die deutsche Landwirtschaft der tragende Eckpfeiler. Auch die Pferdezucht, die in den letzten Jahren der Systemzeit schwer danieder lag, ist nicht vergessen und geht einer neuen Blütezeit entgegen. Bei der überragenden Bedeutung der Hengsthaltung erwies sich der Bau eines Saales beim „Hotel zum Neuen Hause" als notwendig.

Der Saalbau, der von oldenburgischen Architekten und Handwerkern ausgeführt wurde, schließt sich an die hinteren Räume an, nach Osten weit in den Garten hineinragend. Mit seiner schönen breiten Fensterfront, die nach Norden liegt, fügt er sich dem Gesamtbild harmonisch an und bietet, wenn er erleuchtet ist, schon von weitem einen festlichen Eindruck. Sechs große, fast bis zur Decke hinaufreichende Fenster und in der Mitte die große zum Garten führende Glastür geben Licht und Luft in Fülle. Das zweite eigentümliche Kennzeichen des Saales sind die der Fensterseite gegenüberliegenden fünf großen Nischen. Diese ganz mit Holz verkleideten Nischen sind so urgemütlich, daß sie sicher gern aufgesucht werden. Der Saal ist etwa 25 mal 9 Meter groß, diese Nischen nicht mitgerechnet, um die der Saal nach Süden zu erweitern ist. Diese Raumgestaltung muß als besonders glücklich bezeichnet werden. Sie nimmt dem Saal das Strenge seiner Größe. Auch die Beleuchtung ist angenehm. Vorzugsweise ist indirekte Deckenbeleuchtung gewählt. Bei dem Eingang nach dem Hausflur zu, wo sich der Saal verjüngt, ist nach Süden ein großes Doppelfenster mit prachtvollen Blattgewächsen. Der Boden besteht aus Parkett. Da gleichzeitig auch der Hausflur neu gestrichen und mit neuem Linoleumbelag versehen ist, so kann man wohl sagen, daß sich das „Neue Haus" sehr zu seinem Vorteil verändert und daß Oldenburg einen sehr schönen neuen Saal bekommen hat.

Bauherr ist der oldenburgische Staat als Eigentümer des „Neuen Hauses". Letzteres ist mit der oldenburgischen Landwirtschaft auf das innigste verbunden. Es kann als die Wiege der Landwirtschaftskammer bezeichnet werden. Am 1. Mai 1884 hat die oldenburgische Landwirtschaftsgesellschaft, die seit 1814 bestand, das Hotel zum „Neuen Hause" vom Staat auf sechs Jahre in Pacht genommen, in dem sie hinreichende Räume für das Büro des Zentralvorstandes, die Bibliothek, das Laboratorium und Räume für das Büro und Lager der Konsumvereine fand. Hier fanden hinfort die Sitzungen des Zentralvorstandes, des Zentralausschusses und der verschiedenen Kommissionen statt. Diese Räume befanden sich im zweiten Stockwerk. Die im unteren Geschoß befindliche Restauration und die mit dem Hotel in Verbindung stehenden Stallungen wurden an den Restaurateur Schnitker verpachtet, der später das „Hotel de Russie" übernahm. Seit vierzig Jahren bewirtschaftet Herr Juckenack das Lokal.

Auch die Versuchs- und Kontrollstation, die Dr. Petersen im Hause seines Bruders, des Generalsekretärs der Oldenburgischen Landwirtschaftsgesellschaft, Bremer Chaussee Nr. 33, im Jahre 1867 errichtet hatte, und die 1881 in das alte Amtshaus in der Kurwickstraße übersiedelte, fand im Jahr 1884 (April) durch Umbau von Pferdeställen in dem an der Straße gelegenen Nebengebäude des „Neuen Hauses" Aufnahme. Diese Station besaß dort nach mehreren Erweiterungen des Betriebes vier Laboratorien und sechs Nebenräume.

Aus der Oldenburgischen Landwirtschafts-Gesellschaft wurde 1900 durch Gesetz die Landwirtschaftskammer. Sie blieb bis zu ihrer Uebersiedlung in die Gebäude an der Mars-la-Tour-Straße, die 1911 erfolgte, im „Neuen Hause".

In dem an der Straße befindlichen Nebengebäude, das ursprünglich als Stall gedient hat, hat weiter der Verein der Oldenburgischen Hengsthalter, der seit seiner Gründung im Jahre 1899 im „Neuen Hause" beheimatet ist, noch heute seine Büroräume.

Dort hat auch die Staatliche Pferdekörungskommission ihren Sitz.

Dasselbe Gebäude beherbergt noch eine Staatsbehörde, das Landes-Eichungsamt. Nach dem Uebergang des Eichungswesens von den Gemeinden auf den Staat durch die am 1. April 1912 in Kraft getretenen Maß- und Gewichtsordnung von 1908 entstand hier die Oldenburgische Eichungsinspektion, die später in Landes-Eichungsamt umbenannt wurde.

Den Namen führt das in Stadt und Land wohl angesehene Haus nach dem Wirt Johann Neuhaus, der in den 30er Jahren eine Neuauffrischung des Hauses vornehmen ließ.

Henny Porten erzählt . . .

Ein Erlebnis

Henny Porten gibt am Montag im Landestheater ein einmaliges Ensemblegastspiel in „Maria Garland".

Es ist schon eine Reihe von Jahren her. Ich wohnte damals im alten Westen, in der Matthäikirchstraße. Und immer, wenn ich aus dem Hause kam, standen unten auf der Straße ein paar Mädels, angehende Backfische, die einen Knicks machten, mir „Guten Tag" sagten und sich eiligst davontrollten. Einmal aber, als ich schon die Straßenecke erreicht hatte, an der sich eine Litfaßsäule befand, kam plötzlich noch ein sehr niedliches blondes Mädel hinter der Säule hervorgestürmt — sie mußte dort schon eine ganze Weile gestanden und auf mich gewartet haben —, sagte vor lauter Verlegenheit kaum guten Tag und drückte mir schnell mit einem stotternden „Da bitte", eine ausgemalte Postkarte in die Hand. Ehe ich noch etwas sagen, geschweige denn mich bedanken konnte, war sie schon davongestürmt und um die Ecke verschwunden. Ich besah mir die Karte: es war eine sog. „Künstlerpostkarte" mit meinem Bild, aber die Photographie war mit einer rührenden Sorgfalt ausgemalt so sauber und fein, daß auch nicht ein Flecken oder nur ein Rand zu sehen war, und das Ganze schon beinahe wie ein Kunstdruck wirkte. (Ich besitze die Karte übrigens noch heute,

---

Der Mann aus dem Nichts

Roman von Gerhard Ritter

22. Fortsetzung

Urheber-Rechtsschutz: Drei-Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

X

Autos hupen, Straßenbahnzüge donnern über den Asphalt, Radfahrerkolonnen lärmen mit ihren schrillen Kinderklingeln, und die Zeitungsverkäufer schreien die neuesten Nummern der Mittagsblätter aus. Der Lärm der großen Stadt erfüllt den Platz vor der Bahnhofshalle, aus der im Augenblick Hella Burger heraustritt.

Sie wirft den Brief mit der Absage ihres „Pas" an Moravius in den Briefkasten vor dem Bahnhofsportal, und gutgelaunt denkt sie bei sich: Das wäre erledigt! Peter wird zufrieden sein. — Es war nämlich gar nicht so leicht gewesen, den Vater endgültig zu dieser Absage zu bestimmen. — „Wenn Moravius die Absicht hat, unsere flüchtige Bekanntschaft von vor fünfzehn Jahren zu erneuern, so kann ich nichts dagegen einwenden", hatte er gesagt. „Und wenn er dazu noch eine so liebenswürdige und vornehme Form wie diese Einladung zu seinem 65. Geburtstag wählt, dann bin ich ein unhöflicher Mensch, wenn ich ihm darauf eine Absage erteile." — Schließlich war es ihr aber doch gelungen, „Pa" umzustimmen, und jetzt ist sie glücklich, ihrem „Peterle" diesen Bescheid bringen zu können.

Die Zeiger der großen Normaluhr auf der Litfaßsäule mitten auf dem Bahnhofsplatz weisen auf einhalb zwölf. Eine halbe Stunde, stellt sie fest, habe ich also noch Zeit bis zum Rendezvous mit Peter. — Geduldig wartet sie, bis der Verkehrsschutzmann das Zeichen zum Ueberqueren des Platzes gibt. Alzugut erinnert sie sich an die Gefahr, in der sie neulich schwebte, als ausgerechnet Moravius sie vor dem Ueberfahrenwerden gerettet hatte. — Moravius —, Moravius —, was denn? — Wie gebannt bleibt sie auf der Bordkante des Bürgersteiges stehen. — Sieht sie denn Gespenster? — Ist das möglich? — So etwas von Gedankenverbindung ist ja geradezu unheimlich! Sie glaubt ihren Augen nicht recht zu trauen: auf dem Vorderperron des Anhängewagens der Linie 12 steht — August Georg Moravius!

Geht die Welt unter? — Der Senator fährt auf der Straßenbahn! —

Als der Straßenbahnwagen hält, steigt Moravius aus und überquert mit schnellen Schritten den Platz in der Richtung zum Haupteingang des Bahnhofes. Hella, die sich hinter einer der Säulen des Hallenvorbaues verborgen hält, sieht ihn ganz nahe an sich vorübereilen. Sowie er das Innere der Bahnhofshalle betreten hat, kommt sie hinter ihrem Versteck hervor und beobachtet weiter, wie er sich zum Fahrkartenschalten wendet und — zu dumm, gerade jetzt versperren zwei Gepäckträger mit einer großen Schulterlast den Ausblick —, aber da, jetzt sieht sie ihn wieder — und da —, was ist denn das? Hat er sich nicht eben ängstlich umgesehen —? Ganz deutlich glaubt sie die Wendung seines Kopfes bemerkt zu haben —, aber vielleicht war es auch nur eine optische Täuschung, verursacht durch das plötzliche Verschwinden und Wiederauftauchen seiner Erscheinung in ihrem Blickfeld. — Nur nicht wieder Gespenster sehen wie neulich nachts im Stadtpark, ermahnt sie sich. Trotzdem läßt ihr die Neugierde keine Ruhe. Als Moravius durch die Sperre gegangen und in der Menge der Passanten ihren Blicken entschwunden ist, eilt sie zu der Anzeigetafel der abfahrenden Züge, um festzustellen, wohin der Senator wohl gefahren sein mag.

11.46 Uhr: D-Zug nach H. mit Anschluß Frankfurt—Basel und München—Salzburg, liest sie dort.

Da kommt ihr urplötzlich die Verrücktheit ihres neugierigen Benehmens zum Bewußtsein. Was will sie denn mit dieser Feststellung anfangen? Sie kann nicht anders, sie muß lachen, richtig herzhaft herauslachen, so daß sie die Umstehenden verwundert betrachten. — Was geht mich denn dieser Mann und seine Reiseabsichten an?, überlegt sie. Habe ich von meinen scharfsinnigen Beobachtungen neulich nachts im Stadtpark noch nicht genug? Ich könnte eigentlich von meinen Detektivgelüsten geheilt sein. Freilich: der Senator auf der Straßenbahn! Auf einer ganz gewöhnlichen Straßenbahn! Der Mann, der nie Zeit hat, der jede überflüssige Berührung mit der Menge vermeidet —, auf der Straßenbahn! Diese Tatsache bleibt seltsam!

„Schluß jetzt, Hella!" wettert die Stimme ihrer Vernunft. „Paß lieber auf den Verkehr auf, sonst wirst du doch noch einmal überfahren." — Gehorsam folgt Hella dieser Stimme ihres Innern und bemüht sich ernsthaft, ihr Erlebnis zu vergessen. — Frohgelaunt pilgert sie durch die Straßen T.'s, dem Treffpunkt ihrer Verabredung mit Peter, entgegen.

Tee — tee — taa — taa —, hupt es plötzlich wieder neben ihr. Ganz langsam biegt der Moraviussche Wagen am Hanfaplatz um die Ecke und fährt so dicht an ihr vorbei, daß sie in Ruhe einen Blick in das Innere des Wagens werfen kann. — Er ist leer! — Schon wieder Moravius, stellt sie lachend und kopfschüttelnd fest. Und immer Moravius — und noch einmal Moravius — Wirklich, bald wird dieser in ihrem Denken so viel Raum einnehmen wie der Geliebte selbst. — Aber ist es ein Wunder?! — Peter macht sich ja ganz verrückt mit seinen Wahnideen: Moravius, der schwarze Mann! Moravius, der Dämon! — Na, das wird jetzt anders werden, darauf kann sich Peter verlassen. Sie wird ihr Möglichstes tun, um ihn von diesen „fixen Ideen" abzubringen. Und zwar so schnell wie möglich! Auf der Bahnfahrt vorhin von K. nach T. hat sie es sich schon wunderhübsch ausgemalt, wie sie ihn heute mittag trösten will, wenn er abgekämpft aus der heißen Schlacht mit Moravius zu ihr kommen wird, und wie vergnügt sie dann beide den ersten Nachmittag zusammen feiern werden, den er frei von allen Verpflichtungen zur Firma Moravius mit ihr verbringen wird. Denn daß Stettner aus diesem Kampf mit Moravius als Sieger hervorgehen wird, daran zweifelt sie keinen Augenblick. Freilich, darüber ist sie sich auch klar, daß der Senator bei der Auseinandersetzung nicht schonend mit ihrem Geliebten umgegangen sein wird. Aber sie wird ihn schon zu trösten wissen. Jetzt, wo sie seine Vergangenheit kennt, ist das ja nicht mehr schwer für sie. Sie findet überhaupt, daß ihr diese Rolle der gütig und mütterlich tröstenden Geliebten sehr zusagt. Diesen großen, blonden Mannskerl wieder zur Raison zu bringen und von seinen Komplexen zu kurieren, ist schon eine Aufgabe!

Was wird aber aus dieser famosen Frau, dieser energischen und zielbewußten Mitdirektorin der „Motorenfabrik Richard Burger", für ein kleines, betrübtes Mädchen, als sie wenige Minuten später die Gebilde ihrer Träumereien ins Nichts zerfließen sieht!

Als sie das kleine, elegante Frühstückslokal von Tiedemann, ihren verabredeten Treffpunkt mit Peter, betritt, ist Stettner gerade dabei, seinen Sportpelz an den Garderobenständer zu hängen. Das Lokal ist überfüllt und dichte Rauchschwaden von unzähligen Zigarren und Zigaretten hängen in der Luft.

Nein, das ist kein Aufenthalt für uns, denkt sie. Und rasch flüstert sie dem Geliebten zu:

„Komm' Peterle, wir wollen gehen. Ich lege meinen Mantel gar nicht erst ab. Ich finde es gräßlich hier."

Ueberraschenderweise aber geht dieser auf ihre Bitte nicht ein.

„Sei mir nicht böse, Liebling", erwidert er, „wenn ich dich recht herzlich bitte, doch zu bleiben. Ich habe nämlich einen Mordshunger. Ich muß unbedingt erst einmal eine Kleinigkeit essen."

Na, meint sie für sich, dazu hättest du ja auch ein bißchen früher Zeit gehabt, mein Lieber. Aber sie gibt sich zufrieden und läßt sich beim Ablegen des Mantels helfen. Als sie an dem kleinen Tischchen Platz genommen haben, beginnt Stettner:

„Denke dir, Liebling, das Neueste! Mein Wagen kommt heute mittag aus der Reparaturwerkstatt zurück. Der Fabrikvertreter hat es mir vorhin telephonisch mitgeteilt."

Erstaunt blickt ihn Hella an:

„Sonst hast du mir nichts zu sagen?" meint sie.

„Ach so, Liebling", entgegnet er. „Zu erwartest Rapport. Meldung! Was? — Also höre: Alles all right! Die Sache geht in Ordnung. Detailsverhandlung wünscht er aber erst nach seinem Geburtstag."

Was hat er nur?, denkt sie, ihn unverwandt anblickend. Er kopiert ja Moravius. Was soll denn diese unnatürlich aufgekratzte Sprechweise?

Stettner aber benimmt sich, als bemerke er die verwunderten Blicke der Geliebten gar nicht:

„Ja, Liebling", fährt er fort, „etwas Unangenehmes und uns beide unendlich Betrübendes muß ich dir doch mitteilen. Wir können uns nämlich von heute abend bis Sonntag früh nicht sehen, denn ich muß heute um 18 Uhr nach S. fahren, um Hans Jürgen bei der Uebergabe einer Dampfwalzenlieferung an die dortige Stadtverwaltung zu vertreten." Ganz deutlich ist seiner Stimme die aufrichtige Betrübnis über diese in Aussicht stehende Trennung anzumerken.

Gott sei Dank, denkt Hella, jetzt findet er sich wieder zu sich. Aber ihre Bestürzung über die Art, wie er ihr vorhin das Ergebnis seiner Unterredung mit Moravius berichtet hatte, überwindet sie nicht so schnell. Mit dem Instinkt der liebenden Frau spürt sie, daß irgend etwas mit ihm nicht in Ordnung ist. Und als der Kellner inzwischen ein kleines Frühstück bringt und Stettner sie bittet, nur einen Bissen zu sich nehmen zu dürfen, hat sie Muße, ihn unbemerkt zu beobachten. Das Resultat ihrer Beobachtung aber stimmt sie gar nicht zufrieden. Sie findet, sein Benehmen hat etwas durchaus Unsicheres und Unechtes. Nachdem er sein Frühstück mit auffallend nervöser Hast hinuntergeschlungen hat, fragt sie ihn leise ironisch:

„Bist du jetzt gestärkt? — Dann erzähle mir doch bitte noch einmal den Hergang deiner Unterhaltung mit Moravius etwas ausführlicher."

„Nicht viel Ausführliches zu erzählen, Liebling", entgegnet Stettner im gleichen forcierten Ton von vorhin.

(Fortsetzung folgt)

Landesbibliothek Oldenburg

und auch noch eine andere, die dasselbe junge Mädchen für mich ausgemalt hatte.) Schade, ich hätte mich so gern bei der Kleinen bedankt und ihr gesagt, wie sehr ich mich über ihr Geschenk gefreut hatte, aber — sie war weg, nirgends mehr zu sehen.

Bald darauf hatte ich Geburtstag, und am Morgen hörte ich schon in meinem Zimmer ein geheimnisvolles Flüstern auf dem Flur draußen. Und gleich danach erklang Musik, Geigenspiel, ein liebliches kleines Lied, das „Engelslied" von Braga. Nanu, wer brachte mir denn da ein Ständchen? Das hatte ich bisher noch nicht erlebt, und meiner guten Wirtschafterin war auch nicht zuzutrauen, daß sie heimlich das Geigenspiel erlernt hatte. Ich trat in das Nebenzimmer, und da stand — na, es wird nicht schwer sein, das zu erraten — eben dasselbe kleine niedliche Mädel mit den blonden Locken und spielte. Ich bedankte mich sehr für die reizende Ueberraschung und forderte sie auf, noch ein bißchen zu bleiben und ein Stück Geburtstagskuchen mit mir zu essen. Und das tat sie dann auch. Aber sie war noch immer furchtbar verlegen, sagte sehr wenig, nur hin und wieder einmal: „Jetzt muß ich aber gehen" — und doch waren wir von dem Tag an gute Freunde. Und sie gestand mir dann auch bald darauf, daß sie es gewesen war, von der ich so herrliche Cremeschnitten und einmal sogar ein selbstgearbeitetes Gobelinkissen zu einer Premiere bekommen hatte.

Ein Jahr später war ich in Garmisch, und wie ich eines Morgens erwache, klingt wieder Geigenspiel an mein Ohr. Ich trete ans Fenster, sehe auf die Straße hinaus, und da steht doch wirklich wieder unten die Kleine und bringt mir das zweite Ständchen. Sie ist inzwischen nämlich nach Mittenwald in Pension gekommen, hatte dort in der Garmischer Kurliste meinen Namen entdeckt und war, da es in der Pension ziemlich streng herging, am frühen Morgen heimlich mit ihrer Geige im Arm über eine am Abend vorher vorsichtig bereitgestellte Leiter aus dem Fenster geklettert und mit dem ersten Zug nach Garmisch gefahren. Und da war sie nun also wieder, und ich wußte vor Freude und Rührung gar nicht, was ich dazu sagen sollte.

Ja, und jetzt kommt die Pointe dieser wahren Geschichte. Ob wohl jemand schon erraten haben wird, wer jenes kleine, entzückende Mädel war? Ich glaube es kaum, aber es soll auch nicht mehr länger geheim gehalten werden. Es war niemand anders als Marlene Dietrich, dieselbe Marlene, die inzwischen eine große Künstlerin geworden ist und schon Weltruhm erworben hat. Darüber hat sich wohl niemand so gefreut wie ich. Und wenn wir uns heute sehen, denken wir beide immer noch mit einem Lächeln an die Geschichte zurück, die ich hier erzählt habe...

Erste Reichsbundbesprechung der Ortsgruppe Ammerland im DRL

Die Ortsgruppe Ammerland des Reichsbundes für Leibesübungen hatte Sonntagvormittag alle Vereinsführer und Werbewarte der dem DRL angeschlossenen Vereine aus dem Amtsbezirk Ammerland in Meyeres Hotel in Bad Zwischenahn zu der ersten Reichsbundbesprechung dieses Jahres eingeladen. Die Beteiligung der Vereine war im allgemeinen recht gut; säumig waren nur jene Vereine, die bisher schon des öfteren einen unerfreulichen Mangel an Disziplin zu erkennen gaben, und es war für alle pflichtbewußten Mitglieder höchst erfrischend, aus den verschiedenen Referaten die Ankündigung zu entnehmen, nach denen künftig mit diesen Lauheiten kurzer Prozeß gemacht wird. Ortsgruppenführer Rogge eröffnete die Tagung mit dem Gruß an den Führer und behandelte dann kurz allgemeine technische und organisatorische Fragen, soweit sie die künftige Arbeit der Ammerland-Ortsgruppe betreffen.

Diplom-Sportlehrer Ehlert von der Deutschen Hochschule für Leibesübungen in Berlin, weilt bis Ende Februar im Kreisgebiet.

Ein leichtathletischer Hallenwettkampf wird am 26. Januar (Beginn 14 Uhr) in Bad Zwischenahn (Turnhalle) zwischen Westerstede und Bad Zwischenahn ausgetragen. Das Fachamt für Leichtathletik der Ammerland-Ortsgruppe erwartet stärkste Beteiligung aller turn- und sporttreibenden Vereine.

Der Mitarbeiter für den Hilfsfonds für den Deutschen Sport im Ammerland, Emil Tischendorf, Bad Zwischenahn, ging in seinem anschaulichen Referat auf die vielfachen Aufgaben ein, die der Hilfsfonds zu erfüllen habe und gab darin einen Ueberblick über die bisherige Arbeit auf dem Ammerland. Wo es noch nicht geschehen ist, muß in jedem Verein sofort ein Werbewart bestimmt werden. Es gibt eine Reihe Vereine auf dem Ammerland, die bisher die Mitgliedskarten des Reichsbundes noch nicht abgenommen haben. Dieser Zustand wird nun nicht länger geduldet, die säumigen Vereine, die die letzte Mahnung nicht beachten, tragen an den Folgen selbst die Schuld. Der Sportgroschen-Gedanke hat auf dem Ammerland gute Fortschritte gemacht, konnten doch im letzten Halbjahr 5000 Sportgroschen abgesetzt werden. Wenn die ländlichen Verhältnisse des Ammerlandes berücksichtigt werden, kann das Ergebnis wohl befriedigen. Der Redner gab weiter interessante Mitteilungen über das jetzt erschienene, für Lehrzwecke außerordentlich wertvolle Buch „Sport und Staat", über die Olympia-Glocken, die sich nun in den meisten Vereinen der Ortsgruppe befinden, über den Olympia-Taschenkalender und die Olympia-Nadeln bekannt.

Der Bezirksbeauftragte Ernst Krüger, Oldenburg, zeichnete die wesentlichen Einzelheiten auf, die die künftige Struktur des DRL nach seiner endgültigen Organisation vom 1. April d. J. ausmachen werden. Sein instruktiver Vortrag brachte über diese wichtigen Punkte völlige Klarheit. Auch er appellierte an die säumigen Vereine, insonderheit, soweit es sich um die Einsendung der Einheitssatzungen handelt. Vereine, die hier länger säumig bleiben, haben unter Umständen mit ihrer Auflösung zu rechnen. Ausführlich wurde von dem Redner die große Bestandserhebung des Reichsbundes behandelt und in ihren wesentlichsten Punkten erläutert. Diese erste organisatorische Maßnahme des DRL wird ihm das künftige Gefüge geben, sie dient vor allem der Vereinfachung des Verwaltungswesens. Die Meldekarten für diese Bestandserhebung wurden den Vereinen ausgehändigt, den fehlenden werden sie zugestellt. Sie müssen bis zum 26. Januar an Emil Tischendorf, Bad Zwischenahn, ausgefüllt zurückgesandt werden. Dieser Termin ist unter allen Umständen einzuhalten und die Ausfüllung gewissenhaft vorzunehmen.

Kreissportwart Lübken, Oldenburg, sprach zum Schluß in begeisternder, mitreißender Rede über die hohen Kulturaufgaben der Leibesübungen, indem er unter besonderer Berücksichtigung der ländlichen Verhältnisse Wege für ihre praktische Durchführung aufzeigte. Die Lauheit, Halbheit und Schlunzerei hat in den Vereinen zu verschwinden! Kein gelegentlicher Sport, sondern systematische, planmäßige Leibesübung. Wie aus dem Lehrling der Meister wird, muß die Masse in den Leibesübungen entwickelt und zu Meisterleistungen emporgeführt werden. Die Wettkämpfe haben den Maßstab für die in den Vereinen geleistete Arbeit zu sein. Vor allem beherzige jeder Verein des DRL den Ruf: Laßt den Geist der Jugend in euren Reihen groß werden! Die packenden Ausführungen lösten eine starke Zustimmung aus.

Ortsgruppenführer Rogge stellte seinem Schlußwort das bekannte Wort voran: Die Kultur eines Volkes spiegelt sich in seiner Körperkultur wider! Mit dem Gruß an den Führer klang die die anregende Tagung gegen Mittag aus.

Mitglied des Reichsluftschutzbundes zu sein, ist nationale Pflicht, mitzuarbeiten ist Sozialismus der Tat

Beratung der Gemeinderäte in Moorriem

Neuenbrok, 24. Januar.

Im Gemeindeverwaltungsgebäude fand am Donnerstagnachmittag eine Beratung der Gemeinderäte der Gemeinde Moorriem statt. Bürgermeister Reinig, Oncken eröffnete diese erste Sitzung im neuen Jahre mit den besten Wünschen für das Wohlergehen der Gemeinde. Er leitete dann kurz den ersten Punkt der Tagesordnung, „Beratung eines Nachtragshaushaltsplans und Erlaß einer Nachtragssatzung 1935/36 ohne Aenderung des Endergebnisses", ein. Gemeinderechnungsführer Reinh. Have trug anschließend die einzelnen Positionen vor, die sowohl auf der Einnahmen- als auf der Ausgabenseite teilweise erhöht oder herabgesetzt wurden. Die Einnahmenseite wurde um 18 400 RM von 374 630 RM auf 393 030 RM erhöht, die Ausgaben um 23 670 RM erhöht und um 5670 RM ermäßigt, insgesamt also von 350 255 RM auf 368 655 RM erhöht. Der vorgesehene Ueberschuß von 24 375 RM bleibt unverändert. Nach kurzer Beratung stimmten die Gemeinderäte diesen Veränderungen und der Nachtragssatzung zu.

Die HJ von Großenmeer hatte bisher ein Heim, das im Besitz der Reichsbahn war. Nachdem dieses nicht mehr zur Verfügung stand, brauchten vor allen Dingen das Jungvolk und die Jungmädel ein neues Heim. Es ist gelungen, dafür von der Besitzerin, der Siemens AG, das Gebäude der Trennstation freigestellt zu erhalten. Dieses Gebäude steht an der Straße nach Kuhlen, ist dreistöckig mit Räumen von 7 mal 6 Meter Grundfläche. Für die Zwecke der Jugend ist dieses Gebäude sehr gut geeignet, wenn einige Umbauten, u. a. auch Einbau von Fenstern und einer Treppe, vorgenommen werden. An Kosten würden etwa 350 bis 380 RM entstehen. Die Gemeinderäte stimmten dem Zuschuß für diesen Zweck gern zu.

Bürgermeister Oncken machte Mitteilung über wichtige Positionen des nächstjährigen Haushaltsvoranschlages, u. a. über Mittel für die Schwesternstation Großenmeer und für Wohnungsbeihilfen.

Eine Sitzung der beteiligten Gemeinden fand in Mentzhausen statt, wegen der Regelung der Feuerschutzverhältnisse an der sog. „Drei-Gemeinden-Grenze". Für dringend erforderlich befunden wurde der Bau eines Spritzenhauses, die Anschaffung eines motorisierten Feuerlöschzuges und die Ausrüstung der gebildeten Freiwilligen Feuerwehr. Es würden Kosten von etwa 6—8000 RM entstehen. Diese würden auf die Gemeinden wie folgt verteilt: Ovelgönne und Jade je zwei Fünftel, Moorriem ein Fünftel. Diese Regelung wird für das fragliche Gebiet von großem Wert sein.

Der Bürgermeister wies hin auf den Kursusbeginn der Wanderhaushaltungsschule am 4. Februar. Der Unterricht dauert drei Monate. In Anbetracht der großen Bedeutung der Wanderhaushaltungsschule für die Ausbildung der weiblichen Jugend gibt die Gemeinde für jede Teilnehmerin einen Zuschuß von 10 RM.

Verschiedene kleinere und persönliche Angelegenheiten wurden anschließend besprochen. Mit dem Gruß an den Führer schloß Bürgermeister Oncken die Beratung.

40 Jahre Kriegerkameradschaft Hohenkirchen

(Schluß)

Infolge Mobilmachung 1914 wurde ein großer Teil unserer Mitglieder zur Fahne einberufen. Zur Erinnerung an diese erhebende Zeit wurde kurz nach dem Kriege im Vereinslokal der Kriegerkameradschaft (Gasthof Heinrich Langmack) eine Gedächtnistafel mit den Namen der achtzig Frontkämpfer der Kriegerkameradschaft Hohenkirchen geweiht; etwas später wurde unter Führung der Kriegerkameradschaft ein Heldentor am Friedhofseingang errichtet; hierauf sind die Namen der 63 gefallenen Söhne der früheren Gemeinde Hohenkirchen verzeichnet. — In der Nachkriegszeit widmete sich die Kriegerkameradschaft u. a. der Kriegshinterbliebenenfürsorge und hat unter Führung des Kb- und Kh-Obmanns, Kameraden Martin Dekena, sehr viel geleistet.

Am 1. September 1932 wurde mit neun Jungmannen eine Kyffhäuser-Jugendgruppe gegründet; sie hatte nach kurzer Zeit einen Bestand von 19 Jungmannen; aus ihnen wurde ein Spielmannszug (drei Trommler und sechs Pfeifer) herangebildet, der mit seinen exakt gespielten Militärmärschen bald die Herzen der alten Soldaten und aller Ortseinwohner usw. gewann.

Als sich das große, machtvolle Geschehen im deutschen Vaterlande am 30. Januar 1933 vollzog, fand Adolf Hitler alle ehemaligen Waffenträger der Nation selbstverständlich auch innerhalb unserer Kriegerkameradschaft zur bedingungslosen Mitarbeit bereit. Der unsterbliche Soldatengeist erwachte von neuem. Im Juni 1933 wurde die Jungmannschaft feierlichst in die SA und in die Hitlerjugend eingereiht. Die Kb- und Kh-Gruppe der Kriegerkameradschaft kam zur NSKOV, wo unser ehemaliger Obmann, Kamerad M. Dekena, auch heute noch tatkräftig mithilft für die Versorgung der Kriegsopfer. „Im gleichen Schritt und Tritt" marschiert heute unsere Kriegerkameradschaft mit der Partei und all' ihrer Gliederungen. Mit Stolz und großer Freude kann sie auf alle ihre Veranstaltungen zurückblicken.

Hauptjahresversammlung des Vereins für Geflügelzucht und Vogelschutz zu Oldenburg

Oldenburg, 24. Januar.

Der erste Vorsitzende Wilh. Walther konnte Mittwochabend zur Hauptjahresversammlung eine zahlreiche Züchtergemeinde und viele Damen begrüßen. Aus seinem sehr beifällig aufgenommenen Jahresbericht über das 60. Vereinsjahr entnehmen wir, daß auch im Vorjahre der Verein seiner Satzung gemäß gearbeitet hat und in wahrer Volksgemeinschaft die Liebe zur gefiederten Welt und Zucht seinster Rassegeflügels mit allen Kräften zu fördern wesentlich beigetragen hat. Bei der Konkurrenz sämtlicher Vereine der Landesgruppe untereinander um die höchste Punktzahl der Erfolge von einer begrenzten Zahl Mitglieder auf den Vereins-, Kreis- und der Landesgruppenschau stand unser Verein von allen 42 Vereinen der Landesgruppe an der Spitze und konnte die ausgesetzte Prämie von 200 RM erringen, und die Mitglieder H. G. Stöver, Fr. Schröder, H. Voigt und P. Walther, denen dieser Erfolg durch ihre vorzüglichen Zuchtleistungen in erster Linie zu danken ist, errangen eine Urkunde des Reichsverbandes mit großer Plakette. Auch zum Gelingen der Landesgruppenschau in Bremen, die mit 2100 Nummern die größte Schau dieser Art innerhalb unserer Landesgruppe war, hat unser Verein erheblich beigetragen. Ferner waren unsere Züchter maßgebend auf der 1. Rassegeflügelschau in Essen, der 2. Deutschen Junggeflügelschau in Hannover und vielen anderen Schauen erfolgreich vertreten, und sie trugen dazu bei, daß es unserer Landesgruppe Anfang des Jahres gelang, auf der 1. Deutschen Rassegeflügelschau in Essen, die mit 20 000 Tieren die größte Geflügelschau der Welt war, den großen Preis von 500 RM zu erringen, der ausgesetzt war für diejenige Landesgruppe, die mindestens 300 Klm. von Essen entfernt lag, und entsprechend ihrer Mitgliederzahl am stärksten die Ausstellung beschickt hatte.

Vereinsfeitig wurden durchgeführt: eine Eier-Ausstellung mit ausgezeichnetem und ausgeglichenem Material, ein Lehrausflug nach Westerstede, die Geflügelabteilung der Tierschau und als Hauptereignis des Jahres die 60. Jubiläumsausstellung im städtischen Kupvielhof, die durchweg nur hochrassiges Material aufzuweisen hatte.

In der Mitgliederbewegung ist ein gewisser Stillstand eingetreten. Ein kleiner Rückgang im Vorjahre dürfte die Ursache im fehlenden Zugang von jungen Züchtern sein. Trotzdem muß es unser aller ernstes Bestreben bleiben, die Jugend für unsere Sache zu gewinnen. Es muß zur allgemein gültigen Erkenntnis der deutschen Menschen werden, daß da, wo Kinder in Verbindung mit Tieren aufwachsen und sich früh in der Pflege und Betreuung von Tieren üben, noch nie Härte und Roheit im Herzen der Menschen eine Stätte gefunden haben. Wer gut zu den Tieren ist, wird auch immer gut zu seinen Mitmenschen sein und wahre Volksgemeinschaft pflegen.

Jedes einzelne Vereinsmitglied muß eifrig bestrebt sein, die Förderung der Rassegeflügelzucht zu unterstützen. Es sind nicht nur volkswirtschaftliche Werte, die in dieser stecken, — da jeder Rassegeflügelzüchter gleichzeitig Selbstversorger ist und Mitstreiter in der Erzeugungsschlacht —, sondern es gilt auch, ethische Werte ins Volk hineinzutragen. In der Beschäftigung mit Geflügel findet sowohl der Arbeiter der Stirn als auch der Faust, der Siedler und jeder Volksgenosse überhaupt, Freude, Erholung und Kräfte für die Ausübung seines Berufes.

Die vom Schatzmeister Stöver abgelegte Vereinsrechnung wurde von den Mitgliedern Aumann und Oltmannsfanßen geprüft. Sie schließt mit einem kleinen Ueberschuß ab und wurde nach dem Prüfungsbericht musterhaft geführt. Herr Walther sprach dem 75jährigen Schatzmeister Stöver Anerkennung und Dank aus für seine Treue und langjährige Mitarbeit für den Verein. Die Entlastung erfolgte einstimmig. Der dann für 1936 aufgestellte Voranschlag balanciert in Einnahmen und Ausgaben mit reichlich 1200 RM. Ueber eine Ausstellung wird ein besonderer Voranschlag aufgestellt. — Für fleißigen Versammlungsbesuch erhalten 26 Züchterkameraden und fünf Damen eine kleine Belohnung. Die Anwesenden wurden zur Werbung neuer Mitglieder angeworben. Bei einem Jahresbeitrag nur von 6 RM erhalten alle Mitglieder den „Norddeutschen Geflügelhof" wöchentlich postfrei zugesandt; auch können sie an allen Veranstaltungen des Vereins und besonders an den lehrreichen Versammlungen mit Vorträgen und züchterischen Aussprachen teilnehmen.

Der Verein wird die diesjährige große Landesgruppenschau am 14. und 15. November in den drei großen Hallen des städtischen Ausstellungsmarktes abhalten.

Die zweite deutsche Rassegeflügelschau in Magdeburg, über die in unseren „Nachrichten" bereits berichtet wurde, hat den Ausstellern unseres Vereins erfreuliche Beweise ihres Züchterfleißes bestätigt. Zehn Mitglieder waren persönlich dort. Auf dem Züchterabend in Magdeburg wurden dem ersten Vorsitzenden Wilh. Walther, der dort als Preisrichter fungierte, die goldene Nadel und unseren Mitgliedern Ed. Spille und W. Stahn je die silberne Nadel des Reichsverbandes Deutscher Kleintierzüchter, Reichsfachgruppe Ausstellungsgeflügelzüchter verliehen. Diese Mitteilung wurde von der Versammlung mit lautem Beifall applaudiert.

Eine verdiente Ehrung wurde dem Züchterkameraden Schlossermeister Heinrich Harms zuteil, der 37 Jahre dem Verein angehört und sich besondere Verdienste erwarb in der treuen Mitarbeit besonders beim Aufbau der Vereinsausstellungen und als Reisemarschall bei Beschickungs-Ausflügen. Er wurde vereinsseitig zum Ehrenmitglied ernannt.

Hengstkörung in Eutin

In der am 21. Januar 1936 in Eutin abgehaltenen Hengstkörung für den Körbezirk Eutin wurden die nachstehenden Hengste wieder angekört bzw. neu angekört:

Aeltere Hengste:

1. Hengst „Meister" Nr. 2867 der Hildebrandt & Tamm, Ahrensbök;
2. Hengst „Saltus" Nr. 3250 des Joh. Brede, Wulfsdorf bei Gleschendorf;
3. Hengst „Blücher" Nr. 3401 des H. Malchau in Neukirchen bei Malente-Gremsmühlen;
4. Hengst „Grolman" Nr. 3451 der Hengsthaltungsgenossenschaft für das Fürstentum Lübeck und Lensahn;
5. Hengst „Blanchard" Nr. 3462 derselben Genossenschaft;
6. Hengst „Nordstern" Nr. 3505 derselben Genossenschaft;
7. Hengst „Grachus" Nr. 3511 derselben Genossenschaft.

Die Hengste „Nordstern" und „Grachus" erhielten je eine zweite Hauptprämie und einen Staatsehrenpreis.

Jüngere Hengste:

Erstmalig angekört wurde der dreijährige Hengst, braun, Stern, Schnippe, rechter Hinterfuß hoch weiß, Vater: „Grolman" Nr. 3451, Mutter „Marga" Nr. 40384, Züchter und Besitzer: Bauer Hans Sievert, Lienfeld bei Eutin. Der Hengst erhielt den Namen „Groller".

Landesbibliothek Oldenburg

Briefkasten

Zwei Streitende in E. Das Gesetz über die Fälligkeit und Verzinsung der Aufwertungshypotheken vom 18. Juli 1930 bestimmte, daß der Gläubiger einer Aufwertungsforderung die Auszahlung des Darlehns vor dem 1. Januar 1935 nur verlangen konnte, wenn er schriftlich gekündigt hatte, und zwar unter Einhaltung einer Kündigungsfrist von 1 Jahr. Der Schuldner hatte die Möglichkeit, die Aufwertungsstelle anzurufen und eine Zahlungsfrist längstens bis zum 31. Dezember 1934 zu beantragen. In solchen Fällen wären also alle Aufwertungshypotheken zum 1. Januar 1935, in allen anderen Fällen bei Kündigung zum vertraglichen oder gesetzlichen Termin im Laufe des Jahres 1935 fällig geworden. Das hat das Gesetz über Maßnahmen auf dem Gebiet des Kapitalverkehrs vom 20. Dezember 1934 verhindert. Hiernach kann die Rückzahlung von Aufwertungshypotheken nur verlangt werden, wenn der Gläubiger unter Einhaltung einer Kündigungsfrist von mindestens 3 Monaten kündigt, und zwar schriftlich. Wie bislang, ist der Schuldner berechtigt, die Aufwertungsstelle anzurufen und die Bewilligung einer Zahlungsfrist zu beantragen. Diese Zahlungsfrist darf aber längstens bis zum 31. Dezember 1936 bewilligt werden und auch nur dann, wenn der Schuldner über die notwendigen Mittel nicht verfügt und auch nicht in der Lage ist, sie sich zu den Bedingungen zu verschaffen, die ihm billigerweise zugemutet werden können. Die Zahlungsfrist soll nicht bewilligt werden, wenn sie für den Gläubiger eine unbillige Härte bedeuten würde. Mit Zustimmung des Gläubigers können dem Schuldner auch Abschlagszahlungen auferlegt werden. Der Schuldner ist berechtigt, den Aufwertungsbetrag unter Einhaltung einer Kündigungsfrist von 3 Monaten zurückzuzahlen. Er kann sich also von der mit 6 Prozent verzinslichen Aufwertungsschuld befreien, wenn es ihm gelingt, sich billigeres Geld anzuleihen.

H. B., Brake. Die gewünschte Anschrift ist auf diesem Wege nicht ohne weiteres zu erfahren. Wenden Sie sich bitte unter näherer Angabe der Gründe an das Standortkommando Oldenburg.

C. F., Kleibrok bei Rastede. Wir empfehlen Ihnen, sich mit der Bitte um Auskunft über das Sammelgrab bzw. um Nachforschung an den Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge, Landesverband Oldenburg, Oldenburg, Herbartstr. 8, zu wenden.

E. R. Bezüglich des Ruhegehaltes kommt Ortsklasse B in Frage, also auch für Erfurt die Summe, die wir Ihnen mitgeteilt haben. Frauenzulage kommt nicht in Betracht, mithin auch kein Abzug im Falle des Ablebens der Frau.

Handschriftendeutungen

Zur Deutung eignen sich am besten ungezwungene, nicht in der Absicht, sie beurteilen zu lassen, mit der Feder geschriebene Proben. Angabe von Alter und Stand erwünscht. Beurteilung hier 50 Pf., schriftlich 1.00 RM nebst Porto.

H. 13 oder B. 100. Es wird nicht alles durchgesetzt, was gewollt wird. Der Wille ist schon gut; aber am Vollbringen fehlt es oft. Läßt sich leicht beeinflussen; der Charakter ist nicht fest genug und nicht einheitlich gerichtet. Oft zerfahren, von Jugend auf.

M. B. oder 13. 200. Ein klarer Kopf mit der Gewöhnung und Begabung, auch in ihrem Beruf und in ihrer Umgebung Ordnung und Uebersicht zu schaffen und zu bewahren. Eine gewisse Selbstgefälligkeit spricht aus der Schrift; daneben Gutmütigkeit und der Wunsch, zu helfen.

F. 13 oder B. 300. Etwas schwerfällig, aber gutmütig. Steht fest auf seinem Stück und weiß, was er will. Hat mit seiner Jugendentwicklung aber noch nicht abgeschlossen. —

Nachfuge: An den Auftraggeber! Ein Schriftdeuter ist kein Entwirrer von undeutlichen Schriftzeichen.

ARBEIT UND WIRTSCHAFT

Handelsteil der „Nachrichten für Stadt und Land"

Nummer 23 Freitag, den 24. Januar 1936

Alte und neue Weltwirtschaft

Die Weltwirtschaft alten Stils ist tot! Ihr Ende war der Beginn des Weltkrieges, der entgegen jedem internationalen Recht eine Blockade der Mittelmächte durch diejenigen Staaten mit sich brachte, welche die Herrschaft über die wichtigsten Rohstoffvorkommen besaßen und die mit allen Mitteln einen Bezug von Rohstoffen aus eigenen überseeischen Besitzungen durch Deutschland zu verhindern suchten. Im Einklang hiermit wurden uns durch das Versailler Diktat sämtliche Kolonien und sonstigen Besitzrechte im Auslande restlos aberkannt. Die große Mehrzahl aller anderen Wirtschaftsländer, sei es in Europa oder in Uebersee, gerieten teils während, teils nach dem Weltkriege in zunehmende wirtschaftliche Schwierigkeiten, die schließlich in den Ausbruch einer allgemeinen Krise, der Weltwirtschaftskrise, ihren Ausdruck fanden.

Der Völkerbund hat sich in der Theorie wiederholt durch die verschiedensten wirtschaftlichen und sonstigen Konferenzen bemüht, der alten Weltwirtschaft ein neues Leben einzuhauchen, in der Praxis zeigen aber die Verhängung der Sanktionen von über 50 Völkerbundsstaaten gegen Italien und die Gegensanktionen der Appenin-Halbinsel andererseits den wirklichen Stand der Dinge. Mit den bisher angewendeten Methoden ist eine Wiedererweckung jener Weltwirtschaft, wie sie sich in den letzten 100 Jahren vor dem Kriege herausgebildet hatte, schon an und für sich undenkbar. Die alte Weltwirtschaft beruhte in der Hauptsache auf einem Austausch der Industriewaren der Länder der gemäßigten Zone gegen die Rohstoffe aus den tropischen Gebieten. Gefördert wurde diese Art der internationalen Arbeitsteilung durch die Entwicklung der Verkehrsmittel und durch eine allgemein anerkannte internationale Rechtsordnung. Den größten Nutzen hieraus zog vor allem England dank seiner unumstrittenen Seeherrschaft. Dort entwickelte sich die unter der Bezeichnung „Manchester Liberalismus" bekannte Freihandelsbewegung, die sich zu dem Grundsatz bekannte, daß der internationale Warenaustausch gänzlich ungehindert durch Staatseingriffe vor sich gehen müsse. Die Gefährlichkeit eines solchen Programms der Weltwirtschaft für alle Länder ohne eine hinreichend eigene Rohstoffversorgung wurde zur Zeit seiner Verkündung nur von wenigen erkannt. Für Deutschland hat bereits damals Friedrich List darauf hingewiesen, es sei zu befürchten, daß die stärksten Nationen die Devise „Handelsfreiheit" als ein Mittel benutzen würden, um den Handel und die Industrie der schwächeren Nationen um so sicherer in den Zustand der Sklaverei zu versetzen. Die tatsächliche Entwicklung hat diese Worte List's voll und ganz bestätigt, wie es auch nicht anders zu erwarten war.

Die Weltwirtschaft der früheren Zeit war fast immer von vorwiegend politischen Faktoren bedingt. Beispielsweise betonte der englische Minister Pitt kurz vor der Unabhängigkeitserklärung der englischen Kolonien in Nord-Amerika, daß die britischen Kolonisten nicht einen Hufnagel ohne die Erlaubnis der Regierung des Mutterlandes herstellen dürften und vielmehr gehalten sein sollten, alle Waren von England zu beziehen. In der Gegenwart hat England notgedrungen diese Art von Arbeitsteilung im Verhältnis zu seinen Dominions aufgeben müssen, wohl aber wird diese Politik rücksichtslos in den britischen Kolonialbesitzungen und Protektoraten angewendet. Frankreich bemüht sich ebenfalls seit langem, eine eigene Großraumwirtschaft aufzubauen, während die USA sich von jeher nach Möglichkeit wirtschaftsunabhängig vom Auslande zu machen suchten. Ungeachtet dessen hatte sich vor dem Kriege eine gut funktionierende Weltwirtschaft entwickelt, als deren Grundlage eine raumwirtschaftlich bedingte Produktionsdifferenzierung zu gelten hatte.

In der Nachkriegszeit hat sich die Struktur der Weltwirtschaft grundlegend geändert. Einmal sind die vorerwähnten Autarkie-Tendenzen innerhalb der führenden Großwirtschaftsräume der Welt noch schärfer als bisher in Erscheinung getreten und zum anderen ist in den meisten früheren Rohstoffländern eine ständig zunehmende Tendenz zur Industrialisierung zu verzeichnen, die durch den Fortschritt der Technik einen immer neuen Anreiz erhält. Der weitaus größere Teil der indischen Bevölkerung ist beispielsweise auf Petroleum als Beleuchtungsmittel angewiesen. Es war bis vor kurzem unmöglich, die notwendigen Lampenzylinder in Indien selbst zu erzeugen, da auch die farbigen Arbeiter die ungeheure Hitze beim Glasblasen nicht aushalten konnten. Seitdem aber in den letzten Jahren diese Lampenzylinder mit Maschinen hergestellt werden, konnte in Indien unverzüglich die Eigenfabrikation aufgenommen werden. Aehnlich ist die Lage in verschiedenen anderen Industrien, von der in der ganzen Welt zunehmenden Verwendung von Zellwolle und ähnlichen Kunstspinnfasern als Ersatz für die bisherigen Textilrohstoffen ganz zu schweigen.

Mit Recht hat daher Bernhard Köhler, der Leiter der Kommission für Wirtschaftspolitik der NSDAP, erneut betont, daß zuviel neue Faktoren auch für die rein wirtschaftliche Betrachtung wirksam geworden seien, als daß es überhaupt noch erstrebenswert erschien, eine Weltwirtschaft alter Prägung aufzubauen. Die großen Monopole sowohl in bestimmten Stoffen als nach in den Künsten industrieller Fertigung seien erschüttert. An ihre Stelle werden Tauschbeziehungen treten, die nicht auf Monopolen, sondern auf kaufmännischem Ausgleich begründet sind. An einer anderen Stelle seiner Ausführungen hatte Pg. Köhler erklärt, daß die Zukunft in einem fruchtbaren, regen und geregelten Welthandel liege. Diese Worte Köhlers enthüllen den Schwerpunkt der künftigen Gestaltung der wirtschaftlichen Beziehungen der Völker untereinander. Fruchtbarer Welthandel heißt ein Welthandel, der allen beteiligten Ländern eine bestmögliche Bedürfnisbefriedigung und Wohlstandsförderung gewährleistet. Ein reger und geregelter Welthandel ist ein internationaler Güteraustausch, der in seiner Form nicht durch unnötige Hemmnisse erschwert wird, der aber bei stetigen internationalen Währungs- und Kaufkraftverhältnissen vor sich geht. Es ist, um mit Bernhard Köhler zu sprechen, nicht einzusehen, warum unser Arbeitsleben erlahmen muß, weil Spekulanten auf dem Weltmarkt auf den Gedanken gekommen sind, an einer Ware mehr zu verdienen.

Mit einer Wiederauferstehung eines Welthandels auf Grundlage des Manchester-Liberalismus ist niemandem gedient. Diese Erkenntnis hat in allen Ländern gerade während der letzten Jahre stetig an Boden gewonnen.

An die Stelle des früheren oftmals von rein spekulativen Absichten geleiteten Welthandels sind in der Gegenwart Lieferungsverträge der einzelnen Staaten miteinander getreten. Nach Bernhard Köhler stellt diese Außenhandelspolitik — die besonders von Deutschland geübt wird — die Entwicklung der Kontingentierungspolitik in einer Richtung dar, die, wie mit Gewißheit zu sagen ist, positive und fruchtbare Auswirkungen haben wird. — Deutschland hat alles getan, um seinerseits zu einem Welthandel beizutragen. Jetzt ist es die Sache der anderen Völker, auch ihrerseits das Erforderliche zu leisten, damit zum allgemeinen Nutzen eine neue nationsbestimmte Weltwirtschaft in Gang kommen kann.

Werbewinke für den Einzelhändler

Aus der Praxis eines Werbefachmannes

Ersetzt gute Ware die Werbung?

Gute Ware — so glauben viele — macht jede Werbung unnötig, denn sie selbst sei stets die beste Werbung, die beste Empfehlung für ein Geschäft. Aber macht sie wirklich jede andere Reklame überflüssig? Die Erfahrung lehrt das Gegenteil: Gute Ware ist immer erst die Voraussetzung für eine erfolgreiche Werbung, denn für eine schlechte Ware hat selbst die beste Werbung auf die Dauer keinen Zweck und je besser die Ware ist, um so leichter hat es die Werbung, um so mehr Erfolg wird sie bringen. Wenn also hier von Werbung gesprochen wird, so glauben Sie nicht, daß diese „Werbe-Winke" Sie nichts angingen, weil Ihre gute Ware jede weitere Werbung unnötig macht, im Gegenteil: Wenn Sie Ihren Kunden etwas Gutes zu bieten haben, so zeigen Sie es ihnen erst recht an!

(In der nächsten Veröffentlichung: „Seien Sie Optimist!")

Der Spiegel des Tages

Deutsche Kupfererzeugung gestiegen

Die deutsche Kupfer-Hüttenerzeugung stellte sich im Jahre 1935 auf rund 55 800 T. gegen 53 002 T. im Jahre 1934. Die deutsche Kupfer-Raffinadeerzeugung (Raffinade- und Elektrolytkupfer) betrug 1935 rund 190 000 T. gegen 170 575 T. im Jahre 1934.

Reichstagung der Leder-Vertreter

Die in Erfurt abgehaltene Reichstagung der Fachgruppe Handelsvertreter und Handelsmakler, Fachuntergruppe Leder, befaßte sich neben engeren Standesfragen hauptsächlich mit dem Verhältnis des Handelsvertreters zu den Gerbervereinigungen. In einem längeren Bericht gab ein Mitglied des Beirates den anwesenden Leitern der Ortsgruppen Kenntnis von den im abgelaufenen Jahr gepflogenen Verhandlungen zwischen der Fachuntergruppe und dem Beschaffungsamt für Heer und Marine, deren Ergebnis dahin zusammenzufassen ist, daß das Beschaffungsamt in der Frage der Belieferung in Zukunft gewillt ist, durch eine öffentliche Ausschreibung dem freien Handel und der Industrie Gelegenheit zu geben, mit den Gerbervereinigungen in einen gesunden Wettbewerb zu treten. Ferner wurde auf der Tagung das Verhältnis des Handelsvertreters zu den vertretenen Firmen erörtert, wobei einen besonders breiten Raum die mit dem Abschluß der Handelsvertretungsverträge zusammenhängenden Fragen einnahmen. Die Versammlung begrüßte es, daß durch das Gesetz über den organischen Aufbau der deutschen Wirtschaft die Gleichberechtigung des Handelsvertreters mit dem Fabrikanten anerkannt worden ist.

Erdölgewinnung 1935

Die deutsche Erdölgewinnung betrug nach den vorläufigen Ergebnissen der amtlichen Statistik im Dezember 37 697 T. und damit im Jahre 1935 429 678 T. (1934 insgesamt 314 614 T.). Der Monatsdurchschnitt beträgt demnach 35 807 (26 218) T. Nach einem Bericht der Fachgruppe Erdölbergbau hängt die Steigerung der Produktion bereits weitgehend mit einer ständigen Steigerung der Bohrleistungen zusammen. Bei der Steigerung in den beiden letzten Jahren war die Reichsunterstützung im Betrage von 9 Mill. RM entscheidend. Im Rahmen des Reichsbohrprogramms wurden vom 1. 4. bis 31. 12. 1934: 35 780 Meter, und in 1935: 55 592 Meter gebohrt. Für die Fortsetzung des Beihilfeverfahrens beständen Aussichten etwa im bisherigen Umfang, so daß man hoffe, die deutsche Erzeugung weiter zu steigern, zumal inzwischen die Erdölindustrie große Investitionen an modernsten Bohrgeräten vorgenommen hat.

Erhöhter Export der schweizerischen Uhrenindustrie

Im Jahre 1935 konnte die schweizerische Uhrenindustrie ihren Export um 15,4 Mill. Schw. Fr. auf 124,5 Mill. Schw. Fr., das ist eine Stückzahl von 16 823,6 Mill., steigern, wodurch auch die Arbeitslosigkeit weiter vermindert wurde. 1934 betrug der Ausfuhrwert bei 14 370,3 Mill. Stück 109,1 Mill. Schw. Fr. und 1933 bei 11 877,6 Mill. Stück 96 Mill. Schw. Fr. Eine gründliche Reorganisation der gesamten Uhrenindustrie, an der der Bund und natürlich die Industrie selbst beteiligt sind, haben eine verbesserte Produktion zu verbilligten Preisen und damit die Aufwärtsbewegung ermöglicht.

Höhere Tabak- und Haselnußernte in der Türkei

Tabak und Haselnüsse sind zwei der hauptsächlichsten Landwirtschaftserzeugnisse in der Türkei. Nach der Statistik über die Ernteergebnisse des Jahres 1935 erhöhte sich die Tabakgewinnung auf 37,80 Mill. Kg. und die Haselnußproduktion auf 67 Mill. Kg., während die entsprechenden Erntemengen des Vorjahres bei Tabak 35,68 Mill. Kg. und nur 34 Mill. Kg. bei den Haselnüssen betrugen. Trotz der stärkeren Ernteerträge konnten beide Produkte zu Preisen abgesetzt werden, die gegenüber den Preisen von 1934 höher lagen. Die Ausfuhr an Tabak betrug im Jahre 1934 13,92 Mill. Kg. im Werte von 11,08 Mill. Türkpfund und im Jahre 1935 17,99 Mill. Kg. im Werte von 12,66 Mill. Türkpfund. An Haselnüssen wurden 1934 13,89 Mill. Kg. und 1935 21,18 Mill. Kg. ausgeführt.

Berliner Börse

Die Stimmung am Aktienmarkt war bei Eröffnung sehr unsicher, so daß sich überwiegend leichte Kursrückgänge bei uneinheitlicher Grundgestaltung ergaben. Das Verbot der Preiserhöhungen anläßlich der Eisenbahngütertariferhöhung wurde an der Börse stark beachtet. Anderseits verstimmte aber der Rücktritt des französischen Kabinetts. Publikumsaufträge waren wieder kaum zu verzeichnen, und die Kulisse war überwiegend als Abgeber im Markt. Stärker gedrückt waren Schultheiß, die 1½ Pzt. verloren. Dagegen konnten einige gestern stärker angebotene Werte heute leichte Erholungen durchsetzen, so Siemens, die 1½, und Rheinstahl, die 1 Pzt. gewinnen konnten. Deutsche Kabel plus 1¼. Auch Dessauer Gas waren um 1 Pzt. befestigt. Im Verlauf gaben die Kurse meist weiter nach, wobei besonders der Rückgang der Stahlvereinsaktie auf 77½ nach 78⅜, gestern stärkere Beachtung fand. Am Rentenmarkt eröffnete Reichsaltbesitz mit 109,70 nach 109,75. Reichsbahn-Vorzüge schwächten sich um ⅛ auf 121½ ab.

Landwirtschaftliche Märkte

Bremen, 23. Januar. Cifnotierungen. Preise per 100 Kg. in hfl. Cif Bremen-Weser. Weizen: Manitoba 1 Jan. 5,82½, Febr. 5,82½, Barusso 79 Kg. Jan. 5,60, Febr. 5,65, Rosafé 79 Kg. Jan. 5,70, Febr. 5,75. Gerste: Plata 64—65 Kg. Jan. 3,20, Febr. 3,20. Mais: Plata Jan. 2,75, Febr. 2,77½. Roggen: Plata 72—73 Kg. Jan. 3,35, Febr. 3,35.

Hamburg, 23. Januar. Schlachtviehmarkt. Rinder. Auftrieb 1223, darunter 356 aus Beobachtungsgegenden, und zwar 151 Ochsen, 63 Bullen, 481 Kühe, 172 Quenen. Preise: Doppellender 60—75, Ochsen vollfl. jüngere 42, ältere 42; Bullen, jüngere vollfl. 42, sonstige vollfl. 42; Kühe, jüngere vollfl. 42, sonstige 40—42, fleischige 33—38, gering genährte 25—32; Quenen, vollfl. 42, sonstige vollfl. 42. Handel: zugeteilt, abfallende Kühe gaben im Preise nach. Schafe, Auftrieb 906. Preise: Stallmast-Lämmer 55—56, WM-Lämmer 53—55, WM-Hammel 48—52, mittlere M-Hammel 40—45; Schafe, beste 42—45, mittlere 33 bis 38. Handel: ruhig.

Berlin-Friedrichsfelde, 23. Januar. Magerviehmarkt. Auftrieb 401 Rinder, 113 Kälber, 247 Pferde. Verlauf: ruhiges Geschäft. Es wurden gezahlt für Milchkühe und hochtragende Kühe je nach Qualität 320—520 RM, ausgesuchte Kühe und Kälber über Notiz; tragende Färsen je nach Qualität 290—400 RM, ausgesuchte Färsen über Notiz; Jungvieh zur Mast je nach Qualität 39—42 RM je Zentner Lebendgewicht. Pferdemarkt: Preise je nach Qualität 1. 1000—1300, 2. 600 bis 1000, 3. 200—600, Schlachtpferde 75—150 RM. Verlauf: etwas freundlicher.

Schiffsnachrichten

Norddeutscher Lloyd, Bremen. Abana heimk. 22. 1. Cristobal nach Bremen — Chemnitz nach Nordamer.-Golfh. 23. 1. Dover pass. nach Boston — Elbe nach Westk. Nordamer. 22. 1. Los Angeles nach San Francisco — Havel nach Ostasien 22. 1. Rotterdam — Ingram nach Nordamer.-Golfh. 22. 1. Philadelphia nach Tampa — Köln nach Golfh.-Australien 22. 1. Melbourne — Mosel nach Australien 22. 1. Melbourne nach Sydney — Riol heimk. 22. 1. Antwerpen nach Bremen — Saale heimk. 21. 1. Kapstadt pass. nach Antwerpen — Wiegand nach Golfh.-Australien 23. 1. Auckland nach Wellington.

Hamburg-Amerika-Linie (einschließlich Deutsch-Austral- und Kosmos-Linien.) Westindien, Mittelamerika: Phrygia ausg. 22. 1. in Antwerpen — Westküste Südamerika: Hermonthis ausg. 23. 1. von Valparaiso — Südafrika, Australien, Niederl.-Indien: Rendsburg heimk. 21. 1. von Sydney nach Hobart — Heidelberg ausg. 21. 1. in Rotterdam — Kurmark heimk. 21. 1. von Makassar nach Soerabaya — Uckermark ausg. 21. 1. Perim pass. nach Belawan — Menes ausg. 22. 1. von Belawan nach Batavia — Naumburg ausg. 22. 1. von Rotterdam nach Antwerpen — Halle heimk. 22. 1. Ymuiden pass. nach Hamburg — Ostasien: Havelland ausg. 21. 1. von Neuorleans nach Houston — Kulm ausg. 22. 1. in Kobe — Sauerland ausg. 22. 1. Gibraltar pass. nach Genua — Duisburg heimk. 22. 1. von Schanghai nach Hongkong — Scheer ausg. 22. 1. Kapstadt pass. nach Durban — Trampfahrt: Mecklenburg heimk. 22. 1. in Marseille — Vergnügungsreise: Reliance 22. 1. von Bahia nach Rio de Janeiro, Weltreise.

Deutsche Afrika-Linien. (Woermann-Linie — Deutsche Ost-Afrika-Linie, Hamburg-Bremer Afrika-Linie.) Westafrika: Wadai ausg. 22. 1. Finisterre pass. — Schiffbek ausg. 22. 1. Freetown — Wagogo ausg. 22. 1. von Funchal — Marie Leonhardt heimk. 20. 1. von Durban — Ubena heimk. 20. 1. Lourenco Marques — Adolph Woermann heimk. 21. 1. von Le Havre — Usaramo heimk. 21. 1. von Port Said — Waganoni ausg. 20. 1. Lourenco Marques.

Deutsche Dampfschiffahrts-Gesellschaft „Hansa", Bremen. Bärenfels 22. 1. von Cutch Mandvie ausg. — Drachenfels 21. 1. Suez — Geierfels 23. 1. Hamburg — Rabenfels 22. 1. von Bunder Shahpour ausg. — Rotenfels 21. 1. Perim — Stolzenfels 23. 1. Hamburg — Werdenfels 21. 1. Basra nach Antwerpen — Wildenfels 23. 1. von Karachi ausg. — Wolfsburg 22. 1. Gibraltar pass. heimk.

Dampfschiffahrts-Gesellschaft „Neptun", Bremen. Achilles 22. 1. Lissabon — Andromeda 22. 1. Rotterdam — Bacchus 23. 1. Rotterdam nach Köln — Bessel 23. 1. Valencia — Diana 22. 1. Königsberg — Egeria 22. 1. Rotterdam nach Köln — Hans Carl 23. 1. Emmerich pass. nach Köln — Juno 23. 1. Emmerich pass. nach Köln — Klio 23. 1. Valencia — Kronos 22. 1. La Coruna — Luna 22. 1. Rotterdam nach Kopenhagen — Nereus 22. 1. Brunsbüttel pass. nach Königsberg — Oskar Friedrich 23. 1. Brunsbüttel pass. nach Danzig — Perseus 23. 1. Köln — Phaedra 23. 1. Emmerich pass. nach Köln — Phoebus 22. 1. Lobith pass. nach Rotterdam — Pollux 22. 1. Rotterdam nach Bremen — Pylades 22. 1. Lübeck nach Stockholm — Saturn 23. 1. Barcelona — Triton 22. 1. Santander — Uranus 22. 1. Riga.

Argo Reederei AG, Bremen. Albatros 23. 1. Hull — Bussard 22. 1. Kopenhagen — Condor 23. 1. Grangemouth nach Middlesbrough — Elster 23. 1. Bremen nach Rotterdam — Expel 23. 1. Kotka — Fink 22. 1. Königsberg nach Kotka — Lumme 23. 1. Kotka — Meise 22. 1. Kingslynn — Optima 23. 1. Raumo nach Bremen — Rabe 22. 1. Norrsundet nach Bremen — Specht 23. 1. Antwerpen — Strauß 23. 1. Rotterdam.

Unterweser Reederei AG, Bremen. Fechenheim ausg. 23. 1. Stugsund — Gonzenheim heimk. 21. 1. 15 Gr. S. 37 Gr. W. gem. — Bockenheim ausg. 23. 1. nach Rosario — Griesheim ausg. 24. 1. Port Tampa fällig — Heddernheim 20. 1. Nordenham nach Havanna — Kelkheim ausg. 22. 1. Norrsundet.

Oldenburg-Portugiesische Dampfschiffs-Rhederei, Hamburg. Sevilla 22. 1. von Hamburg nach Rotterdam — Ceuta 22. 1. von Danzig nach Gdingen — Lisboa 22. 1. von Ceuta nach Melilla — August Schultze 22. 1. von Sevilla nach Valencia — Travemünde 22. 1. ausg. in Nemours — Helene 22. 1. ausg. in Bilbao — Tanger 22. 1. ausg. in Pasajes — Rabat 22. 1. eink. Finisterre passiert.

Schiffsverkehr in Oldenburg (Stau). Der Güterumschlag am Oldenburger Stau blieb weiter lebhaft. Mit sämtlichen Kränen wird am Stau Tag und Nacht gearbeitet, um die Anfuhr zu bewältigen, die sich vorwiegend auf Sand und Kies sowie auf Torf und Torfstreu erstreckt. Doch sind bereits größere Segelschiffe aus den Ostseehäfen mit Getreide unterwegs, wovon in den nächsten Wochen etwa 1000 T. angebracht werden. Eingelaufen und gelöscht ist das Motorschiff „Magda" mit 60 T. Weserkies und die Schute „Kehr wieder" mit 450 T. Weserkies aus Hoya, weiter die Schute „Wittemoor II" mit 50 T. Torfstreu aus Edewecht, die Schute „Moslesfehn IV" mit 70 T. Torfstreu aus Moslesfehn und das Motorschiff „Marie" mit 60 T. Sand aus Barge. — Ausgelaufen ist der Motorsegler „Vorwärts" mit 130 T. Kohle nach Dänemark.

Landesbibliothek Oldenburg

Oldenburger Landwirt

Praktischer Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- u. Gartenbau und Kleintierzucht Wochenbeilage der Nachrichten für Stadt und Land

5. Beilage / Nr. 3 — Oldenburg, Freitag, 24. Januar 1935 — 31. Jahrgang

Landwirtschaftlicher Wochenbericht

Wiederum zeigte der Wettergott uns gegen Ende der letzten und zu Beginn dieser Woche ein völlig verändertes Landschaftsbild.

Die Witterung

ist nach wie vor wechselnd. Kaum daß es soeben zu frieren beginnt, erhalten wir starken Frost und eine Lage Schnee, so daß jegliche Arbeit draußen um Tage hinaus unterbunden ist, besonders dann, wenn tagsüber Tauwetter und nachts dann wieder Frost einsetzt. So war denn auch die Straße am Sonntag und besonders am Montag früh stellenweise wieder derart glatt, daß sie kaum zu passieren war. Sehr behindert sind jeweils unsere Pferde, denn in den meisten Fällen haben sie keine Stollen unter und selten Eisen, die Schraubstollen aufnehmen können, das Letzte aber ist sehr zu empfehlen. Viehablieferungen, besonders die Ferkel- und Schweinelieferungen, erfolgen meistens frühmorgens per Wagen zur Abnahmstelle. Oft aber treten dann für den Lieferanten und den Abnehmer sehr unliebsame Störungen dadurch ein, daß die Pferde sich auf den glatten und vereisten Straßen nicht fortbewegen können. Nun, dieser winterliche Einfall wurde ja schnell wieder durch Sturm und Regen abgelöst, die beide für eine gründliche Reinigung sorgen. Diese aber tut bisweilen auch not, wenngleich wir in diesem Winterhalbjahr schon reichlich viel unter stürmischer Witterung zu leiden hatten. Ueberall, wo sonst kaum ein Lüftzug zu spüren ist, hört man den Wind pfeifen und spürt man seine Kraft. Er sorgt für eine frische Luftzufuhr, die allen Lebewesen, und sei es unten auf dem Meere gut tut. Selbst die Menschen in den schlotenreichen Industriestädten bekommen dann auch einmal reichlich frische Luft, die wir von der Küste ihnen gern gönnen. Unsere Gedanken sind in solchen Tagen stets in banger Sorge bei den Brüdern, die draußen auf dem Meer Sturm und Wetter trotzen müssen.

Die reichlichen Niederschläge der letzten Zeit geben wiederum Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß überall für einen

genügenden Wasserabfluß

gesorgt wird, sowohl auf dem Acker als auch auf dem Grünland; denn nichts ist schädlicher als stauende Nässe. Wenn aber auch immer wieder darauf hingewiesen wird, muß man doch immer wieder feststellen, daß die Ausläufe noch nicht ausgehoben, die Grüppen noch nicht gereinigt sind. Die Folge davon ist, daß sich das Wasser einen anderen Ausweg sucht und findet. Also sofort nachsehen und die Mängel abstellen. Auch diese Wasserregulierung gehört mit zu den

Vorbereitungen für die Frühjahrsbestellung.

Sie sind es doch nicht allein, sondern es gehört dahin auch noch die Aufstellung von Bestellungs- und Düngungsplänen. Genau so wie wir es in der Volkswirtschaft erleben bzw. erlebt haben, daß jede planlose Wirtschaft zum Verderben des ganzen Volkes führen muß, genau so muß auch jede planlose Bewirtschaftung einer Bauernwirtschaft sich nachteilig für den ganzen Betrieb auswirken. In wie vielen Fällen aber unterbleibt eine derartige Aufstellung und wie einfach ist doch die ganze Arbeit, vor allem dann, wenn es sich jeder Betriebsleiter zur Regel macht, nicht nur die täglichen Einnahmen und Ausgaben zu buchen, sondern auch die täglich durchgeführten Arbeiten aufzuschreiben. Wertvolle Dienste kann uns auch das Fruchtfolgebuch leisten, in dem jeder Schlag eine Seite einnimmt, auf der jede Arbeit, jede Düngung, jede zum Anbau gebrachte Kulturart eingetragen wird. Zweckmäßigerweise wird man ein derartiges Buch groß genug einrichten, um es mindestens für einige Jahrzehnte verwerten zu können, weil es uns gerade im Laufe der Jahre wertvolle Dienste und Fingerzeige geben kann. Das ist ganz besonders dann der Fall, wenn aus irgendeinem Grunde plötzlich ein Nachfolger die Bewirtschaftung des Hofes übernehmen muß. Er braucht sich dann nicht erst lange zu befragen oder überall herumzusuchen, was zu tun ist, sondern ein Blick in das angelegte Fruchtfolgebuch gibt ihm die gewünschte Auskunft.

Jetzt ist es an der Zeit, an die

Bestellung von Saatgut

zu denken. Wie oft sind jene Sorten vergriffen, die man gerade zum Anbau bringen wollte, nicht selten wird dann „Ersatz" geliefert. Das ist dann aber auch meistens ein wirklicher Ersatz; denn für jeden Boden und für jede Lage gibt es doch nur einige wenige passende Sorten. Die beste aber ist gerade gut genug. Welche Sorte das nun ist, wird jeder Versammlungsteilnehmer in den Vorträgen der Erzeugungsschlacht leicht erfahren können, zum mindesten aber bei seiner zuständigen Bäuerlichen Werkschule. Wer also Saatgut für die Frühjahrsbestellung beziehen muß, tut im eigensten Interesse gut daran, dieses möglichst schnell zu besorgen. Im Falle, daß ihm von der gewünschten Sorte nicht geliefert werden kann, hat er immer noch die Möglichkeit sich anderweitig umzusehen oder letzten Endes sein eigenes Saatgut zu verwenden, nachdem es zuvor gründlichst gereinigt, sortiert und vorschriftsmäßig gebeizt ist.

In der Folge 3 des Wochenblattes der Landesbauernschaft Oldenburg wird die

Preisregelung für Sommersaatgetreide

bekanntgemacht, die wir hier wiedergeben:

Laut Anordnung im Verkündungsblatte des Reichsnährstandes Nr. 1 vom 4. Januar 1936 beträgt der Verbraucherhöchstpreis für:

a) Sommerweizen

Preisgebiet	1—10	14,20 RM
„	11—15 (nördl. Oldenburg)	14,40 „
„	16—20 (südl. Oldenburg)	14,60 „

b) Sommergerste für alle Preisgebiete

zweizeilig	14,45 „
vierzeilig	13,45 „

c) Sommerroggen

für alle Preisgebiete	13,45 „

d) Hafer für alle Preisgebiete . . . . 13,70 „

Gleichzeitig werden die Vermehrermindestpreise festgesetzt, die jeweils 2,20 RM unter den entsprechenden Verbraucherhöchstpreisen liegen. Alle Preise verstehen sich für 50 Kilogramm ausschließlich Sack ab Erzeugerstation. Säcke sind zum Selbstkostenpreis zur Verfügung zu stellen. Für Sommerweizen, der als Kleberweizen ausgewiesen ist, kann der Züchter einen Zuschlag von 1,00 RM je 50 Kilogramm erheben, den er an den Vermehrer weiterzugeben hat. Der Erzeuger hat dann allerdings durch ein Untersuchungsattest den Nachweis zu führen, daß der Weizen als Kleberweizen anerkannt ist.

Die Wiederverkäufer-Rabatte werden je 50 Kilogramm wie folgt festgesetzt:

bis 100 Zentner	0,70 RM
von 101 bis 300 Zentner . .	0,75 „
von 301 bis 1000 Zentner . .	0,85 „
über 1000 Zentner	0,90 „

Kleinmengenzuschläge dürfen nicht erhoben werden.

Preise für Pflanzkartoffeln

Für Lieferungen von Pflanzkartoffeln in der Zeit nach dem 15. Januar 1936 zum Anbau im Jahre 1936 bleiben die schon früher verkündeten Preisfestsetzungen in Kraft, allerdings mit der Maßgabe, daß die Erzeugermindestpreise für anerkannte Saatware auf 2,90 RM je Zentner ab Verladestation herausgesetzt werden.

So wie mit der Saatgutbestellung ist es auch mit

der Bestellung der Handelsdüngemittel,

denn nur derjenige hat einen vollen Erfolg von der Verwendung der käuflichen Düngemittel, der sie zur Hand hat, wenn ihre Aussaat erfolgen muß. In vielen Fällen aber — man denke dabei nur an die Unkrautbekämpfung mit Hederichkainit und Kalkstickstoff — kommt es dabei auf den Tag an, ja nicht selten auf die Stunde. Mit Ausnahme von Kalk und Phosphorsäure werden selten andere Nährstoffe als Vorratsdünger verabfolgt, und selbst bei diesen, vor allem beim letzteren, wird es zweckmäßig sein, eine normale Nährstoffzufuhr in jedem Jahr zu wiederholen, denn nur dann hat man die Gewißheit, daß der Nährstoffbedarf aller Pflanzen in richtiger Weise gedeckt ist. Es gibt kein Handelsdüngemittel, das sofort wirkt, selbst die leichtlösliche Salpeterform, mit der wir ja den Stickstoff verabreichen, gebraucht zehn bis zwölf Tage, ehe man etwas vom Wachstum verspüren kann. Neben genügend Wasser gehören auch Wärme und Luft dazu, um das Wachstum in Gang zu bringen.

Wenn wir nun schon von den Düngemitteln reden, dann sollen auch jene Maschinen Erwähnung finden, mit denen wir diese Düngemittel ausstreuen oder besser noch

die Maschinenpflege und Behandlung,

die im allgemeinen in den bäuerlichen Betrieben sehr stark vernachlässigt wird. Gerade aber diese Zeit der Winterruhe, die Zeit, in der draußen auf dem Felde kaum eine Arbeit mit Erfolg durchgeführt werden kann, muß dazu benutzt werden, sämtliche Maschinen, Wagen und Geräte gründlichst nachzusehen. Die Maschine ist dem Bauern zu einem unentbehrlichen Helfer geworden; ganz besonders gilt dies auch im Hinblick auf die Ernährung unseres Volkes, wenn es darum geht, die Arbeit zu beschleunigen, die Ware zu verbessern. Wie aber behandelt mancher Betriebsleiter diese seine Helfer? Keinem Bauern fällt es ein, etwa seine Pferde oder Milchkühe schlecht zu behandeln oder gar schlecht zu füttern, geschweige denn sie zu mißhandeln. Unsere stummen Helfer dagegen, die Maschinen, werden nicht selten in gröblichster Weise mißhandelt. Ueber die Verluste aber, die dem Bauern dadurch entstehen, ist er sich in den seltensten Fällen klar. Wie oft finden wir die Maschine selbst bei schlimmstem Regenwetter draußen auf dem Hof stehen, jeder Witterung restlos preisgegeben. Die Folge davon ist, daß die Lebensdauer derartiger Maschinen und Geräte stark verkürzt wird, denn der Rost ist ein häufig viel zu sehr unterschätzter Schadensstifter. Wie jede Verbrennung im Tierkörper, wie jedes Holz im Ofen nur brennen kann, wenn genügend Luft, Sauerstoff zutritt, so wird auch jedes Eisenteil, so wie es mit Luft in Berührung kommt, brennen. In dem einen Fall, in dem Herd, ist es eine Verbrennung mit Flammenerscheinung, für uns Menschen deutlich sichtbar, in dem anderen Falle, beim Verrosten der Eisenteile, ist es dagegen eine dunkle, unsichtbare Verbrennung. Trotzdem aber frißt der Rost langsam weiter, und nicht lange dauert es, dann ist die Maschine oder zum mindesten sind bestimmte Teile durchgerostet. Rund ein Drittel der jährlichen Stahlerzeugung dient dazu, Ersatz zu schaffen für das, was der Rost im Laufe eines Jahres auffrißt. Als selbstverständliche Forderung ist also zu stellen, daß

sämtliche Maschinen unter Dach

aufbewahrt werden, damit sie den zerstörenden Einflüssen der Witterung entzogen sind, wenigstens für die Zeit, in der sie nicht benutzt werden. Am besten stehen alle größeren Maschinen selbstverständlich in einem Maschinen- oder Geräteschuppen. Ist ein solcher nicht vorhanden und besteht nicht die Möglichkeit, ihn herzurichten, dann genügt auch ein leeres Fach in der Scheune oder die Scheunentenne selbst. In manchen Fällen, so bei Egge und Pflügen, genügt auch ein Unterstellen unter eine Ueberdachung, doch stelle man sie niemals unter die Traufe. Alle Handgeräte aber, Gabeln, Forken, Spaten, Schüppen usw., gehören in die Geschirrkammer, wo sie getrennt voneinander und geordnet an der Wand hängen, so daß man sie zu jeder Zeit in brauchbarem Zustande herunternehmen kann.

Wie manche Maschine wird in gebrauchtem Zustande untergestellt oder nur hingestellt. Wie schnell aber geht in diesem Falle die Zersetzung vor sich. Man denke nur an die Düngerstreumaschine. Fast alle Düngerarten ziehen Feuchtigkeit an, und ist in diesem Falle die Rostbildung besonders stark, der Verschleiß recht groß. Gründlichste Reinigung auch der Ackerwaage nach Gebrauch, also vor dem Winter, ist unerläßlich, und jetzt in der arbeitsruhigen Zeit erfolgt, nachdem Schmutz und Rost entfernt sind, der Anstrich. In vielen Fällen sind es große Reparaturen, die an den Maschinen durchgeführt werden müssen. Während man kleine Fehler am besten sofort beseitigt, wird man zur Beseitigung größerer Schäden erst jetzt kommen. Die letzteren aber sind fast immer zu beheben, wenn man die ersteren, die sofortige Beseitigung der kleineren Störungen, nicht unterläßt. Wertvolle Dienste leisten kann uns aber bei allen Reparaturen die Maschinen- oder Reparaturkarte, in die sofort eingetragen wird, was an der Maschine zu bemängeln ist, und zwar sofort, wenn sich ein Fehler einstellt. Diese Karte ist dauernd an der Maschine befestigt, erspart uns jetzt bei der Reparatur viel Zeit, Aerger und unnötige Kosten. Denn im Laufe der Zeit haben wir ja doch vergessen, welche Schäden sich im Laufe des Sommers eingestellt haben. Also jetzt an das Werk! Bestellt die notwendigen Ersatzteile, damit die Maschine zu jeder Zeit einsatzbereit ist.

Wieviel Unglück aber könnte auch vermieden werden, wenn bei Zeiten an die

wichtigen Schutzvorrichtungen

gedacht würde, und diese nicht erst dann angebracht werden, wenn das Unglück bereits geschehen ist. Hier arbeitet eine Häckselmaschine, dort eine Kreissäge, aber beide ohne Schutzvorrichtung. Es wird schon gut gehen. Ja, es kann gut gehen in 99 Fällen und in einem einzigen Fall ist das Unglück da, dann aber ist es zu spät. Schützt euch und eurer Helfer Leben!

Nicht allein, daß wir mit der jetzt vorgenommenen Reparatur uns selbst am meisten dienen, nein, auch dem Handwerker dienen wir damit, wenn er diese Arbeit jetzt durchführen kann. Sie haben jetzt genügend Zeit zur sachgemäßen, richtigen Arbeit, was aber ungemein wertvoll ist, das ist, daß vielen Volksgenossen auch jetzt in der arbeitsschwachen Zeit Arbeit und damit Verdienst gegeben werden kann.

In Erkenntnis der Wichtigkeit, die der Maschine im Bauernbetrieb zukommt, ist seit dem 1. Dezember 1935 bei unserer Landesbauernschaft die Abteilung IIG 1/2 (Maschinen und Geräte) neu besetzt worden. Bei der Auswahl der anzuschaffenden Maschinen und Geräte ist äußerste Vorsicht und größte Sorgfalt angebracht. Erst wägen, dann wagen Der Maschinenberater an der Landesbauernschaft aber will helfend einspringen und steht jedem mit Rat und Tat in allen maschinellen Fragen zur Seite. Jeder Bauer also, der neue Maschinen anschaffen will oder große Reparaturen ausführen lassen muß, tut sehr gut daran, sich jeweils zuvor mit Hauptabteilung II in Abteilung Maschinen, in Verbindung zu setzen.

Im Anschluß an die „Grüne Woche" findet bekanntlich bei uns in Oldenburg vom 3. bis 5. Februar die Hengstkörung statt, zu der viele interessierte Besucher kommen werden, wie auch zu der am letzten Hengstkörungstag stattfindenden Bullenauktion, die ebenfalls in Oldenburg abgehal-

Landesbibliothek Oldenburg

ten wird. Im Anschluß an diese züchterisch bedeutungsvollen Tage findet dann vom 6. bis 8. Februar

die ostfriesische Hengstkörung in Aurich

statt. Es ist die 221. Hengstkörung seit Einführung, die 181. Hengstkörung sämtlicher Privatbeschäler in Ostfriesland und die 122. Zentralhengstkörung in Aurich. Zur Körung in Aurich angemeldet sind 54 ältere, bereits früher angekörte Hengste und 98 jüngere, zum ersten Male vorzuführende, bzw. noch nicht gekörte Hengste.

Milchleistung und Milchgewinnung

Von P. Boeker, Cloppenburg

Die Steigerung der Milchleistung bei unseren Milchkühen ist eine volkswirtschaftlich wie privatwirtschaftlich überaus wichtige Aufgabe, an deren Lösung mitzuarbeiten jeder Bauer und Landwirt berufen ist. Durch die Arbeit der Milchkontrollvereine ist ja ein sicherer und billiger Weg zu dieser Leistungssteigerung gezeigt worden, der nur den Nachteil hat, etwas langsam zum Ziel zu führen, weil wir mit Rücksicht auf Devisenmangel die bestehende Fettlücke in unserer Ernährung schnellstens aus eigener Kraft schließen möchten. Wir müssen deshalb noch andere Mittel anwenden, um zu der wünschenswerten Ertragshöhe zu kommen.

Die schnellste Wirkung wird zweifellos durch eine Verbesserung der Fütterung erzielt. „Die Kuh milcht durchs Maul." Diese Tatsache muß noch mehr als bisher berücksichtigt werden. Die Milchkühe brauchen zur Milchbildung größerer Mengen verdaulicher Nährstoffe, die neben den zur Erhaltung des Körpers nötigen Stoffen im Futter enthalten sein müssen. Man bedenke, daß mit jedem Liter Milch etwa 35 Gramm Eiweiß, 32 Gramm Fett und 45 Gramm Milchzucker dem Körper entzogen werden. Zu diesem Liter Milch verbrauchen die Kühe nach Berechnungen der ostpreußischen Kontrollvereine im Mittel 60 Gramm verdauliches Eiweiß und 200 Gramm Stärkewert (Stärke, Zucker, Fett und Rohfaser) im Futter, also erheblich größere Mengen Baustoffe, da bei der Umwandlung von Futtereiweiß in Milcheiweiß, von Stärkewert in Milchzucker und Milchfett stets Verluste entstehen.

Je größer die Milchleistung, um so größer ist der Bedarf an Baustoffen im Futter. Fehlt es an verdaulichen Nährstoffen, so geht die Milchleistung entsprechend zurück oder die Kuh melkt sich ab, wie man zu sagen pflegt, d. h. sie wird Körperfleisch einschmelzen, um dieses zur Milchbildung zu verwenden. Dieses Abmagern und Abmelken ist aber sehr unwirtschaftlich, ist eine Futtervergeudung, die durch richtiges Füttern vermieden werden kann.

Wie das Futter die Milchleistung beeinflußt, zeigt am besten der Weidegang. Bald nach dem Austrieb der Kühe im Mai steigt der Milchertrag erheblich und dabei nehmen die Tiere auch an Lebendgewicht zu. Das Weidegras wie auch der Klee sind zu dieser Zeit sehr zart, arm an Rohfaser aber reich an verdaulichem Eiweiß und stickstoffreien Stoffen und deshalb von hervorragendem Futterwert. Von Mitte oder Ende Juni an sinkt aber der Milchertrag wieder, soweit nicht die neuzeitliche Weidetechnik eingeführt wird, trotzdem die Futtermenge auf der Weide um diese Zeit größer geworden ist. Dies erklärt sich leicht dadurch, daß die Futterpflanzen halmiger, härter und reicher an Rohfaser geworden sind, so daß die Verdauungsarbeit mehr Nährstoffe für sich beansprucht.

Nicht die Futtermenge bestimmt also die Höhe der Milchleistung, sondern die Menge der im Futter enthaltenen verdaulichen Nährstoffe und das Verhältnis von verdaulichem Eiweiß zu den übrigen Nährstoffen. In jungem Futter ist dieses Verhältnis etwa 1:4, also eng, in altem Gras in und nach der Blüte etwa 1:10 bis 1:12, also reichlich weit.

Durch Einführung der neuzeitlichen Weidetechnik, bei der durch öfteren Umtrieb der Tiere, bessere Pflege der Weide, stärkere Düngung mit Kompost und Stickstoffdünger die Narbe stets dicht mit jungem Gras und Klee besetzt ist, gelingt es, wie jahrelange Erfahrungen beweisen, selbst in Dürrejahren wie 1934 die Milch- und Milchfetterträge in den einzelnen Monaten auf einer beträchtlichen und gleichbleibenden Höhe zu halten. Sie verdient daher allerstärkste Beachtung.

Das Eiweiß spielt auch in der Winterfütterung eine gleich große Rolle wie in der Wedeperiode. Die auf Butterexport eingestellten Agrarstaaten Holland und Dänemark haben das stärker beachtet wie Deutschland, verbrauchten sie doch pro Jahr und Kuh die dreifache Menge an Oelkuchen wie wir, nämlich 11 Zentner gegen 3,6 Zentner in Deutschland. Wenn in diesem Winter 750 000 To. Oelkuchen in der deutschen Landwirtschaft zur Verteilung kommen, so ist das durch die geringe Futterernte des letzten Jahres bedingt und wird zu einer starken Steigerung der Milch- und damit der Buttererzeugung beitragen. Die Eiweißerzeugung muß noch stärker gefördert werden. Die in der zweiten Welle der Erzeugungsschlacht geleistete Aufklärungsarbeit über Eiweißfutterbau wird sicherlich dazu beitragen, daß alle Bauern und Landwirte sich nach Kräften bemühen, den Anbau von Oelpflanzen, von Feldbohnen, Erbsen, Süßlupinen, Klee, Luzerne, Gemengesaaten usw. zu vergrößern oder technisch zu verbessern, damit die Ernte an wirtschaftseigenem Eiweiß eine erhebliche Steigerung erfährt.

Die Umstellung der Betriebe auf vermehrten Feldfutterbau wird sich auch sehr günstig auf den Getreidebau auswirken, so daß von ihm trotz Verringerung der Anbaufläche eine höhere Gesamternte an Brot- und Futterkorn zu erwarten ist.

Der Feldfutterbau verlangt zu seiner Ergänzung dringend eine Verbesserung der Werbeverfahren und besonders die Errichtung und Benutzung von Gärfutterbehältern in all den bäuerlichen Betrieben, die solche bislang nicht besaßen. Nur dann erfüllt der Eiweißfutterbau seinen Zweck vollkommen, wenn es gelingt, die Ernte hochwertiger Futterstoffe mit möglichst geringen Verlusten zu bergen und bis zum Verbrauch im Winter aufzubewahren. Da zur Zeit das Reich dankenswerterweise noch größere Mittel für den Bau von Silogruben zur Verfügung stellt, ist zu hoffen, daß auch die bisher abseits stehenden Betriebe sich zum Bau solcher Behälter entschließen und dadurch mithelfen, ausländische Futterstoffe immer mehr entbehrlich zu machen.

Wie der Futterbau in vielen Betrieben eine Umstellung oder Vergrößerung zu einer unabweisbaren Pflicht macht, so muß auch der Kalbetermin einer Ueberprüfung unterzogen werden. Auch er beeinflußt die Milchleistung in hohem Maße. Es ist eine bekannte Tatsache, daß Kühe, die in den Wintermonaten abkalben, die höchsten Jahreserträge liefern, da sie im Frühjahr infolge der vorzüglichen Beschaffenheit des Weidefutters eine erhebliche Steigerung der Milchmenge erfahren. Der Praktiker sagt, solche Kühe werden zweimal voll im Jahre. Darum sollte man es so einrichten, daß die Mehrzahl der Kühe in den Monaten Dezember, Januar und Februar ablalbt. Welch günstigen Einfluß dieser Kalbetermin auf den Roh- und Reinertrag der Milchviehhaltung ausübt, hat Prof. Dr. Hansen bei den rheinischen Kontrollvereinen nachgewiesen. Im Durchschnitt von vier Jahren berechnete er für die einzelnen Kalbezeiten folgende Ergebnisse:

Kalbezeit:	Gesamtzahl der Kühe	Jahresleistung der Kühe Milch	Fett	Erttag Futter	Gewinn ins- gesamt	im Verhältnis
		Kg.	Kg.	RM	RM	RM	RM
Oktober-November	1326	4015	134	403	317	86	100
Dezember-Januar	1987	4366	142	426	306	120	141
Februar-März	4435	4046	131	394	285	109	127
April-Mai	1775	3681	119	358	275	83	98
Juni-Juli	705	3681	123	368	300	68	80
August-September	732	3748	125	375	307	68	69

Diese Ergebnisse, die auch durch Versuche an anderen Orten ihre Bestätigung fanden, sollten in Zukunft stärkere Beachtung in der Praxis finden, damit mehr Milch erzeugt wird unter gleichzeitiger Senkung der Gestehungskosten.

Da die Milch der Kühe eine stetig fließende und in vielen Bauernbetrieben die größte und sicherste Einnahmequelle ist, verdient die Milchgewinnung, das Melken, ganz besondere Beachtung. Das kommt schon dadurch zum Ausdruck, daß in den Weide- und Zuchtbezirken Nordwestdeutschlands das Melken vielerorts vom Bauern oder der Bäuerin selbst oder von den erwachsenen Kindern ausgeführt wird. In Großbetrieben und Abmelkwirtschaften werden nur Melker beschäftigt, die in ihrem Beruf gründlich geschult sind und über gute Zeugnisse verfügen, weil die Betriebsleiter keine Lust verspüren, das im Kuhstall arbeitende Vermögen — Kühe und Futter — ungeschulten und unzuverlässigen Arbeitskräften anzuvertrauen.

Die Schwierigkeiten, brauchbares Melkpersonal zu bekommen, sind nicht durch Anschaffung von Melkmaschinen, die immer nur ein Behelf bleiben werden, wenigstens in Zuchtbetrieben, zu beheben, sondern nur dadurch, daß Melkerkurse und Melkerschulen eingerichtet werden und dem Melker oder der Melkerin eine solche Vergütung gezahlt wird, die der Arbeitsleistung und der großen Verantwortung dieses Berufes gerecht wird.

Die Milch wird im Euter aus den Baustoffen gebildet, die ihm von Blut und Lymphe zugeführt werden. Aus den Drüsenbläschen wandert sie durch kleine Kanäle in den großen Hohlraum oberhalb des Striches, zur Milchzisterne, von wo sie durch den Strichkanal nach außen gelangen kann. Das Euter faßt in seinen Hohlräumen nur insgesamt 3—4 Liter Milch. Das, was bei einer Melkung mehr ermolken wird, muß sich beim Melken selbst noch bilden. Daraus erklärt es sich, daß ein leichtes Kneten und Walken des Euters beim Melken die Tätigkeit dieser Drüse anregt und steigert und die Milchergiebigkeit des Tieres im Rahmen seiner Erbanlagen zu erhöhen vermag.

Das beste Melkverfahren ist das Faustmelken, weil es das Euter und die Striche am meisten schont. Man umfaßt lose den Strich mit der ganzen Hand, die trocken zu halten ist, drückt in die Drüsenmasse des Euters oben ein, damit ein Teil der in den Hohlräumen befindlichen Milch abgeschnürt wird, und zieht dann unter Druck die Milch in den Strichkanal und nach außen.

Das Euter muß vor Beginn des Melkens mit einem rauhen, trockenen Tuch abgerieben werden, damit die Milch reinlich gewonnen werden kann. Hände, Arme und Kleidung des Melkers sollen ebenfalls trocken und sauber sein.

Man melke die vorderen beiden Euterviertel zuerst, danach die beiden hinteren Viertel.

Das Euter muß rein ausgemolken werden, weil dadurch mehr und fettreichere Milch gewonnen wird. Die erste halbe Liter Milch enthält nur 0,7 bis 1,5 Prozent Fett, der letzte halbe Liter dagegen 5—8 Prozent.

Wie Milchmenge und Fettgehalt durch die Melkarbeit beeinflußt wird, beweist ein Versuch von Professor Hentschmann. Er ließ zwölf Kühe von zehn Melkern melken, und zwar abwechselnd an einem Tage von einem guten, an anderen Tage von einem mittelmäßigen Melker. Dieser Versuch hatte folgendes Ergebnis:

	Guter Melker	Geringer Melker
Milchmenge pro Kuh und Tag	9,5 Kg.	8,2 Kg.
Fettmenge „ „ „ „	371 Gr.	252 Gr.

Die guten Melker hatten die Milchmenge um 15 Prozent, die Fettmenge sogar um 43 Prozent gesteigert.

Ein weiterer Vorteil des guten Ausmelkens ist die Verhütung von Euterkrankheiten. Bleibt Milch im Eutet zurück, so entstehen leicht Entzündungen, die unter Umständen bei Viertel und schließlich auch das ganze Euter zum Absterben bringen können. Manch wertvolle Kuh muß vorzeitig an den Schlachter verkauft werden, weil sie durch schlechtes Ausmelken drei- oder zweistrichig wurde.

Das Melken muß ohne Unterbrechung ausgeführt werden und so energisch, daß die Milch in ununterbrochenem Strahle ausfließt.

Die Kühe sind beim Melken sanft und ruhig zu behandeln, damit sie die Milch nicht zurückhalten.

Das Melken geschieht am besten vor dem Füttern. Während des Fütterns sind die Tiere unruhig, stehen nicht still und werfen oft auch mit Futter um sich, so daß die Milch leicht verunreinigt werden kann. Nach dem Füttern sehnen sie sich nach Ruhe, da die Futteraufnahme das Blut in großen Mengen zu den Verdauungsorganen hinzieht. Es kann also zu dieser Zeit weniger Blut zum Euter fließen und zur Milchbildung nutzbar gemacht werden.

Die Häufigkeit des Melkens richtet sich nach der Milchleistung der Tiere, nach dem Milchpreis, Höhe des Arbeitslohnes wie nach der Eigenart der Kühe. Dreimaliges Melken am Tage erhöht gegenüber zweimaligem sowohl die Milchmenge wie Fettertrag um 10—15 Prozent, macht sich aber meist nur bezahlt bei Kühen mit mehr als 12 Liter Tagesleistung.

Die Melkzeiten sind pünktlich einzuhalten, weil sonst die Tiere unruhig werden und die milchreichen Kühe mit schwachen Schließmuskeln die Milch laufen lassen.

Bei der großen wirtschaftlichen Bedeutung des Melkens ist es dort, wo es fremden Hilfskräften anvertraut werden muß, ratsam, Melkprämien zu zahlen. Diese sind monatlich nach Fettgehalt der Milch zu bezahlen in solcher Höhe, daß darin wirklich ein Anreiz liegt, die Melkarbeit stets tadellos auszuführen. Man erspart sich auf diese Weise Aufsicht und vermeidet Aerger und Schaden, erhöht die Arbeitsfreudigkeit seiner Gefolgschaft.

Gesunde Tiere

Von Dr. R. W. Lenz, Berlin

Tiergesundheitsamt der Landesbauernschaft Kurmark

Unter der Gesundheit der Tiere verstehen wir den normalen und geordneten Ablauf sämtlicher Lebensvorgänge im tierischen Körper, während jede Störung dieser normalen Vorgänge als Krankheit bezeichnet wird. Wenn Krankheiten auch bei wild lebenden Tieren und in Einzelfällen sogar in seuchenhafter Form beobachtet werden, so ist doch der Hauptgrund für die vermehrte Entstehung von Tierkrankheiten in der Haustierwerdung der Tiere zu suchen. Das Verbringen auf einem verhältnismäßig kleinen Raum, die Steigerung der Leistungen sowie die Abänderung der natürlichen Haltung begünstigen die Entstehung von Krankheiten. Aus diesen Ursachen heraus ergeben sich die Wege für die Verhütung und Bekämpfung und die Erzielung gesunder Tiere.

Die Haustierwerdung diente der Nutzbarmachung der Tiere. Sie kann ihren Zweck aber nur erfüllen, wenn die Tiere unter Bedingungen gehalten werden, die den natürlichen Verhältnissen entsprechen oder aber ihnen nahekommen. Die naturgemäßeste, gesundheitlich beste und wirtschaftlich vielfach billigste Haltung der Haustiere ist der Weidegang. Die Bewegung auf der Weide hat eine kräftige Entwicklung des Bewegungsapparates zur Folge und eine Förderung des allgemeinen Ernährungszustandes. Die jungen, saftigen Wiesenpflanzen wirken durch ihren Gehalt an aromatischen Stoffen, ihren Reichtum an leicht verdaulichen Eiweißstoffen und Kalksalzen auf Verdauung und Nährzustand sehr günstig ein. Neben der Vermehrung des Stoffumsatzes vermindert der Weidegang andererseits die Ansteckungs- und Erkrankungsmöglichkeiten. Bei der Bewegung werden die Lungen bis in ihre Spitzen und Ränder mit Luft gefüllt, wobei der in der Luftröhre und ihren Verzweigungen sitzende Schleim, der für die Krankheitserreger (z. B. Tuberkelbakterien) einen vorzüglichen Nährboden bildet, ausgehustet wird. Bei fehlendem Weidegang muß für die Tiere mindestens ein Tummelplatz eingerichtet werden, auf dem sie sich täglich einige Stunden in frischer, reiner Luft bewegen können.

Der Stall hat bekanntlich den Zweck, den landwirtschaftlichen Nutztieren als Aufenthaltsraum zu dienen und sie vor den Unbilden der Witterung zu schützen. Nie darf jedoch der Stall für die Tiere zur Quelle von Gesundheitsschädigungen und -störungen werden. Der Stallaufenthalt, der bei einem großen Teil der Tiere mehr als das halbe, bei sehr vielen sogar fast das ganze Leben umfaßt, entzieht den Tieren mehr oder weniger die für ihre Gesundheit außerordentlich wichtigen Einflüsse des Lichtes, der sauerstoffreichen, reinen Luft und der Bewegung und zwingt zu einem engen Zusammenleben. Hiermit ist eine Reihe von Gefahren, wie zum Beispiel Verminderung der Widerstandsfähigkeit, Förderung der Uebertragungsmöglichkeit usw. verbunden. Damit die Nachteile den Nutzen, den die Stallungen bringen sollen, nicht überwiegen, ist für zweckentsprechende Bauart, ausreichende Beleuchtung, Belüftung und Wärme sowie einwandfreie Streu zu sorgen.

Wenn wir von unseren Haustieren Leistungen und vor allem auch Leistungssteigerungen fordern, ist es eine Selbstverständlichkeit, die eben geschilderte einwandfreie Haltung der Tiere durch ausreichende, einwandfreie Fütterung zu ergänzen. Das den Tieren verabfolgte Futter muß zunächst eine gewisse Masse besitzen, welche in hinreichendem Maße sättigt und weiter einen dem jeweiligen Ernährungs- und Nutzungszweck angepaßten Futterwert, d. h. eine entsprechende Menge von verdaulichem Eiweiß und Stärkewert enthält. Bei einer unzureichenden Ernährung setzt das Tier von seiner Körpersubstanz zu. Es magert ab und geht schließlich ein. Es werden hierbei zunächst die Reservestoffe des Tierkörpers, d. h. in erster Linie die Fette, abgebaut und in den Stoff- und Kraftwechsel einbezogen. Erst wenn diese aufgebraucht sind, wird das tierische Eiweiß angegriffen.

Außer den organischen Nährstoffen braucht aber der Tierkörper noch gewisse Mineralstoffe zum Aufbau und zur Erhaltung seines Organismus. Ein Mangel an diesen organischen Futterstoffen bedingt die gleichen schädlichen Folgen, wenn das Tier überhaupt keine Nahrung erhält. Jedes Tier benötigt in größeren Mengen Kalk und Phosphorsäure, besonders die jungen, wachsenden Tiere, weiter aber auch die milchgebenden Tiere. Die einfachste und natürlichste Weise, den Mineralstoffbedarf ganz allgemein und besonders den an Kalk und Phosphorsäure zu decken, ist die Verfütterung solcher Futterstoffe, welche reich hieran sind. Die verschiedenen Futterstoffe, wie Beifutter, Kraftfutter, Rauhfutter, müssen in einer gewissen Reihenfolge verabfolgt werden, wobei man zweckmäßigerweise die weniger gern gefressenen Futterstoffe zuerst oder im Gemisch mit anderen, gern genommenen vorlegt.

Eine rationelle Fütterung der landwirtschaftlichen Nutztiere hat nach bestimmten Grundsätzen zu erfolgen. Sie hat sich nach dem Nutzungszweck der Tiere und nach deren Leistungen zu richten, indem wachsende und milchgebende Tiere in erster Linie eiweißreich, ausgewachsene Mast- und Arbeitstiere aber vorwiegend kohlehydratreich gefüttert werden. Selbstverständlich ist die einzelne Futterration nicht nur vom Gesichtspunkt des Nährstoffgehaltes zusammenzustellen, sondern es ist hierbei auch die Bekömmlichkeit, Schmackhaftigkeit und Geeignetheit der einzelnen Futterstoffe für die betreffende Tiergattung zu berücksichtigen.

Einwandfreie Haltung und Fütterung der Nutztiere in der oben geschilderten Form bilden die Grundlage für die Gesundheit. Diese Gesundheit der Tiere tritt bei strenger Beachtung der angegebenen Maßnahmen nicht nur in Erscheinung in einem Sinken der Erkrankungs- und Sterbeziffer, sondern auch in der Steigerung der Leistungsfähigkeit. So konnte z. B. nachgewiesen werden, daß durch Einführung einer sachgemäßen Hauptpflege der Milchtiere der tägliche Milchertrag einer Kuh um etwa ein Liter gesteigert wird. Eine einstündige Bewegung der Kühe im Schritt in frischer Luft erhöht den Fettgehalt der Milch gegenüber solchen Kühen, welche ihr Leben im Stall verbringen müssen. In einem anderen Falle konnte durch Verbesserung der Lüftungsanlage bei gleichem Futterverbrauch der jährliche Milchertrag um 483 Liter je Kuh gesteigert werden. Durch Einrichtung einer Selbsttränke stieg in einem anderen Versuch der Milchertrag um durchschnittlich 1¾ Liter täglich.

Die Maßnahmen, die der Gesundung und Gesunderhaltung unserer Nutztiere dienen, bewirken demnach nicht nur eine Verminderung der Krankheits- und Todesfälle, sondern gleichzeitig eine Steigerung der Leistung und sind somit erfolgreiche Waffen in der Erzeugungsschlacht des Reichsnährstandes.

Landesbibliothek Oldenburg